

Christoph Kaletka,  
Projektgruppe Rehabilitationswissenschaften

## PIKSL Labore. Neue Wege für digitale Inklusion

### AutorInnen der Projektgruppe:

Rebecca Baumeister, Leonie Böllinghaus, Kilian Krämer,  
Swenja Krüppel, Lisa Reimertz, Esther Rummel, Nadja  
Scheiblich, Carolin Wischnewski

Dortmund 2017

## **Impressum**

**Beiträge aus der Forschung, Band 197**

**ISSN: 0937-7379**

**Dortmund 2017**

Sozialforschungsstelle Dortmund (sfs)

Zentrale wissenschaftliche Einrichtung der Technischen Universität Dortmund

Evinger Platz 17

D-44339 Dortmund

Tel.: +49 (0)2 31 – 85 96-2 41

Fax: +49 (0)2 31 – 85 96-1 00

E-Mail: [kaltka@sfs-dortmund.de](mailto:kaltka@sfs-dortmund.de)

[www.sfs.tu-dortmund.de](http://www.sfs.tu-dortmund.de)

## Abstract

Im Rahmen des sogenannten Projektstudiums des Bachelorstudiengangs Rehabilitationspädagogik an der TU Dortmund, beschäftigte sich eine Kleingruppe aus acht Studierenden unter dem Titel „PIKSL Labore - Neue Wege für Digitale Inklusion“ mit der Entstehungsgeschichte einer neuartigen Sozialen Innovation. Ziel war es dabei, selbstständig eine Forschungsarbeit zu planen, durchzuführen, zu analysieren, und schließlich die Ergebnisse zu präsentieren.

Die in dem Titel des Projekts genannten PIKSL Labore stellen dabei öffentliche Bildungsorte dar, an denen Menschen in offenen Settings, ebenso wie in Kursangeboten, digitale Medien zugänglich gemacht, digitale Kompetenzen vermittelt und Interneterfahrungen gesammelt werden können. Die Abkürzung PIKSL steht für „Personenzentrierte Interaktion und Kommunikation für mehr Selbstbestimmung im Leben“. Seit 2011 und 2015 existieren die PIKSL Labore in Düsseldorf-Flingern und in Bielefeld-Bethel. Als Besonderheit dieser Orte lässt sich kennzeichnen, dass Menschen mit Lernschwierigkeiten die Dozent\_innenaufgabe übernehmen und als Expert\_innen in eigener Sache fungieren. Gemeinschaftsfördernde Angebote heben den sozialen Teilhabeaspekt des Ortes PIKSL ebenfalls hervor. Durch ihr offenes, ressourcenorientiertes Angebot und durch die neuen Lernformen leisten die PIKSL Labore einen Beitrag zur Inklusion sowie zur digitalen und sozialen Teilhabe.

In dem Projekt „PIKSL-Labore – Neue Wege für digitale Inklusion“ wurden unter dem Aspekt, wie digitale Teilhabe funktionieren kann, aktuell relevante Begriffe und Forschungen zu dem Thema digitale Inklusion durch Orte wie die PIKSL Labore nähergehend untersucht. Hier wurde der Bedarf für innovative Ideen wie das Konzept „PIKSL“ erstmals deutlich, da sich gezeigt hat, dass Menschen mit Behinderung in ihren digitalen Teilhabenchancen benachteiligt werden. Angelehnt daran wurde die Projektmethodik

offengelegt und anschließend die Projektergebnisse in Form einer Innovationsbiographie, gegliedert in einem sechsphasigen Modell der Innovationsanalyse, dargestellt. Eine Innovationsbiographie ist hierbei eine Möglichkeit zur Darstellung eines Innovationsprozesses. Ihr Ziel besteht darin, den Entwicklungs- und Entstehungsprozess einer sozialen Innovation, im konkreten Fall die der PIKSL Labore, biographisch zu veranschaulichen. Angelehnt an die sogenannte „Innovation Spiral“ (Murray et al., 2010) wurden die bestehenden sechs Phasen an das Projekt angepasst, um den Entstehungsprozess einer Sozialen Innovation systematisch aufzuarbeiten. Die Erkenntnisse der Innovationsbiographie wurden anhand der Durchführung von 13 leitfadengestützten Experteninterviews gewonnen. Befragt wurden sowohl Mitarbeitende, als auch Laborant\_innen aus Düsseldorf und Bielefeld, ebenso wie Verantwortliche der Trägerorganisationen „In der Gemeinde leben gGmbH (IGL)“ und „von Bodelschwingsche Stiftungen Bethel“.

Die erste Phase wird als „Herausforderungen“ bezeichnet. Gemeint sind die gesellschaftlichen Herausforderungen, die dazu führen, dass eine Innovation entsteht. Anknüpfend folgt die Phase „Anregung und Ansatz“, deren Hauptbestandteil die Generierung der Idee ist. Die dritte Phase kennzeichnet das „Pilotprojekt“, bei dem die entwickelten Ideen in der Praxis getestet werden. Nachfolgend vollzieht sich die Phase „Tragfähigkeit überprüfen“. Der Fortbestand der sozialen Innovation und die Weiterentwicklung von Ideen stehen in dieser Phase im Mittelpunkt. Anschließend folgt die Phase „Verbreitung“, bei welcher der Ansatz noch mehr vergrößert und weiterentwickelt werden soll. Die letzte Phase ist die der „Systemischen Veränderung“. Charakterisierend für diese Phase ist der Einfluss, den die Innovation auf die Gesellschaft hat und zu welchen Veränderungen sie diesbezüglich führt.

Zentrale Ergebnisse waren, dass PIKSL Düsseldorf als Reaktion auf verschiedene gesellschaftliche Entwicklungen bzw. gesellschaftliche Herausforderungen erfolgte. Dies implizierte unter anderem

die Digitalisierung und die Gefahr der digitalen Exklusion spezieller Randgruppen. Ein konkreter Leitgedanke in der Entstehung PIKSLs war die aktive Einbeziehung der Nutzer\_innen, die stellvertretend für die Gruppen stehen, die im Regelfall weniger an der digitalen Welt teilhaben können. Ein Auftaktworkshop im Jahr 2010 diente dem Anlass der Auseinandersetzung mit diesen Themen und war somit die Initialzündung der PIKSL-Idee. Im Oktober 2011 wurde das PIKSL Labor in Düsseldorf eröffnet. Mit der Zeit entstand ein offenes Angebot, sowie verschiedene Kurse. Die PIKSL Labore führen Kooperationen mit Vertreter\_innen aus Wirtschaft und Wissenschaft und tragen zum Abbau digitaler Barrieren bei. PIKSL erhielt im Projektzeitraum für seine innovativen Ideen diverse Preise. Zur Etablierung der PIKSL- Idee wurde auch die interne Kommunikation und Bekanntmachung als bedeutsam beschrieben. Weitere Herausforderungen nach dem Pilotprojekt und Ende der Förderungsphase waren unter anderem die Eigenständigkeit PIKSLs als bestehender Ort, die Weiterverbreitung der PIKSL Labore und ihres Ansatzes in der gesamten Bundesrepublik Deutschland oder auch das Thema der Festanstellung für Menschen mit Behinderung. Ansätze einer systemischen Veränderung beinhaltet PIKSL auf mehreren Ebenen, unter anderem in der Umsetzung von Partizipationsmöglichkeiten im transdisziplinären Team aus Menschen mit Lernschwierigkeiten und Mitarbeiter\_innen verschiedener Expertisen.

Auf Basis der Ergebnisse werden verschiedene Handlungsempfehlungen für die PIKSL Labore gegeben. In der abschließenden Diskussion und dem Resümee münden alle Ergebnisse in den Erfolgsfaktoren, die PIKSL zu einer sozialen Innovation machen und seine Tragfähigkeit für weitere Interneterfahrungsorte oder soziale Unternehmen markieren.

## Vorwort

Dieser Band der "Beiträge aus der Forschung" ist etwas Besonderes. Er ist das Ergebnis eines zweisemestrigen Lehrprojektes im Studiengang Rehabilitationspädagogik an der Fakultät für Rehabilitationswissenschaften der TU Dortmund. Zwei arbeitsreiche Semester, viele Interviews, Auswertungsschritte und Vor-Ort-Termine liegen hinter der achtköpfigen Projektgruppe, die nun ihr Produkt vorlegt: Eine Innovationsbiografie der PIKSL-Labore in Düsseldorf und Bielefeld.

Das PIKSL Labor, gegründet als inklusiver Lernort in Düsseldorf-Flingern, steht für die Förderung digitaler Kompetenzen im Stadtteil und darüber hinaus. In den vergangenen sechs Jahren hat sich die Initiative einen hohen Bekanntheitsgrad erarbeitet und eine Reihe von Preisen gewonnen, ein zweites PIKSL ist in Bielefeld entstanden. Menschen mit Lernschwierigkeiten arbeiten bei PIKSL als Coaches und begleiten andere Schritt für Schritt in die digitale Welt, erklären Tablets und Computer sowie den Umgang mit Programmen, Apps und sozialen Medien. PIKSL gründet auf einer neuen Idee, wie digitale Kompetenzen vermittelt werden können, findet Nachahmer, und steht für eine neue gesellschaftliche und durch ihren Erfolg ansteckende Inklusionspraxis. Aber warum gibt es PIKSL heute, und wie ist die Initiative zu dem geworden, was sie heute ist? Mit dieser Frage hat sich die Projektgruppe "PIKSL Labore - neue Wege für digitale Inklusion" der Fakultät für Rehabilitationswissenschaften intensiv beschäftigt. Damit thematisiert sie vordergründig den Werdegang einer Initiative, die mittlerweile vielleicht weniger als "Projekt" denn als "Bewegung" gelten darf. Gleichzeitig beleuchtet die Projektgruppe aber auch die grundsätzlichen Verwerfungen, die die Digitalisierung der Gesellschaft durch Exklusion großer Teile der Bevölkerung erzeugt. Und sie zeigt, dass es unerwarteter und anfangs manchmal kontroverser Lösungen bedarf, um Wirkung zu erzielen und Nachahmer zu finden.

Die Innovationsbiographie zeichnet anhand eines Phasenmodells nach, welche gesellschaftlichen Bedarfe und Problemlagen überhaupt zur Gründung von PIKSL geführt haben, welche Akteur\_innen und Organisationen an der Entwicklung beteiligt waren, wie die Initiative nach und nach gewachsen ist, mit welchen Problemen sie zu kämpfen hatte, und was sie heute einzigartig macht. Die Ergebnisse ihrer Studie hat die Projektgruppe um Rebecca Baumeister, Leonie Böllinghaus, Kilian Krämer, Swenja Krüppel, Lisa Reimertz, Esther Rummel, Nadja Scheiblich und Carolin Wischnewski nicht nur in Form dieses Berichts vorgelegt. Sie hat sie auch am 20. Juli 2017 im PIKSL-Labor vorgestellt. Die positiven Rückmeldungen und engagierten Diskussionen zeigen zweierlei: Soziale Innovationen wie PIKSL verändern die Sozialwirtschaft im Allgemeinen und fördern die gesellschaftliche Teilhabe von Menschen mit Behinderungen im Besonderen. Außerdem wird deutlich, dass mit Engagement und Professionalität betriebene Lehrformate wie das Projektstudium an der Fakultät für Rehabilitationswissenschaften schon im Bachelor Spuren in der Praxis hinterlassen und die Kompetenzen von Studierenden systematisch erweitern können.

Mein Dank gilt dem Düsseldorfer und Bielefelder PIKSL-Team für die gute Zusammenarbeit, für die offenen Türen und das den Studierenden entgegengebrachte Vertrauen. Ein herzlicher Dank auch an Anne Pferdekämper und Jana York für die verlässliche Koordination des Projektstudiums an der Fakultät für Rehabilitationswissenschaften sowie an Sema Olukcu, die die Studierendengruppe als Tutorin begleitet hat.

Dr. Christoph Kaletka

26. Juli 2017

## **Inhaltsverzeichnis**

|   |    |
|---|----|
| Abstract.....   | 2  |
| Vorwort.....  | 5  |
| Abkürzungsverzeichnis.....                                    | 9  |
| Abbildungsverzeichnis.....                                    | 10 |
| Tabellenverzeichnis.....                                      | 11 |
| 1 Einleitung.....   | 12 |
| 2 Theoretischer Hintergrund .....                             | 15 |
| 2.1 Wissenschaftlicher Bezug.....                             | 15 |
| 2.1.1 Digitalisierung .....                                   | 15 |
| 2.1.2 Soziale Innovationen.....                               | 16 |
| 2.1.3 Innovationsbiographie.....                              | 17 |
| 2.1.4 Soziale Innovationsspirale.....                         | 17 |
| 2.1.5 Interneterfahrungsorte.....                             | 19 |
| 2.1.6 Menschen mit sogenannter geistiger Behinderung.....     | 20 |
| 2.1.7 Partizipation.....                                      | 21 |
| 2.1.8 Aktuelle Forschungsergebnisse.....                      | 22 |
| 2.2 Rechtliche Grundlagen .....                               | 25 |
| 2.3 PIKSL.....  | 27 |
| 2.4 Erkenntnisinteresse .....                                 | 30 |
| 3 Projektmethodik.....  | 32 |
| 3.1 Interviews als Durchführungsmethode.....                  | 32 |
| 3.2 Auswertung der Interviews.....                            | 36 |
| 4 Ergebnisdarstellung anhand einer Innovationsbiographie..... | 47 |
| 4.1 Herausforderungen.....                                    | 49 |
| 4.2 Anregung und Ansatz.....                                  | 54 |
| 4.3 Pilotprojekt .....  | 59 |
| 4.4 Tragfähigkeit überprüfen .....                            | 66 |
| 4.5 Verbreitung.....  | 78 |

|  |     |
|--|-----|
| 4.6 Systemische Veränderung .....  | 84  |
| 5 Innovationsbiographische Gemeinsamkeiten und<br>Unterschiede des PIKSL Labors Bielefeld.....         | 91  |
| 5.1 Herausforderungen.....   | 91  |
| 5.2 Anregung und Ansatz .....  | 92  |
| 5.3 Pilotprojekt.....  | 93  |
| 5.4 Tragfähigkeit.....   | 98  |
| 5.5 Skalierung und Weiterverbreitung.....  | 102 |
| 5.6 Systemische Veränderung .....  | 103 |
| 6 Diskussion.....  | 104 |
| 6.1 Interpretation der Ergebnisse hinsichtlich des Themas<br>„Digitalisierung“ .....                   | 104 |
| 6.2 Interpretation der Ergebnisse hinsichtlich Zielgruppe,<br>Haltungsbarrieren und Partizipation..... | 107 |
| 6.3 Interpretation der Ergebnisse bezüglich des Themas<br>Soziale Innovation.....                      | 115 |
| 6.4 Hemmende und voranbringende Faktoren .....   | 119 |
| 6.5 Rückblick auf die Wahl der Methode .....   | 121 |
| 7 Handlungsempfehlungen.....   | 124 |
| 8 Resümee und Einordnung in den rehabilitations-<br>pädagogischen Kontext.....                         | 132 |
| 9 Erfolgsfaktoren von PIKSL.....   | 136 |
| Literaturverzeichnis.....  | 139 |
| Anhang.....  | 143 |
| Anhang A: Verwendete Transkriptionsregeln und<br>Interviewpartner_innen.....                           | 143 |
| Anhang B: Beispielhafte Übersicht der Kooperationen de<br>PIKSL Labors Düsseldorf .....                | 145 |
| Anhang C: Übersicht der verwendeten Ober- und<br>Unterkategorien (induktiv).....                       | 147 |

## Abkürzungsverzeichnis

|          |   |
|----------|---|
| Abb.     | Abbildung   |
| BTHG     | Bundesteilhabegesetz  |
| i. A. a. | in Anlehnung an   |
| ICF      | International Classification of Functioning, Disability and Health                  |
| IGL      | In der Gemeinde Leben gGmbH   |
| Kap.     | Kapitel   |
| LWL      | Landschaftsverband Westfalen-Lippe  |
| PIKSL    | Personenzentrierte Interaktion und Kommunikation für mehr Selbstbestimmung im Leben |
| Tab.     | Tabelle   |
| UN-BRK   | UN-Behindertenrechtskonvention  |
| WfbM     | Werkstätten für Menschen mit Behinderung  |

## Abbildungsverzeichnis

|  |    |
|--|----|
| Abbildung 1: Soziale Innovationsspirale (ins Deutsche<br>übersetzt, eigene Darstellung i.A.a. Murray et. al,<br>2010, 13)..... | 18 |
| Abbildung 2: Partizipationsmodell (Fritz, 2015, 4).....  | 21 |
| Abbildung 3: Aspekte PIKSLs aus Sicht von Düsseldorfer<br>Laborant_innen (eigene Darstellung).....                             | 29 |
| Abbildung 4: Ablaufmodell Qualitative Inhaltsanalyse<br>nach Mayring (eigene Darstellung i.A.a. Mayring,<br>2015, 62).....     | 37 |
| Abbildung 5: Paraphrasierung des Transkriptmaterials<br>(eigene Darstellung).....  | 39 |
| Abbildung 6: Ausschnitt aus der Auswertungstabelle<br>(eigene Darstellung).....  | 40 |
| Abbildung 7: Präsentationsplakat der<br>Innovationsbiographie als Zeitstrahl (eigene<br>Darstellung).....                      | 48 |

## Tabellenverzeichnis

|  |     |
|--|-----|
| Tabelle 1: Einstufung von Interneterfahrungsorten<br>(eigene Darstellung i.A.a. Pelka, 2014, 24).....  | 19  |
| Tabelle 2: Mediennutzung verschiedener Bevölkerungs-<br>gruppen im Vergleich.....  | 24  |
| Tabelle 3: Beispielsfragen aus dem Leitfaden für die<br>Phasenkomplexe (eigene Darstellung) .....  | 34  |
| Tabelle 4: Ausschnitt aus dem Kategoriensystem.....  | 40  |
| Tabelle 5: Beispiel einer Doppelkategorienzuordnung in<br>einem Interview .....  | 40  |
| Tabelle 6: Strukturierung der Leitfäden nach den sechs<br>Phasen der Sozialen Innovationsspirale (eigene<br>Darstellung).....  | 42  |
| Tabelle 7: Transkriptionsregeln der Projektgruppe 1.4<br>(i.A.a. Dresing und Pehl, 2011) .....   | 143 |
| Tabelle 8: Übersicht der Interviewpartner_innen.....   | 144 |
| Tabelle 9: Beispielhafte Aufführung von Kooperationen<br>des PIKSL Labors Düsseldorf (vgl. In der Gemeinde<br>Leben gGmbH, o.J c; In der Gemeinde Leben gGmbH,<br>o.J. d, eigene Darstellung)..... | 145 |

## 1 Einleitung

Die wachsende Digitalisierung eröffnet einerseits Chancen für die moderne Gesellschaft, birgt jedoch andererseits ebenfalls Risiken. Ein Risiko ist die digitale Spaltung – einige Konsument\_innen ziehen ein großes Nutzen und Vorteile aus der steigenden Digitalisierung, andere werden hingegen technisch „abgehängt“. Besonders ältere Bevölkerungsschichten, sowie Menschen mit Behinderung erfahren häufig einen Nachteil bezüglich der Nutzung des Internets und der allgemeinen Inklusion in die digitale Welt. Obwohl sich die prozentualen Zahlen der „Offliner\_innen“ in den letzten Jahren verbessert haben, besteht weiterhin *„[...] sowohl die Notwendigkeit als auch der Raum für eine künftige Steigerung zum souveränen, verantwortungsvollen und kompetenten Agieren in der digitalisierten Welt“* (vgl. Initiative D21, 2014, 10).

Im Rahmen des Projektstudiums des Studiengangs „Rehabilitationpädagogik“ an der Technischen Universität Dortmund wurde ein Projekt durchgeführt, welches die fortschreitende Digitalisierung der Gesellschaft, die damit einhergehenden Exklusionsrisiken und vielfältigen Inklusionsbemühungen zum Anlass nahm, sich eine konkrete Initiative näher anzuschauen. Im Projekt „PIKSL-Labore – neue Wege für digitale Inklusion“ wurde der Werdegang des Düsseldorfer PIKSL-Labors sowie seines „Ablegers“ in Bielefeld untersucht. Das Ziel bestand darin, zu verstehen, wie PIKSL zu dem wurde was es heute ist, in welchen Phasen die Entwicklung stattgefunden hat, welche fördernden und hemmenden Faktoren Einfluss genommen haben, und vor welchen Herausforderungen die Einrichtung heute steht. Die Forschungsfrage des Projektes lautete: *„Wie lässt sich der Entwicklungsprozess von PIKSL anhand eines Phasenmodells nachvollziehen?“*. Dieser Projektbericht zeichnet die Entwicklung von PIKSL nach und orientiert sich dabei an der „social innovation spiral“, einem Phasenmodell von Murray et al. (2010), das sechs typische Entwicklungsphasen sozialer Innovationen beschreibt.

Dieses Modell wird hier, am Beispiel PIKSL, mit Leben gefüllt.

Der Projektbericht gliedert sich in acht Kapitel, welche jeweils durch passende Unterkapitel ergänzt werden und somit die Themengebiete und Ergebnisse detailliert darstellen. In **Kapitel zwei** wird ein Einblick in die Theorie der Thematik gegeben, um notwendige Kenntnisse bezüglich der aktuellen wissenschaftlichen Diskussionen, der rechtlichen Grundlagen, des Kooperationspartners PIKSL und des Erkenntnisinteresses sicherzustellen. Weiterhin werden wichtige Begrifflichkeiten, z.B. Digitalisierung und soziale Innovation, definiert und erläutert. Zusätzlich erfolgt eine Begriffsbestimmung der Innovationsbiographie und der „Social innovation spiral“, die als Grundlage für das Verständnis der in Kapitel 4 präsentierten Ergebnisse dient. In **Kapitel drei** wird die verwendete Methode der Erhebung im Projektverlauf vorgestellt. Es wird erklärt, in welchem Rahmen leitfadengestützte Experten Interviews als qualitative Methode gewählt, an welche bekannten Verfahren sie angelehnt ist und welche Auswertungen getroffen und vollzogen wurden. Diese werden ebenfalls an bekannte Auswertungsverfahren angelehnt. Hinzukommend werden in diesem Kapitel die Informationen aus den Interviews dargestellt, sowie jene Personen, welche maßgeblich zum Teil der durchgeführten Untersuchung beitragen. Die Forschungsfrage wird in **Kapitel vier** beantwortet. Dazu werden, anhand einer Innovationsbiographie, die gesamten Ergebnisse – strukturiert in sechs Phasen - präsentiert. Es wird betrachtet, wie PIKSL als Ort entstanden ist, welche Phasen durchlaufen wurden und welche zukünftigen Ziele erreicht werden sollen. An dieser Stelle ist anzumerken, dass in diesem Kapitel das PIKSL Labor Düsseldorf fokussiert wird. Das PIKSL Labor Bielefeld wird in **Kapitel fünf** thematisiert. Die beiden Labore werden auf Gemeinsamkeiten und Unterschiede hin untersucht. Nach der Ergebnisdarstellung, folgt in **Kapitel sechs** die Ableitung von Handlungsempfehlungen. Diese sollen mögliche Potenziale offenlegen, sind jedoch rein als Ideen zu betrachten.

In der Diskussion in **Kapitel sieben** werden die zuvor dargestellten Ergebnisse der Innovationsbiographie mit den theoretischen Hintergrundinformationen verknüpft und in Beziehung gesetzt. So können Vor- und Nachteile, sowie allgemeine Gemeinsamkeiten herausgearbeitet werden und den Kontext detailliert darstellen. Abschließend folgt in **Kapitel acht** des Berichtes ein Resümee. Hier erfolgt eine genaue Beantwortung der Forschungsfrage und somit des Themas der Projektgruppe. Im Fokus steht die Auseinandersetzung mit der Innovationsbiographie, sowie der Rückgriff und die Beurteilung der Wahl der Methode.

## 2 Theoretischer Hintergrund

Dieses Kapitel verknüpft den Untersuchungsgegenstand, die PIKSL-Labore, mit dem aktuellen wissenschaftlichen Diskurs. Es reflektiert die Digitalisierung der modernen Gesellschaft und die Rolle sozialer Innovation, von Interneterfahrungsorten und Partizipation. Außerdem wird die besondere Relevanz der Digitalisierung für Menschen mit sogenannter geistiger Behinderung erörtert. Anhand jüngster Studien werden die Herausforderungen digitaler Inklusion herausgearbeitet. Auch rechtliche Grundlagen sind in diesem Kontext von großer Bedeutung. Ferner wird im Theorie- teil der Kooperations- und Praxispartner PIKSL vorgestellt, welcher zugleich Untersuchungsgegenstand des gesamten Projektes ist.

### 2.1 Wissenschaftlicher Bezug

Zur wissenschaftlichen Einordnung und Hervorhebung der Bedeutung der erarbeiteten Ergebnisse, werden im Folgenden zentrale Begriffe erörtert, um diese auf Basis einer transparenten Definition einheitlich verwenden zu können. Zudem ist eine inhaltliche Auseinandersetzung, sowohl mit themenbezogener Literatur als auch relevanten, wissenschaftlichen Theorien und aktuellen Studien zu Mediennutzung im Allgemeinen sowie im Speziellen von Menschen mit Behinderung essentiell. Zentrale Ergebnisse und Erkenntnisse wurden herausgearbeitet, verglichen und zusammengefasst. Auf Basis dessen wird die Relevanz digitaler Teilhabe für alle Menschen aufgezeigt und die Bedeutung dieser Projektarbeit hervorgehoben.

#### 2.1.1 Digitalisierung

Der Begriff „Digitalisierung“ ist als mehrdeutig zu bezeichnen (vgl. Demary et al., 2016, 6). Bengler und Schmauder (2016, 75) stellen dazu fest:

„Er bezeichnet sowohl die Überführung von Informationen von einer analogen in eine digitale Speicherung und den Prozess, der durch die Einführung digitaler Technologien bzw. der darauf aufbauenden Anwendungssysteme hervorgerufenen Veränderungen“.

Mit der Digitalisierung eng verbundene Begriffe sind „Industrie 4.0“, „Internet of Things“ (vgl. Demary et al., 2016, 6; Samulat, 2017, 6 ff.) und „digitale Welt“ (vgl. ebd., 17 ff.). Dieser Bericht befasst sich diesbezüglich insbesondere mit den aus der technischen Entwicklung resultierenden Veränderungsprozessen in der Behindertenhilfe.

### 2.1.2 Soziale Innovationen

Soziale Innovationen können als „neue Praktiken zur Gestaltung sozialer Veränderungen“ (Howaldt et al., 2014, 2) beschrieben werden. Somit stehen im Gegensatz zu technischen Innovationen keine Produkte, sondern „neue Konzepte und Maßnahmen“ (vgl. Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit, 2014, 4) im Vordergrund. Sie werden in verschiedenen Bereichen des menschlichen Lebens entwickelt: Sowohl in Politik und Wirtschaft, als auch in der Zivilgesellschaft und den Schnittstellen verschiedener Sektoren (vgl. Kaletka & Pelka, 2015, 202). Beispiele sind die Einführung von Tele-Arbeit, die das Arbeiten von Zuhause ermöglicht, Ansätze aus der Sharing Economy wie „Airbnb“ und „Carsharing“ sowie die Idee des „Repair-Cafés“. Howaldt & Jacobsen (2010, 89f.) merken dazu an:

„Es handelt sich dann und insoweit um eine soziale Innovation, wenn sie – marktvermittelt oder ´non-bzw. without-profit´ - sozial akzeptiert wird und breit in die Gesellschaft bzw. bestimmte gesellschaftliche Teilbereiche diffundiert, dabei kontextunabhängig transformiert und schließlich als neue soziale Praxis institutionalisiert bzw. zur Routine wird.“

Durch den Ansatz der PIKSL Labore sollen soziale Innovationen durch partizipative Zusammenarbeit von Menschen mit und ohne Behinderung ermöglicht werden.

Zielsetzung ist die Verwirklichung digitaler Teilhabe für alle Menschen, welche als zunehmend bedeutsam im täglichen Leben beschrieben wird (vgl. Bosse, 2013, 27; Freese, 2015, 1). Zur Erfassung und Darstellung wurde für die Projektarbeit die Methode der Innovationsbiographie verwendet.

### 2.1.3 Innovationsbiographie

Die Methode der Innovationsbiographie ist der qualitativen Sozialforschung zuzuordnen und stellt eine Form der Analyse von Innovationsprozessen dar (vgl. Butzin et al., 2012, 129).

„Die Besonderheit von Innovationsbiographien ist eine aufeinander aufbauende Verwendung bestimmter Methoden, die es ermöglicht, den Prozess der Wissensgenerierung in konkreten Innovationsverläufen, angefangen mit der ersten Idee bis hin zur konkreten Ausformung und Implementierung, nachzubilden“,

beschreibt Butzin (ebd., 11) die Kernidee. Methodisch umfasst eine Innovationsbiographie sowohl narrative Expert\_innen-Interviews als auch Analysen von Literatur und Netzwerken. Wissen mit seiner Entstehung, Verarbeitung und Nutzung sowie den damit verbundenen Dynamiken wird somit als Schlüsselement eines gelingenden Innovationsprozesses betrachtet. Des Weiteren wird deren raumzeitliche Entwicklung untersucht (vgl. ebd., 134; Ilbert et al., 2014). Die methodische Transferierung in den wissenschaftlichen Kontext erfolgte für die Projektarbeit mithilfe des im Folgenden dargelegten Modells der „Social innovation spiral“, welche zur Bearbeitung ins Deutsche übersetzt und daher in diesem Bericht als „Soziale Innovationsspirale“ bezeichnet wird.

### 2.1.4 Soziale Innovationsspirale

Das in den Interviews erfasste Wissen wird in das Modell der Sozialen Innovationsspirale, in Anlehnung an die „social innovation spiral“ nach Murray et al. (2010) transferiert (vgl., Abb. 1).

Durch dieses theoretische Modell soll im Verlauf der Ergebnisdarstellung ermöglicht werden, die Ergebnisse strukturiert darzustellen und den einzelnen Phasen im Innovationsprozess zuzuordnen. Anhand dessen soll der Innovationsprozess von PIKSL analysiert und veranschaulicht werden.

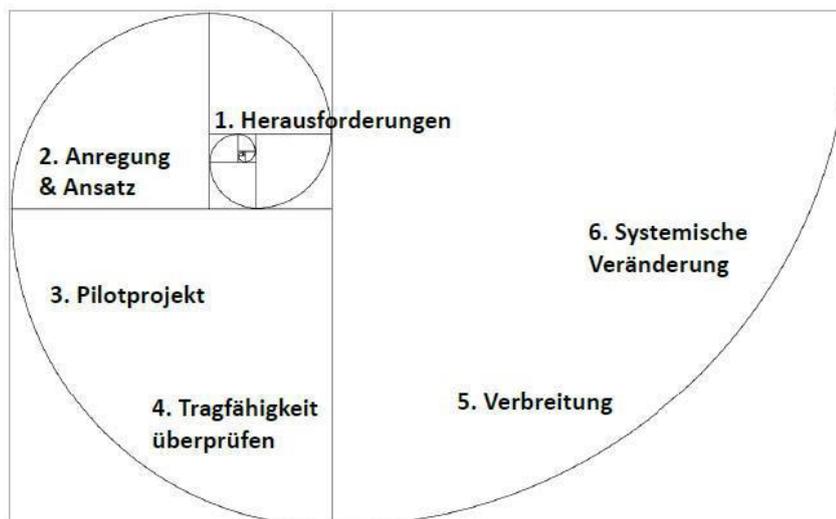


Abbildung 1: Soziale Innovationsspirale (ins Deutsche übersetzt, eigene Darstellung i.A.a. Murray et. al, 2010, 13)

Die soziale Innovationsspirale besteht aus sechs Phasen. Diese beschreiben den (rückblickenden) Entwicklungsprozess einer Innovation, sodass eine systematische Darstellung aller relevanten Faktoren sowie der Veränderungsprozesse entsteht. Folgende Phasen beinhaltet die Soziale Innovationsspirale:

1. Phase „Herausforderungen“ (*Prompts*)
2. Phase „Anregung und Ansatz“ (*Proposals*)
3. Phase „Pilotprojekt“ (*Prototypes*)
4. Phase „Tragfähigkeit überprüfen“ (*Sustaining*)
5. Phase „Verbreitung“ (*Scaling*)
6. Phase „Systemische Veränderung“ (*Systemic change*)

Die 1. Phase („Herausforderungen“) beinhaltet gesellschaftliche Herausforderungen und Beweggründe, die die Notwendigkeit einer sozialen Innovation hervorgebracht und zu dessen Entstehung beigetragen haben. Die ersten Gedanken und die Entstehung der Idee sowie erste Umsetzungsvorschläge werden in die 2. Phase („Anregung und Ansatz“) eingeordnet.

In der 3. Phase („Pilotprojekt“) bildet sich ein Prototyp aus, welcher zunächst getestet wird. Weiterhin ist diese Phase gekennzeichnet durch die Umsetzung der Theorie in die Praxis. Die Nachhaltigkeit und Tragfähigkeit des Pilotprojektes/des Prototypens (3. Phase) sind Bestandteil der 4. Phase („Tragfähigkeit überprüfen“) und bedürfen der Frage, wie und unter welchen Bedingungen die soziale Innovation über das Pilotprojekt/den Prototypen hinaus fortbestehen kann. Darauf folgt in der 5. Phase („Verbreitung“) eine Verbreitung, Weiterentwicklung und Vergrößerung des Ansatzes der sozialen Innovation. Abschließend werden in der 6. Phase („Systemische Veränderung“) die Veränderung der Gesellschaft durch die soziale Innovation und wie sie dazu beigetragen hat, charakterisiert.

#### 2.1.5 Interneterfahrungsorte

Der Begriff „Interneterfahrungsort“ bezeichnet öffentliche Einrichtungen mit Angeboten der Internetnutzung durch Computer oder andere Technologien. Angebotsabhängig sollen dabei Nutzungsmöglichkeiten verbessert und digitale Kompetenzen gestärkt werden (vgl. Pelka, 2014, 19). Zielgruppe sind hier digital benachteiligte Menschen, welche in Kapitel 2.1.6 detaillierter beschrieben werden. Der Zusammenhang mit den PIKSL Laboren wird in Kapitel 2.3 dargestellt. Rissola (2010, zit. n.: Pelka, 2014, 24) differenziert insgesamt zwischen vier Leveln von Interneterfahrungsorten, die sich insbesondere im Hinblick auf Partizipation aufsteigend unterscheiden (vgl. Tab. 1).

*Tabelle 1: Einstufung von Interneterfahrungsorten (eigene Darstellung i.A.a. Pelka, 2014, 24)*

| Level                         | Beschreibung   |
|-------------------------------|--|
| Level 1                       | Ansprechpersonen reagieren auf die Anfragen der Nutzenden                    |
| Level 2<br>Level 1 + Training | Ansprechpersonen zeigen Nutzenden ihnen unbekannte Nutzungsmöglichkeiten auf |
| Level 3                       | Digitale Autonomie wird aktiv gefördert                                      |

|                               |  |
|-------------------------------|--|
| Level 2 + Empowerment         | Nutzende erreichen eigene Ziele, die sie sich zuvor gesetzt haben  |
| Level 4<br>Level 3 + Teilhabe | Ansprechpersonen weisen auf Risiken und Chancen des Internets hin<br>Der Ort öffnet sich gegenüber einer Community |

### 2.1.6 Menschen mit sogenannter geistiger Behinderung

Sowohl die Begriffsbezeichnung „Menschen mit geistiger Behinderung“ als auch deren Definition stellen sich in der Literatur als uneinheitlich dar. So werden Menschen mit Lernschwierigkeiten und Menschen mit geistiger Behinderung teilweise als eine Gruppe aufgeführt (vgl. Aktion Mensch, 2010, 19; Die Medienanstalten, 2016, 21), in anderen Fällen jedoch separat voneinander betrachtet (vgl. Theunissen, 2008, 128 ff.). Somit kann die Definition als „Sammelbegriff für ein Phänomen mit oft lebenslangen, aber verschiedenen Äußerungsformen einer unterdurchschnittlichen Verarbeitung kognitiver Prozesse und Probleme mit der sozialen Adaption“ (Haveman & Stöppler, 2010, 20, zit. nach: Die Medienanstalten, 2016, 25) als zutreffend bezeichnet werden.

Der Begriff der geistigen Behinderung ist mittlerweile als umstritten anzusehen, da er als defizitorientiert und als soziale Zuschreibung betrachtet wird (vgl. Theunissen, 2008, 128 ff.). In der Selbsthilfe wird diese Bezeichnung ebenfalls abgelehnt (vgl. Netzwerk People First Deutschland e.V., o.J.,1). Betroffene bezeichnen sich als Menschen mit Lernschwierigkeiten (ebd.) oder Menschen mit anderen Lernmöglichkeiten (vgl. MOBILE Selbstbestimmtes Leben Behinderter e.V., o.J., 1).

In der wissenschaftlichen Literatur wird mehrfach die Terminologie der „sogenannten geistigen Behinderung“ verwendet (vgl. Theunissen, 2008, 129; Koenig, 2014, 43), welche auch das PIKSL Labor Düsseldorf implementiert hat (vgl. Freese, 2012, 1) und in diesem Bericht ebenso verwendet wird.

### 2.1.7 Partizipation

Während Teilhabe als „Leitbegriff für Aktivitäten und Leistungen der Politik und Praxis“ (Beck, 2013, 4) verstanden wird, bedeutet Partizipation die „Beteiligung im Sinne von Teilnahme und Teilhabe“ (Schultze, 2007, 398-400; Nieß, 2015, 67). Somit ist diese als Erweiterung des Teilhabebegriffs, insbesondere um die politische Dimension, zu verstehen (vgl. Beck, 2013, 4). Um Partizipation messbar zu machen, wurden verschiedene Modelle entwickelt, die unterschiedliche Ansätze verfolgen. Während das Modell von Beukelman & Mirenda (2005) eher an die Definition funktionaler Gesundheit der ICF angelehnt ist, fokussieren Wright (2007, 2) und Fritz (2015, 4) das Verhältnis zwischen Klient\_in und professioneller Person sowie die stufenweise verlaufende Entwicklung von Entscheidungsmacht und Eigenständigkeit der betroffenen Person. Das Modell nach Fritz dient als Grundlage des Partizipationsverständnisses in diesem Bericht (vgl. Abb. 2).

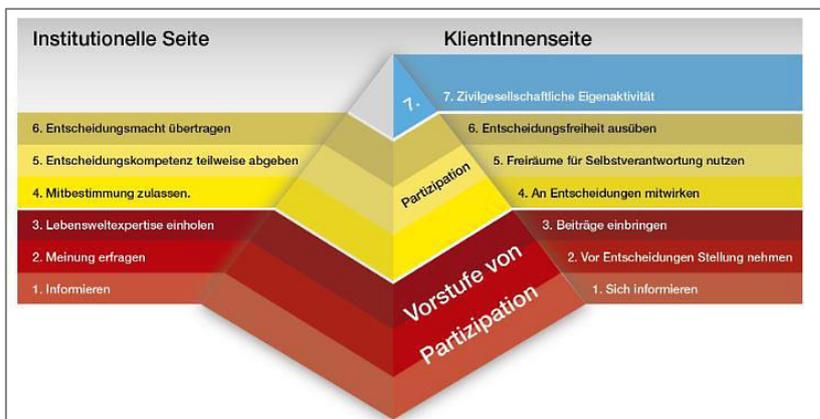


Abbildung 2: Partizipationsmodell (Fritz, 2015, 4)

Mit dem Konzept der PIKSL Labore soll Partizipation, insbesondere an Informations- und Kommunikationstechniken, verwirklicht werden. Ziel ist es, sowohl die Handlungsmöglichkeiten der Betroffenen zu erweitern als auch inklusive Medienbildung zu einem wesentlichen Element digitaler Teilhabe und gelingender Partizipation zu entwickeln (vgl. Freese & Marczinik, 2016, 36; Bosse, 2013, 26).

### 2.1.8 Aktuelle Forschungsergebnisse

Um ein aktuelles Bild der digitalen Teilhabechancen von Menschen mit Behinderung und weiteren Bevölkerungsgruppen erstellen zu können, wurden zunächst verschiedene Studien verglichen und die Ergebnisse analysiert. Durch das heterogene Design der Studien, z.B. bei der Wahl der Proband\_innen und der Form der Befragung, wurden verschiedene Dimensionen von Digitalisierung untersucht. Neben dem Zugang zu Medien und Mediengeräten wurden auch Nutzung, Kompetenz sowie subjektive Einstellungen zu digitale Teilhabe untersucht. Die untersuchten Studien bilden aufgrund ihrer Aktualität – mit einer Ausnahme sind alle Untersuchungen von 2016 und 2017 – einen verwertbaren Sachstand über Digitalisierung in Deutschland, sowohl in der allgemeinen Gesamtbevölkerung wie auch im Speziellen von Menschen mit Behinderung.

Die durchgeführte Analyse verdeutlicht verschiedene Tendenzen zur Entwicklung der Digitalisierung in Deutschland. Zuallererst lässt sich erkennen, dass immer mehr Menschen in Deutschland „Onliner\_innen“ und somit Teil der digitalen Welt sind. Die Anzahl der Menschen, die das Internet nicht nutzen, beträgt je nach Studie 10-21 %, wobei eine steigende Entwicklung aufgezeigt wird (vgl. Initiative D21, 2016, 55). Eine genauere Analyse der Studien offenbart jedoch kategorisierbare Ungleichheiten bei Nutzung und Zugang zu digitalen Medien und der digitalen Teilhabe in Deutschland. Diese Unterschiede werden als „Gaps“ oder „Kluften“ bezeichnet (vgl. Dudenhöffer & Meyen, 2012, 9-10). Eine solche Differenz ist unter anderem zwischen den Geschlechtern auszumachen: 84 % der Männer nutzen das Internet, jedoch nur 75 % der Frauen (vgl. Initiative D21, 2016, 58), welche zudem täglich im Durchschnitt fast eine Stunde weniger online sind (vgl. ebd., 13/ Projektgruppe ARD/ZDF-Multimedia, 2016, 3). Auch zwischen den verschiedenen Altersgruppen werden bruchartige Unterschiede deutlich: Bis zum Alter von 50 Jahren liegt die Nutzungsquote des Internets noch bei über 90 %, bei den höheren Altersgruppen nimmt diese jedoch

stark ab. Die 60-69jährigen nehmen nur zu knapp 70 % an der digitalen Welt teil, alle älteren Menschen sogar nur noch halb so oft (vgl. Initiative D21, 2016, 58). Die Intensität der Nutzung unterscheidet sich bereits zwischen den jüngeren Generationen erheblich (vgl. ebd., 13; Projektgruppe ARD/ZDF-Multimedia, 2016, 3).

Des Weiteren ist die Berufstätigkeit als relevanter Faktor digitaler Teilhabe auszumachen: 91 % der arbeitenden Bevölkerung sind online, dagegen nur 65 % der nicht-arbeitenden Menschen (vgl. Initiative D21, 2016, 58). Des Weiteren ist festzustellen, dass die Unterschiede aufgrund von Berufstätigkeit und Alter geringer werden, da die älteren Generationen ab 50 Jahren bei den Zugangsmöglichkeiten zum Internet seit 2014 deutlich aufgeholt haben, ebenso wie die Nicht-Berufstätigen (vgl. Initiative D21, 2014, 61). Lediglich die Unterschiede zwischen den Geschlechtern haben sich in den letzten drei Jahren nicht verändert (ebd.; Initiative D21, 2016, 13). Ein Stadt-Land-Gefälle ist kaum noch auszumachen, auch die Unterschiede nach Einkommen verringern sich insgesamt (vgl. ebd., 58; Initiative D21, 2014, 61). Menschen mit Hauptschulabschluss bleiben allerdings wesentlich seltener online (vgl. Initiative D21, 2016, 58). Es ergibt sich somit für die Zugänglichkeit – trotz des steigenden Anteils an Nutzenden – ein dimensionsspezifischer Handlungsbedarf. Dieser stellt sich ebenso, bevölkerungsübergreifend, bei den Kompetenzen zur Nutzung digitaler Medien dar. Der errechnete Kompetenzgrad ist rückläufig, weshalb die Autor\_innen der Studie diesbezüglich eine hohe Notwendigkeit von Gegensteuerungsmaßnahmen sehen (vgl. ebd., 9, 27, 43).

Im Bereich der Nutzung digitaler Medien werden Smartphones seit Jahren populärer, 66 % nutzten 2016 ein solches (+13 % seit 2014) (vgl. ebd., 8; Initiative D21, 2014, 12; ARD/ZDF-Projektgruppe, 2016, 4). Auch Tablets werden immer beliebter: Mehr als jede\_r dritte Deutsche ist im Besitz eines solchen, was eine Steigerung um 11-13 % gegenüber 2014 bedeutet. Desktop-PCs und Mobiltelefone ohne Internet werden dagegen immer weniger genutzt werden

(ebd.). Diese Zahlen sind besonders für den folgenden Vergleich von Bedeutung. So kann festgestellt werden, dass Menschen mit Behinderung erheblich niedrigere Nutzungszahlen von Medien bzw. Mediengeräten aufweisen. Angaben, wie viele Menschen mit Behinderung Zugang zum Internet haben, liegen nicht vor, 64 % sind mehrmals die Woche online. Von den Teilnehmenden der BAESCAP-Studie, welche Bezieher\_innen von Eingliederungshilfe sind, nutzen das Internet 55 % und damit bis zu 35 % weniger als im Vergleich zur Gesamtbevölkerung (vgl. Tab. 2). Somit ist festzustellen, dass „die Differenzen zwischen den Populationen beträchtlich [sind]“ (Steinhart et al., 2016, 13). Überdies werden auch im Trend liegende digitale Medien im Vergleich wesentlich weniger genutzt (vgl. Tab. 2). Hervorzuheben ist, dass sich auch innerhalb der Gruppe von Menschen mit Behinderung die Teilhabesituation sehr unterschiedlich darstellt. Dabei stellen Menschen mit sogenannter geistiger Behinderung in vielen Fällen die Gruppe mit den niedrigsten Nutzungsquoten dar, wie etwa für Smartphones, Tablets, Computern/Laptops und Spielekonsolen (vgl. Tab. 2). Die Anzahl der „Offliner“ liegt um 20 % höher als in der Gesamtgruppe der Menschen mit Behinderung.

Tabelle 2: Mediennutzung verschiedener Bevölkerungsgruppen im Vergleich

| Mediennutzung verschiedener Bevölkerungsgruppen im Vergleich |  |   |   |
|--|--|---|---|
|  | Gesamtbevölkerung  | MmB <sup>6</sup>  | Mm sog. gB <sup>7</sup>                                 |
| <b>Internetzugang</b>  | 79-90 % <sup>124</sup>   | k.a. <sup>5</sup><br>64 % mehrfach / Woche <sup>3</sup><br>EGH- Beziehende: 55 % <sup>4</sup> | k.a. <sup>5</sup><br>46 % mehrfach / Woche <sup>3</sup> |
| <b>Smartphone-Nutzung</b>                                    | 66 % <sup>1</sup>  | 44,7 % <sup>3</sup>   | 32 % <sup>3</sup>                                       |
| <b>Tablet-Nutzung</b>  | 37-38 % <sup>1</sup>   | 17,5 % <sup>3</sup>   | 12 % <sup>3</sup>                                       |
| <b>Mediatheken-Nutzung</b>                                   | 37 % <sup>1</sup>  | 11,8 % <sup>3</sup>   | 8,8 % <sup>3</sup>                                      |
| <b>Quellen</b>   | 1) Initiative D21, 2016<br>2) Projektgruppe ARD/ZDF- Multimedia, 2016<br>3) Aktion Mensch, 2016<br>4) Steinhart et al., 2016 |   |   |
| <b>Abkürzungen</b>   | 5) keine Angaben<br>6) Menschen mit Behinderung<br>7) Menschen mit sogenannter geistiger Behinderung                         |   |   |

Es ist festzustellen, dass Behinderung einen wesentlichen Risikofaktor für digitale Exklusion darstellt und Menschen mit sogenannter geistiger Behinderung von dieser Gefahr nochmals stärker betroffen sind.

Das in der UN-Behindertenrechtskonvention festgeschriebene Recht auf digitale Teilhabe von Menschen mit Behinderung (vgl. Kap. 2.2) ist somit nach wissenschaftlichen Erkenntnissen nicht umgesetzt und bedarf weiterer Anstrengungen. Darüber hinaus sind die digitalen Kompetenzen der Bevölkerung durch entsprechend konzipierte Angebote zu fördern und neben Menschen mit Behinderung auch Frauen, Nicht-Berufstätige und ältere Menschen besonders zu berücksichtigen.

Die dargestellten Handlungsbedarfe verdeutlichen die Relevanz und Notwendigkeit innovativer Ansätze in der Medienbildung und in Folge dessen die Wichtigkeit, die Entstehung und Entwicklung des Konzepts PIKSL wissenschaftlich zu untersuchen.

## 2.2 Rechtliche Grundlagen

Die gesellschaftliche und politische Relevanz des Themas „Digitale Teilhabe von Menschen mit Behinderung“ lässt sich, über aktuelle Forschungsergebnisse hinaus, anhand geltender, nationaler und internationaler, Rechtsansprüche und Verpflichtungen festmachen. Als völkerrechtlich bindendes, globales Übereinkommen verpflichtet die UN-Behindertenrechtskonvention (BRK) seit ihrem Inkrafttreten im Mai 2008 die Bundesrepublik Deutschland, auch Menschen mit Behinderung an der digitalen Welt teilhaben zu lassen. Artikel 3 fordert von den Vertragsstaaten ein, Wahlfreiheit, Teilhabe an der Gesellschaft, Chancengleichheit und Zugänglichkeit zu gewähren (vgl. Beauftragte für die Belange behinderter Menschen, 2017, 9), Artikel 9 schreibt „den gleichberechtigten Zugang zu Informations- und Kommunikationstechnologien und -systemen“ (ebd., 13) vor. Beide Artikel sind vor dem Hintergrund der in Kapitel 2.1.1 und 2.1.8 beschriebenen Entwicklungen auch auf digitale Teilhabe, als zunehmend bedeutende Art sozialer Teilhabe, zu beziehen. Auch Artikel 21 der UN-BRK, in welchem das Recht auf freie Meinungsäußerung, Meinungsfreiheit und Zugang zu Informationen im Sinne einer barrierefreien Ausübung beschrieben ist

(vgl. ebd., 18ff), stellt einen wesentlichen Aspekt digitaler Teilhabe dar und ist für die Arbeit PIKSLs von hoher Relevanz.

Die Vorgaben und Grundhaltungen der UN-Behindertenrechtskonvention sind in der Folge in die Deutsche Gesetzgebung implementiert worden. Zunächst wurde das bundesweit geltende Heimgesetz im Rahmen der Föderalismusreform 2009 durch die Kompetenzumverteilung auf die Bundesländer abgeschafft (vgl. Bundesgesetzblatt, 2009, 2319 ff.) und in Nordrhein-Westfalen durch das Wohn- und Teilhabegesetz (WTG) ersetzt (vgl. Ministerium für Inneres und Kommunales NRW, 2014, 625 ff.). Das WTG soll die Partizipationsmöglichkeiten von Menschen mit Behinderung im stationären Bereich durch mehr Mitspracherechte, u.a. durch die Einführung eines Heimbeirates, stärken (vgl. §1 Abs. 1,3,4; §22 Abs. 1 ff.; §29 WTG NRW). 2016 erfolgte zudem eine Reform des Behindertengleichstellungsgesetzes (BGG), die insbesondere Barrierefreiheit bei den Trägern öffentlicher Gewalt fördern soll (vgl. Bundesministerium für Arbeit und Soziales, 2016a, 1).

Der mit der UN-BRK entstandene Fokus auf gesellschaftlicher Teilhabe und Mitbestimmungsmöglichkeiten von Menschen mit Behinderung wurde Ende des vergangenen Jahres durch die Verabschiedung des Bundesteilhabegesetzes (BTHG) auch in Deutschland wesentlich verstärkt. Mit dem am 16.12.16 verabschiedeten Artikelgesetz, welches bis 2023 stufenweise in Kraft tritt (vgl. Bundesministerium für Arbeit und Soziales, 2016b, 1), wird ein neuer, am Modell der ICF und somit auch an der UN-BRK orientierter Behinderungsbegriff implementiert (vgl. Bundesarbeitsgemeinschaft für Rehabilitation, 2017, 8). Dieser beschreibt einerseits die verschiedenen Dimensionen von Behinderung und stellt andererseits die Wechselwirkung von Person und Umwelt in den Vordergrund (vgl. ebd.). Zudem wird der Kreis der leistungsberechtigten Personen bis 2023 neu formuliert, da das SGB IX zukünftig auch die Leistungen der Eingliederungshilfe umfassen wird (vgl. Schmachtenberg, 2017, 14 ff.).

Bezüglich des Ansatzes PIKSLs sind andere Artikel von größerer Relevanz. Dazu gehört §32 SGB IX, der die Einführung einer unabhängigen, ergänzenden Teilhabeberatung vorsieht, welche den Leistungsberechtigten in der Wahrnehmung seiner Rechte stärken und nach dem Peer-Counseling-Prinzip – Betroffene beraten Betroffene – durchgeführt werden soll (vgl. ebd., 5). Des Weiteren werden in Kapitel 13 SGB IX die Leistungen zur Sozialen Teilhabe beschrieben, wobei insbesondere die Leistungen nach §76 Abs.2 Satz 5 SGB IX, „zum Erwerb und Erhalt praktischer Fähigkeiten“, Wichtigkeit für den Ansatz der PIKSL Labore besitzen könnte. Ergänzend sieht §84 SGB IX vor, dass dies auch barrierefreie Computer (Abs.1) sowie eine Einführung zur Nutzung umfasst (Abs.2).

In diesem Bericht wird zudem auf das zum 01.01.18 in Kraft tretende Budget für Arbeit, welches einen Lohnkostenzuschuss um bis zu 75 % des Arbeitsentgeltes vorsieht (vgl. §61 Abs. 1 und 2 SGB IX), Bezug genommen. Konsequenzen in der Praxis werden im weiteren Verlauf dieses Berichts beschrieben (vgl. Kap. 4.5, 5.4, 7.), zunächst aber das Konzept PIKSL und seine Labore vorgestellt.

### 2.3 PIKSL

Basis dieser Forschungsarbeit sind die PIKSL Labore in Düsseldorf und Bielefeld. Die Abkürzung PIKSL steht dabei für „*Personenzentrierte Interaktion und Kommunikation für mehr Selbstbestimmung im Leben*“. Träger und Entwickler des Konzepts von PIKSL ist die „*In der Gemeinde leben gGmbH (IGL)*“, ein Träger, der von der Diakonie Düsseldorf und den v. Bodelschwingschen Stiftungen Bethel (vBS) als Gesellschafter\_innen zu gleichen Teilen getragen wird. Die Ziele des PIKSL Konzepts bestehen darin, digitale Barrieren abzubauen und Komplexität im Alltag zu verringern. Dazu nutzt PIKSL die Fähigkeiten von Menschen mit und ohne Behinderung, Produkte und Dienstleistungen für alle Menschen zu entwickeln (vgl. In der Gemeinde Leben gGmbH, o.J. a). Zu diesem Zweck werden Orte zum gemeinsamen Lernen und Arbeiten geschaffen (vgl.

ebd.). Das Resultat sind nach Pelka (2014) Interneterfahrungsorte, die grundsätzlich jedem Menschen die Möglichkeit des Internetzugangs zur Verfügung stellen. Die PIKSL Labore sind als Interneterfahrungsorte Level vier einzuordnen, da in den Laboren neben der eigenständigen Nutzung des Internets auch auf Risiken und besonders Chancen hingewiesen wird und sich beide Labore zu einem sozialen Treffpunkt entwickelt haben, in dem über die Internetnutzung hinaus Menschen zusammenkommen (vgl. Kap. 2.1.3). Die Entwickler\_innen dieses Konzeptes nennen dabei als Zielgruppe explizit Menschen mit einer sogenannten geistigen Behinderung, denen moderne Informations- und Kommunikationstechniken zugänglich gemacht werden sollen (vgl. In der Gemeinde LebengGmbH, o.J. b). In der Umsetzung dessen sind Menschen mit Behinderung nicht nur Nutzende der Angebote und Kurse, sondern werden unter anderem zu Dozent\_innen geschult, die ihr Wissen an die Besucher\_innen weitergeben. Aus diesen beiden Bezeichnungen ergibt sich der Begriff der Laborant\_innen, welcher sowohl die Nutzenden als auch die Dozent\_innen mit einschließt. Dies kann als eine Besonderheit des PIKSL-Konzeptes gekennzeichnet werden. Darüber hinaus gilt der Grundsatz, dass Menschen mit Behinderung Expert\_innen in eigener Sache sind, die zur Weiterentwicklung von barrierefreier Informations- und Kommunikationstechnologie in einen gleichberechtigten Austausch mit Expert\_innen aus Wirtschaft und Wissenschaft treten. Dieser Grundsatz wird in verschiedenen Kooperationen, sowohl durch Dozent\_innen, als auch Laborant\_innen umgesetzt. Partizipation und (soziale) Teilhabe sind somit hier als Grundanliegen des Konzeptes von PIKSL auszumachen, ebenso wie die Schaffung der erforderlichen Rahmenbedingungen zur Umsetzung des in Artikel 9 und Artikel 21 der UN-BRK verankerten Rechts auf Zugänglichkeit und Meinungsfreiheit (vgl. Beauftragte des Bundes für die Belange behinderter Menschen, 2014, 21f; 31f). Zentrale Aspekte von PIKSL werden in Abbildung 3 dargestellt. Diese Mind-Map wurden gemeinsam mit Laborant\_innen des Düsseldorfer Labors gesammelt.

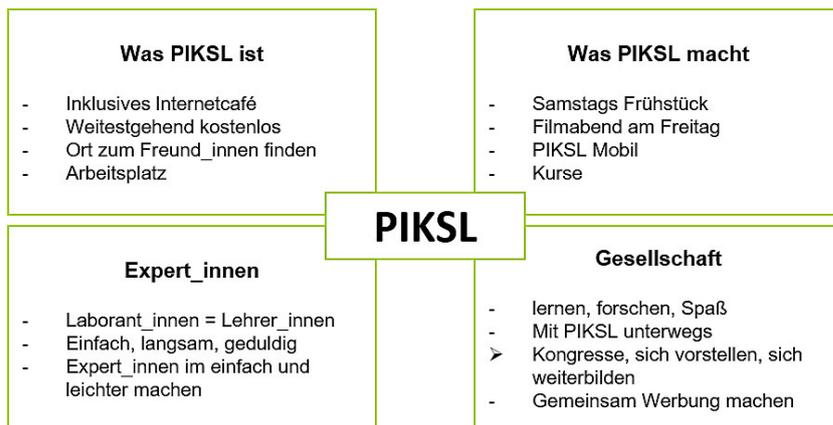


Abbildung 3: Aspekte PIKSLs aus Sicht von Düsseldorfer Laborant\_innen (eigene Darstellung)

Die IGL ist ein regionales Unternehmen in der Behindertenhilfe und bietet sowohl stationäre, als auch ambulant betreute Wohnplätze an. Der Träger wurde auf Basis eines Konzeptes von Prof. Ingmar Steinhart im Jahr 2001 gegründet. Bestandteil dieses Konzeptes ist es, ambulante und alternative Unterstützungsformen auszubauen (oder aufzubauen), mit dem Ziel, eine möglichst große Wahlfreiheit zu generieren, damit die angebotene Hilfe individuell und bedarfsgerecht den Klient\_innen zugutekommt. Neben der Motivation, mit den Klient\_innen höchst rücksichtsvoll zu arbeiten, lässt sich als weiteres Ziel die Beeinflussung des politischen Systems kennzeichnen (vgl. Kramp, 2014).

Der Ausbau von ambulant betreuten Wohnplätzen führte dazu, dass im Jahr 2010 das PIKSL Konzept entstand. Das erste PIKSL Labor, welches 2011 in Düsseldorf- Flingern eröffnet wurde, wird von den Entwicklern selbst betrieben und weiterentwickelt. Es entstand im Rahmen eines von der Stiftung Wohlfahrtspflege NRW, von 2011 bis 2014 mit 280.000 Euro, geförderten Projektes. Seit dessen Ende stellt PIKSL Düsseldorf durch Spendengelder, Kurs-einnahmen und Kooperationsprojekte mit Unternehmen und Hochschulen eine eigenständige, finanziell unabhängige Abteilung der IGL dar.

Ausgehend von dem Düsseldorfer Labor, wurde 2015 ein weiteres PIKSL Labor in Bielefeld eröffnet. Träger\_innen dieses Labors sind

die vBS, die in mehreren untergeordneten Stiftungen, u.a. der Stiftung Bethel, organisiert sind und durch einen Gesellschafter\_innenanteil von 50 % an der „In der Gemeinde leben gGmbH“ auch einen Bezug zum PIKSL Labor Düsseldorf besitzen. Das Bielefelder Labor liegt am Eingang der Ortschaft Bethel. Es ist Bestandteil des Innovationsclusters KogniHome, eines vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) mit rund 8 Mio. Euro geförderten Projektes von 2014-2017, welches die (Weiter-) Entwicklung intelligenter, lernender Unterstützungssysteme im häuslichen Umfeld zum Ziel hat (vgl. BMBF, o.J., S.1). Koordinator des Projektes ist das Exzellenzcluster CITEC (Kognitive Interaktionstechnologie) der Universität Bielefeld. Weitere Beteiligte kommen aus der Wirtschaft (z.B. Miele & Cie. KG, Gütersloh; achelos GmbH, Paderborn et al.) und der Wissenschaft (z.B. Fachhochschule Bielefeld, Universität Paderborn) (vgl. ebd. 1). Zurzeit wird von der IGL eine Strategie, ein sogenanntes Manual entwickelt, welches beinhaltet, wie und mit welchem Konzept weitere neue Labore eröffnet werden können.

#### 2.4 Erkenntnisinteresse

Das zentrale Erkenntnisinteresse, das mit dem Projekt „PIKSL-Labore. Neue Wege für digitale Inklusion“ verfolgt werden soll, zielt auf die Entwicklung des PIKSL-Konzepts ab. Die Forschungsfrage lautet „*Wie lässt sich der Entwicklungsprozess von PIKSL anhand eines Phasenmodells nachvollziehen?*“ Diesbezüglich sollen die Besonderheiten PIKSLs herausgestellt werden. Konkret bedeutet dies, dass nachvollzogen werden soll, welche gesellschaftlichen Bedingungen überhaupt zur Entstehung von PIKSL führten. Weiterhin soll erarbeitet werden, wie und welche Ideen am Anfang generiert wurden und wie sich das Pilotprojekt gestaltet hat. Anknüpfend ist es von Interesse, die Weiterentwicklung des Pilotprojektes aufzuzeigen, sowie Finanzierungsmöglichkeiten, fortführende Konzepte und die Verbreitung von PIKSL. Zusätzlich liegt es im Erkenntnis-

interesse, festzustellen, ob PIKSL bereits einen Einfluss auf die Gesellschaft hat sowie zu gesellschaftlichen Veränderungen beigetragen hat. Um den Entwicklungsprozess nachvollziehen zu können, wurde dazu die Darstellungsmethode der Innovationsbiographie herangezogen. Die Innovationsbiographie beschreibt durch ein bestimmtes Phasenmodell den Verlauf der Innovation „PIKSL“.

Die gewonnenen Erkenntnisse über PIKSL sollen eine Grundlage bereitstellen, mithilfe derer Rahmenbedingungen und Charakteristika verdeutlicht werden, die PIKSL als Interneterfahrungsort und als gelungene soziale Innovation kennzeichnen. Die gesammelten Erkenntnisse können zudem in Bezug auf die Verbreitung der Labore von Bedeutung sein. Dahingehend ist unter anderem der Vergleich der PIKSL Labore in Düsseldorf und Bielefeld relevant. Dieser soll ermöglichen, Unterschiede und Gemeinsamkeiten der Labore aufzudecken, um so die Essenz von PIKSL herauszustellen. Letztlich ist weiterhin im Erkenntnisinteresse verankert, Handlungsempfehlungen bereitzustellen, welche zur Optimierung von PIKSL und ebenfalls für die Weiterverbreitung von Nutzen sein sollen.

### 3 Projektmethodik

Um an die relevanten Erkenntnisse für die Verfassung einer Innovationsbiographie von PIKSL zu gelangen wurden leitfadengestützte Experteninterviews geführt und anhand eines an Mayring (2015) angelehnten Auswertungsschemas analysiert und interpretiert. In den folgenden Kapiteln werden die Experteninterviews als Durchführungsmethode samt Art und Auswahl der zu Befragenden sowie Messinstrumente und Erhebungsrahmen beschrieben. Zudem folgt eine übersichtliche Vorstellung der Interviewpartner\_innen. Darauffolgend wird das Auswertungsverfahren erläutert, indem formale Charakteristika aufgeführt und die Modifizierungen der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring dargestellt werden. Wichtige Auswertungsschritte, wie die der Paraphrasierung und der Kategorienbildung, werden hierbei hervorgehoben. Abschließend erfolgt eine Beschreibung des Transfers der Auswertungsergebnisse in zusammenhängende Texte und der Zuordnung zu den Phasenkomplexen der Sozialen Innovationsspirale, um die Grundlage für die Innovationsbiographie zu schaffen.

#### 3.1 Interviews als Durchführungsmethode

**Art und Auswahl der Methode.** Die Methode der leitfadengestützten Experteninterviews ermöglicht es, die hinreichenden und notwendigen Informationen für die Erstellung der Innovationsbiografie erheben zu können. Die Interviewpartner\_innen setzen sich sowohl aus PIKSL-Mitarbeiter\_innen, PIKSL-Leiter\_innen, PIKSL-Laborant\_innen aus Düsseldorf und Bielefeld als auch Mitarbeiter\_innen aus Bethel und der IGL zusammen. Die zu Beginn gewählten Interviewpartner\_innen gaben Auskünfte bezüglich weiterer potenzieller Expert\_innen für Interviews, auf deren Basis weitere Interviewpartner\_innen rekrutiert werden konnten. Demnach erfolgte die Auswahl der Expert\_innen anhand eines Schneeballverfahrens. Parallel wurde geprüft, welche Informationen für die Innovationsbiographie relevant und welche verschiedenen Perspek-

tiven zu bestimmten Themenbereichen von Interesse sind. Zusätzlich waren die Sachverhalte zu beachten, welche der Verständlichkeit des Kontextes dienen und darüber hinaus auch die Frage, durch welche Personen die inneren Sinneszusammenhänge im PIKSL-Komplex verdeutlicht werden könnten. Insgesamt wurden 13 Interviews als Tandeminterviews durchgeführt, mit zwei Interviewer\_innen und einem Interview\_ten. Teilweise implizierte dies auch Einzelinterviews mit einer unterstützenden Person, die auch im Rahmen des PIKSL Labors tätig ist.

Die Entscheidung, Experteninterviews durchzuführen, beruht auf zwei Gründen. Zum einen sollten die Betroffenen befragt werden, die die Verantwortung für die Implementierung und Entstehung von PIKSL mittragen, und zum anderen, dass die Befragten Funktionsträger\_innen und Repräsentant\_innen des Projektes und des Ortes PIKSL sind (vgl. Pelka, 2016, 15).

**Erhebungsinstrument und Durchführung.** Die Interviews wurden – um an das Expert\_innenwissen zu gelangen - leitfadengestützt und somit halb strukturiert aufgebaut. Dadurch wurden gewisse Themenbereiche abgedeckt und notwendige Informationen bereitgestellt (vgl. ebd., 10-13). Die Ausrichtung erfolgte anhand der sechs Phasen des Phasenmodells der Sozialen Innovationsspirale sowie die Strukturierung der Themen in der vorgegebenen Reihenfolge. Der Anfang des Leitfadeninterviews zeichnet sich durch einen narrativen Anteil aus, welcher mit der Frage beginnt: *„Berichten Sie auch bitte, wie Sie zu PIKSL gekommen sind, von dem Moment an, als Sie das erste Mal mit PIKSL in Berührung gekommen sind?“*. Ziel dessen ist, dass der\_die Interviewpartner\_in in eine offene Erzählsituation eingeladen wird, „abzielend auf seine\_ihre persönlichen Perspektiven und Erfahrungen“ (vgl. Pelka, 2016, 14). Da die Leitfadenfragen an den sechs Phasen der Sozialen Innovation orientiert sind, lassen sich im folgenden Beispiel für die jeweiligen Phasenkomplexe aufführen (vgl. Tab. 3):

Tabelle 3: Beispielfragen aus dem Leitfaden für die Phasenkomplexe (eigene Darstellung)

| Einzelne Phasen der Sozialen Innovationsspirale  | Beispielfragen  |
|--|---|
| 1. Phase<br>(gesellschaftlich Herausforderungen) | „Erzählen Sie bitte, was ihrer Meinung nach die gesellschaftlichen Herausforderungen und Fragen waren, die zur Entstehung von PIKSL geführt haben?“<br><br>„Welche Vorstellungen aus pädagogischer Sicht haben Sie mitgebracht?“  |
| 2. Phase<br>(Anregung und Ansatz)                | „Wie ist ihrem Eindruck nach die Idee von PIKSL entstanden?“<br><br>„Welche Personen waren dabei, wer hat die Idee PIKSL besonders vorangetrieben?“   |
| Übergang 2. Phase<br>zur 3. Phase                | „Gab es erst die Leitideen oder sind sie erst im Verlauf des Projektes entstanden?“<br><br>„Wie sahen die ersten Vorstellungen/Entwürfe von PIKSL als Ort aus?“   |
| 3. Phase<br>(Pilotprojekt)                       | Ab wann gab es schon erste Vorbereitungen der verschiedenen Angebote?<br><br>Wie sahen diese aus? Was lief gut, was lief schlecht?  |
| Übergang 3. Phase<br>zur 4. Phase                | Wie hat sich die Idee auf dem Weg zur Umsetzung verändert? ( <i>Anfangsidee = Endprodukt?</i> )<br><br>Was war Ihre Aufgabe bei dem Prozess?<br><br>Wie wurden die Angebote entwickelt?   |
| 4. Phase<br>(Tragfähigkeit prüfen)               | „Wie ist die momentane Resonanz und was wurde geändert?“<br><br>„Welche Inputs/Ideen liefern die Labo- rant_innen?“   |
| Übergang 4. Phase<br>zur 5. Phase                | „Erläutern Sie bitte, mit wem, wie intensiv und auf welche Weise ein Austausch zwischen Ihnen und den beteiligten Personen in Bielefeld stattfindet?“<br><br>„Wie sollen weiterhin externe Partner für PIKSL gewonnen werden?“<br><br>„Entsprechen die bisher erreichten Zustände ihrer Vorstellung?“ |

|                                       |  |
|---------------------------------------|--|
| 5. Phase<br>(Verbreitung)             | „Gibt es aktuell Pläne für neue Standorte von PIKSL?“<br><br>„Gibt es schon Zukunftsprognosen (vielleicht auch bzgl. Thema Beschäftigung der Laborant_innen)?“                               |
| 6. Phase<br>(Systemische Veränderung) | „Worin sehen Sie selbst die Innovation und Neuerungen des PIKSL Labors?“<br><br>„Welche Ziele waren Ihnen am wichtigsten, was hat Sie überrascht und was wünschen Sie sich für die Zukunft?“ |

Mit diesen Fragen wird gewährleistet, dass in den Interviews alle wichtigen Informationen zur Entstehung, Entwicklung, Verbreitung sowie jetzige Maßnahmen und Herausforderungen in Erfahrung gebracht werden. Dabei ist die Berücksichtigung unterschiedlicher Perspektiven auf gewisse Themenbereiche miteinbezogen. Die Übergangsfragen (vgl. Tab. 3) sind offener formuliert, da sich in Abhängigkeit von Expertise und Funktion des\_der Interviewten - Phasenabschnitte überschneiden bzw. ineinander übergehen. Dass aus den Interviews gewonnene empirische Material kann bei der Zuordnung ins Kategoriensystem (vgl. Kap. 3.2) mit Abweichungen von der Struktur des Leitfadens einhergehen. Dieser Schritt erfolgt zu einem späteren Zeitpunkt nach der Erhebung und gehört zur Auswertung. Der Leitfaden diente somit als Messinstrument für die Erhebung.

Die Leitfäden wurden an die verschiedenen Interviewpartner\_innen angepasst und beinhalten somit einige Abweichungen voneinander. Diese Differenzen waren abhängig von dem Kontext des\_der Expert\_in, seiner\_ihrer Perspektive (Nutzer\_innenperspektive, Mitarbeiter\_innenperspektive, Leiter\_innenperspektive), der Örtlichkeit und der Organisationsstruktur (Düsseldorf oder Bielefeld, PIKSL-Labor, IGL oder Bethel) und den individuellen Funktionen, Tätigkeitszeitraum, Aufgabenspektrum und Erfahrungsstand der Befragten. Die Interviews wurden in den Örtlichkeiten der PIKSL Labore selbst, in dem Verwaltungsgebäude der IGL Düsseldorf und in der Hauptverwaltungsstelle Bethel in

Bielefeld durchgeführt. Die Durchführung der Interviews fand im Zeitraum zwischen dem 23.12.2016 und dem 13.06.2017 statt. Die Interviewdauer lag zwischen 40 bis 90 Minuten, dies stand in Abhängigkeit von der Komplexität des Leitfadens und des Erzähl- und Mitteilungsflusses der Interviewpartner\_innen. Vor der Erhebung wurde das jeweilige Einverständnis zur Teilnahme eingeholt und ebenfalls vor der Aufnahme über wichtige Regeln, Anonymisierung und vertrauliche Datenbehandlung aufgeklärt. Nach der Aufnahme erfolgte eine Danksagung. Von den insgesamt 13 Interviews, wurden 7 in Düsseldorf und 6 in Bielefeld durchgeführt. Eine Übersicht der befragten Personen ist aus Tabelle 15 ersichtlich (vgl. Anhang A, II f.).

### 3.2 Auswertung der Interviews

**Auswahl des Auswertungsverfahrens.** Die Interviews wurden in Anlehnung an die qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring (2015) analysiert und ausgewertet, da diese Methode bei Experteninterviews häufig zur Anwendung kommt (vgl. Gläser & Laudel, 2009, 15). Das Grundgerüst wurde in Großteilen auf dieser Methode aufgebaut, in einigen Bereichen das Vorgehen allerdings individuell auf das Projekt angepasst.

Im folgenden Abschnitt des Berichtes wird das Verfahren der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (2015) erläutert. Dazu erfolgt zunächst die Darstellung der ursprünglichen Vorgehensweise, um ein Grundverständnis für die darauffolgenden modifizierten Arbeitsschritte zu schaffen. Bei der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring sind grundlegende Prinzipien der Struktur zu beachten: Das Material, mit dem gearbeitet wird, ist immer in seinen Kommunikationszusammenhang einzubetten. Das Vorgehen ist systematisch und regelgeleitet, dabei sind die Kategorien die zentralen Merkmale der Analyse. Die induktive - aus dem empirischen Material entnommene - Kategorienbildung erfolgt synthetisch und steht im Vordergrund. Demnach werden die Kategorien erst

während des Analyseprozesses gebildet, wobei die Analyse ebenfalls theoriegeleitet ist. Das bedeutet, dass aktuelle Forschungsstände und das die zuvor aus der Theorie gewonnene Erkenntnisse hohe Relevanz für die Festlegung der Vorgehensweise und der Analyseschritte besitzen (vgl. Larcher, 2010, 3ff.).

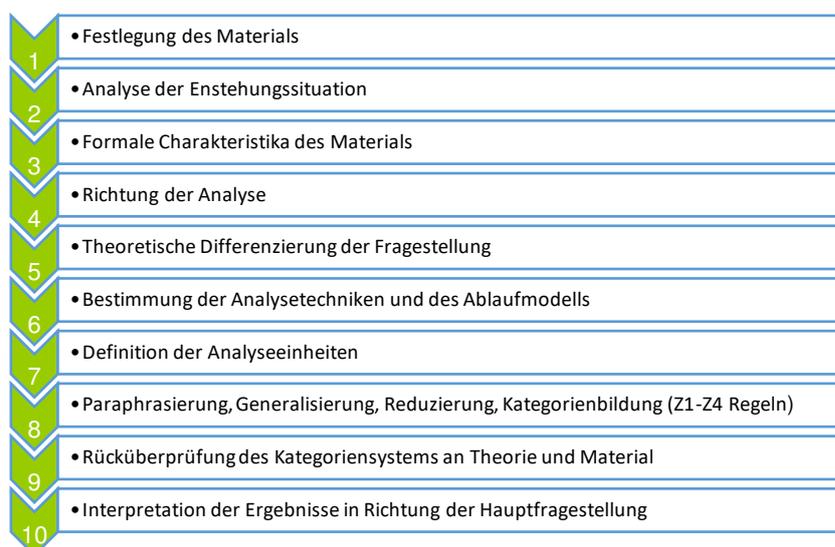


Abbildung 4: Ablaufmodell Qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring (eigene Darstellung i.A.a. Mayring, 2015, 62)

Zu Beginn der Analyse wird das Ausgangsmaterial festgelegt, wie auch die Entstehungssituation und formale Charakteristika. Im nächsten Schritt wird die Fragestellung bzw. Richtung der Analyse entschieden, beispielsweise Informationen über einen bestimmten Sachverhalt, bestimmte Personen oder Wirkungsmechanismen. Dabei wird theoriegeleitet gearbeitet und gegebenenfalls die Fragestellung in Unterfragen gegliedert. Anschließend folgt eine Konkretisierung des Ablaufes der Analyse, indem die Analysetechniken (Zusammenfassung, Explikation, Strukturierung) und im nächsten Schritt die Analyseeinheiten determiniert werden. Die erste Einheit umfasst die Paraphrasierung der relevanten Textstellen. Dies geschieht im ersten Materialdurchgang, indem die Texteinheiten auf den Inhalt beschränkte Kurzfassungen umgeschrieben werden (Z1-Regel). In der nächsten Analyseeinheit werden die Paraphrasen auf ein bestimmtes Abstraktionsniveau (Z2-Regeln) generalisiert. Nach der Generalisierung erfolgt eine weitere Reduzierung,

indem die wichtigsten Inhalte selektiert und unwichtige Paraphrasen oder Paraphrasenteile gestrichen werden (Z3-Regel und Z4-Regel). Im letzten Schritt werden die gebündelten Paraphrasen in Kategorien formuliert (induktive Kategorienbildung). Abschließend folgt eine Rücküberprüfung der Ergebnisse aus dem Kategoriensystem an Material und Theorie sowie eine Interpretation hinsichtlich der zu Anfang formulierten Zielfragestellung (vgl. Abb. 4). Die Analyse (Durchführung und Dokumentation) wird in einer Tabelle dargestellt (vgl. Larcher, 2010, 3ff.; Pohlheim & Schnier, 2016, 10ff.). Der folgende Abschnitt beschreibt das modifizierte Auswertungsverfahren der Projektgruppe 1.4, welches an das Verfahren nach Mayring angelehnt ist.

**Modifiziertes Auswertungsverfahren (Paraphrasierung und Kategorienbildung).** Das Vorgehen, das für die Analyse der Interviews verwendet wurde, lässt sich wie folgt beschreiben: Die transkribierten Interviews werden zunächst paraphrasiert und in eine Auswertungstabelle übertragen. Es wird sich an den Transkriptionsregeln von Dresing & Pehl (2013) orientiert, die durch die Projektgruppe 1.4 modifiziert wurden. Die übernommenen, teils modifizierten Regeln von Dresing und Pehl beinhalten folgende Aspekte (Anhang A, I f. i.A.a. Dresing und Pehl): Die ersten Vorbereitungsschritte des beschriebenen Auswertungsverfahrens entsprechen denen von Mayring (1. Festlegung der Entstehungssituation und des Ausgangsmaterials; 2. Formulierung der konkreten Fragestellung (theoriegeleitet) und Richtung der Analyse; 3. Festlegung der Analysetechniken).

Aus den einzelnen Interviewaussagen werden Paraphrasen gebildet. Diese sind inhaltlich indirekt zusammengefasst (i.d.R. zwei bis drei Sätze) und zum Teil sprachlich angepasst. In Abbildung 5 wird die Paraphrasenbildung erkenntlich. Die Paraphrasen wurden mit Hilfe der Kommentarfunktion von „Word“ nummeriert. Irrelevante Abschnitte wurden weggelassen, wenn dies inhaltlich nachvollziehbar ist.

|   | Gast   |
|---|--------|
| 2.: Erzählen Sie bitte wie Sie 2011 zu PIKSL gekommen sind von dem Moment an, als Sie das erste Mal mit PIKSL in Berührung gekommen sind.   | 0<br>1 |
| B: Genau. Das war 2011 gewesen und zwar bin ich, da muss ich ein bisschen ausholen [...]  | 2      |
| Das war direkt nach meiner Diplomarbeit, 2009/2010, dieser Jahreswechsel. Ich hab mich in meiner Diplomarbeit mit Lebenswelten auseinander gesetzt, das hatte ich auch mal kurz erwähnt, im Volkswagen-Kontext. Also ich habe meine Diplomarbeit bei Volkswagen in Wolfsburg gemacht im Marktmanagement und da ging es eher um das Thema: Wie ticken eigentlich die Kunden/Kundinnen von Volkswagen? Was bewegt sich in ihrer Lebenswelt? Wie ist ihr Konsumverhalten? Und von welchen Dingen machen sie eigentlich abhängig, VW-Produkte zu kaufen? Habe das dann abgeschlossen und dann war die Frage „Bleibe ich in diesem Volkswagen Kontext und Automobilmarketing oder gehe ich halt zurück nach Düsseldorf?“ | 3      |
| Und weil ich den Geschäftsführer der IGL kannte, Herrn Wiggers, hatte der auch meine Diplomarbeit irgendwann mal in die Hände bekommen. Er sagte „Das ist spannend, Wir suchen eigentlich gerade jemanden in dem Bereich, der sich mit der Lebenswelt von Menschen mit Lernschwierigkeiten auseinandersetzt, in dem Kontext „Umgang mit Neuen   | 4<br>5 |

Abbildung 5: Paraphrasierung des Transkriptmaterials (eigene Darstellung)

Aus dem Material der aufgestellten Paraphrasen folgte die Bildung induktiver Kategorien. Die Zwischenschritte in der von Mayring beschriebenen Inhaltsanalyse (Generalisierung, Reduktion nach den Z-Regeln, Strukturierung) wurden zu Anfang in der Auswertung des ersten Interviews komplett übernommen und ausführlich in eine Auswertungstabelle eingetragen. Aufgrund der Menge an Informationen, des großen Arbeits- und Zeitaufwandes sowie einer geringeren Vergleichbarkeit der Interviews bei dem genauen Vorgehen nach Mayring, fand eine Abänderung der internen Arbeitszwischenschritte statt. Diese wurden nicht mehr in der Auswertungstabelle in dazu zugehörigen Spalten schriftlich festgehalten, weshalb sich die Spaltenzahl reduzierte.

Die Zwischenschritte gehen allerdings gedanklich nicht verloren, sondern sind in der Bildung der induktiven Unter- sowie Oberkategorien mit enthalten und berücksichtigt. Die bisherige Arbeit wurde dementsprechend angepasst.

| Fall | Nr. | Paraphrase   | induktive Kategorie | induktive ober Kategorie |
|------|-----|--|---------------------|--------------------------|
| A    | 0   | Erzählen Sie bitte wie Sie 2011 zu PIKSL gekommen sind von dem Moment an, als Sie das erste Mal mit PIKSL in Berührung gekommen sind.                  |                     |                          |
| A    | 1   | Um zu erzählen, wie er zu PIKSL gekommen ist, muss M. weiter ausholen und nicht bei 2011 beginnen. Sondern 2009/2010 direkt nach M.s Diplomarbeit.     | 1.1                 | 1                        |
| A    | 2   | M. beschäftigte sich in seiner Diplomarbeit mit den Lebenswelten von Menschen bei Volkswagen in Wolfsburg.   | 1.1                 | 1                        |
| A    | 3   | Die Diplomarbeit Thematisierte wie Kund_innen von Volkswagen ticket, was ihre Da M. und Herr Wiggers Bekannte sind, las Herr Wiggers M.s Diplomarbeit. | 1.1                 | 1                        |
| A    | 4   |  | 1.1                 | 1                        |

Abbildung 6: Ausschnitt aus der Auswertungstabelle (eigene Darstellung)

Aus Abbildung 6 ist ein Einblick in die Auswertungstabelle durch einen Ausschnitt der Auswertungstabelle zu entnehmen. Die Kategorien werden mit Zahlenabkürzungen gekennzeichnet. Wenn eine Unterkategorie zu mehreren Oberkategorien passt, entstehen sogenannte „Doppelkategorien“ (vgl. Tab. 4 & 5).

Tabelle 4: Ausschnitt aus dem Kategoriensystem

| Doppelkategorie | Ki | Nr.  | Beschreibung/Inhalt der Kategorie   |
|-----------------|----|------|---|
| 16.3            | Ki | 6.1  | Miteinbezug u. Zusammenarbeit der Nutzer_innen in interdisziplinären Team/Partizipation |
|                 | Ki | 6.2  | Starke Prägung durch stellvertretende IGL-Sprecher_innen Hr. Wiche und Frau Hermanns    |
|                 | Ki | 6.3  | Gemeinschaftliche Entwicklung des Raumkonzeptes u. Leitgedanken                         |
|                 | Ki | 16.2 | Gesellschaftliche Betrachtung auf Menschen mit Behinderung                              |
| 6.1             | Ki | 16.3 | Miteinbezug u. Zusammenarbeit der Nutzer_innen im interdisziplinären Team               |
|                 | Ki | 16.4 | Alleinstellungsmerkmal  |

Tabelle 5: Beispiel einer Doppelkategorienzuordnung in einem Interview

| Fall | S. | Nr. | Paraphrase  | Induktive Kategorie | Induktive Oberkategorie |
|------|----|-----|---|---------------------|-------------------------|
| XX   | 6  | 50  | Beim Aufbau und bei der Einrichtung des Labors war eine 100-prozentige Beteiligung der Menschen mit Behinderung da. | 6.1; 16.3           | 6; 16                   |

Das resultierende Kategoriensystem (bestehend aus induktiven Unterkategorien, induktiven Oberkategorien und deduktiven Kategorien) ist im Anhang (vgl. Anhang C, V ff.) enthalten. Die induktiven Unterkategorien sind als Untergliederung der induktiven Oberkategorien zu verstehen. Bei der Kategorienbildung ist es wichtig, dass sich diese hinreichend voneinander unterscheiden. Das Kategoriensystem wurde mithilfe eines Excel-Dokuments erstellt, ebenso wie die dazugehörige Auswertungstabelle.

„Eine induktive Kategoriendefinition [...] leitet die Kategorien direkt aus dem Material in einem Verallgemeinerungsprozess ab, ohne sich auf vorab formulierte Theorienkonzepte zu beziehen“ (Mayring, 2015, 85).

Bei solchen Textanalyseprozessen werden nach einem Definitionskriterium festgelegte Teile betrachtet (vgl. ebd., 68). Nach diesem Definitionskriterium wird das empirische Material schrittweise analysiert. In einer Art Rückkopplungsschleife und nach einer Reliabilitätsprüfung können die gebildeten Kategorien zu einem späteren Zeitpunkt zu Überkategorien formuliert bzw. zusammengefasst werden (vgl. Pohlheim & Schnier, 2016, 16).

Die Beschreibung der induktiven Kategorien ist dem Kategoriensystem (vgl. Anhang C, V ff.) zu entnehmen. Insgesamt wurden 44 Oberkategorien und 137 Unterkategorien gebildet, denen unterschiedlich viele Paraphrasen aus den unterschiedlichen Interviews zugeordnet sind. Die Kategorien wurden zu Kategoriengruppen, sogenannten Themenkomplexen zusammengefasst. Diese Themenkomplexe bestehen aus:

1. Workshop und Start
2. Das Innovative; die Nutzer\_innenperspektive; IGL; PIKSL
3. Nutzer\_innen
4. Bielefeld
5. Projektorganisation, Mitarbeiter\_innen
6. Was zu PIKSL führte; Erste Idee
7. Finanzierung; Organisierung

8. Optimierung; Kommunikation
9. Skalierung; Zukunft; Gesellschaftliche Entwicklung
10. Angebote heute

Da die Menge der induktiven Kategorien mit der steigenden Anzahl der einbezogenen Interviews zunahm, wurden die Paraphrasen aller vorhandenen Interviews regelmäßig und in Anschluss an die Kategorienbildung stetig überprüft.

„Eine deduktive Kategoriendefinition bestimmt das Auswertungsinstrument durch theoretische Überlegungen. Aus Voruntersuchungen, aus dem bisherigen Forschungsstand, aus neu entwickelten Theorien oder Theoriekonzepten werden die Kategorien in einem Operationalisierungsprozess auf das Material hin entwickelt. Die strukturierende Inhaltsanalyse wäre dafür ein Beispiel“ (vgl. Mayring, 2015, 85).

Das Hauptkategoriensystem ist somit schon vorher definiert (vgl. ebd., 68). Dies bedeutet im Rückschluss, dass bei der deduktiven Kategorienanwendung zuvor definierte, theoretisch geleitete Kriterien an das Material herangeführt und deduktive Kategorien anschließend methodisch an die relevanten Textstellen zugeordnet werden (vgl. Pohlheim & Schnier, 2016, 17). Diese Zuordnung wird im letzten Abschnitt dieses Kapitels beschrieben. Das modifizierte Verfahren der Projektgruppe 1.4 beinhaltet eine Ausrichtung der deduktiven Kategorien an den sechs Phasen der Sozialen Innovationsspirale, da diese auch als Themenkomplexe im Leitfaden berücksichtigt und Grundlage für die Strukturierung der Innovationsbiografie dienen (vgl. Tab 6).

*Tabelle 6: Strukturierung der Leitfäden nach den sechs Phasen der Sozialen Innovationsspirale (eigene Darstellung)*

| Kategorie                  | Ankerbeispiel(e)  | Definition & Kodierregeln   |
|----------------------------|---|---|
| <b>Herausforderung (1)</b> | <ul style="list-style-type: none"> <li>- Digitalisierung in Deutschland</li> <li>- Gefahr der digitalen Exklusion spezieller Randgruppen</li> <li>- Innerbetriebliche Herausforderungen in der IGL</li> </ul> | <ul style="list-style-type: none"> <li>- gesellschaftliche Herausforderungen, die dazu geführt haben, PIKSL zu gründen</li> <li>- alle Faktoren, die das Bedürfnis nach Innovation hervorheben</li> </ul> |

|   |   |  |
|---|---|--|
|   |   | <ul style="list-style-type: none"> <li>- beinhaltet das Diagnostizieren des Problems/ Ursache finden</li> </ul>  |
| <b>Anregung und Ansatz (2)</b>              | <ul style="list-style-type: none"> <li>- Klient_innen der IGL äußerten Bedürfnis nach digitaler Teilhabe bzw. einem dem entsprechenden Ort</li> <li>- Auftakt-Workshop 2010</li> </ul>  | <ul style="list-style-type: none"> <li>- Stufe der Ideenentwicklung</li> <li>- Wie ist die Idee von PIKSL entstanden?</li> <li>- Wer war daran beteiligt?</li> </ul>   |
| <b>Pilotprojekt (3)</b>                     | <ul style="list-style-type: none"> <li>- Entwicklung des Raumkonzeptes durch Nutzer_innen und Designer_innen</li> <li>- Eröffnung des PIKSL Labores</li> <li>- Entwicklung eines offenen Bildungsangebotes</li> </ul>   | <ul style="list-style-type: none"> <li>- Testung der Ideen in der Praxis</li> <li>- Simple Ausprobieren, formellere Pilotprojekte</li> <li>- Prozess des Verfeinerns &amp; Testens von Ideen</li> </ul>  |
| <b>Nachhaltigkeit und Tragfähigkeit (4)</b> | <ul style="list-style-type: none"> <li>- Weiterentwicklung der Partizipationsmöglichkeiten</li> <li>- Ehrenamtspauschale für die Laborant_innen</li> <li>- Design-Thinking-Methoden</li> <li>- Erweiterung des Angebotes</li> <li>- Implementierung der betriebswirtschaftlichen Komponente</li> </ul>                              | <ul style="list-style-type: none"> <li>- die Idee wird zur alltäglichen Praxis</li> <li>- wie u. unter welchen Bedingungen kann PIKSL nach dem Pilotprojekt weiter existieren</li> <li>- beinhaltet das Schleifen von Ideen, Identifizierung von Einkommensströmen, um auf lange Zeit die finanzielle Nachhaltigkeit der Firma, Social Enterprise oder Wohlfahrtseinrichtung zu sichern, was die Innovation weiter vorantragen wird</li> </ul> |
| <b>Skalierung/ Verbreitung (5)</b>          | <ul style="list-style-type: none"> <li>- Eröffnung des PIKSL-Labors in Bielefeld</li> <li>- Entwicklung eines PIKSL-Manuals für weitere PIKSL-Labore</li> <li>- Suche nach einer Refinanzierungs-Möglichkeit zur Schaffung eines sozialversicherungspflichtigen Beschäftigungsverhältnisses für die PIKSL-Laborant_innen</li> </ul> | <ul style="list-style-type: none"> <li>- Verbreitung, Vergrößerung, Weiterentwicklung des Ansatzes findet statt</li> <li>- Auswahl an Strategien für das Fördern/Wachsen lassen</li> <li>- Verbreitung einer Innovation (Lizenzvergabe/ Franchises/Bündnisse)</li> <li>- Nachfrage ist ebenso bedeutsam wie Angebot</li> </ul>   |
| <b>Systematische Veränderungen (6)</b>      | <ul style="list-style-type: none"> <li>- PIKSL für den Abbau von Vorurteilen gegenüber Menschen mit Behinderung</li> </ul>  | <ul style="list-style-type: none"> <li>- ultimatives Ziel der sozialen Innovation</li> <li>- soziale Innovationen stehen üblicherweise die</li> </ul>  |

|  |   |   |
|--|---|---|
|  | <ul style="list-style-type: none"> <li>- Digitale und soziale Teilhabe</li> <li>- Interdisziplinarität und neue Lernformen</li> </ul> | <ul style="list-style-type: none"> <li>Barrieren u. die Feindseligkeit einer älteren Ordnung gegenüber</li> <li>- allgemein neue Rahmen und Strukturen, die aus vielen kleineren Innovationen bestehen</li> </ul> |
|--|---|---|

Die Phasen sind nicht zwingend aufeinander folgend, da einige Ereignisse oder Abschnitte parallel stattfinden oder sich auch wiederholen können. Die induktiven Kategorien wurden in einem letzten Schritt den deduktiven Oberkategorien zugeordnet. Diese entsprach einer Generalisierung von Themenkomplexen und unterstützte bei einer besseren Übersicht und Gliederung von zusammenhängenden Inhalten über die induktiven Kategorien hinaus. Um in der großen Auswertungstabelle einzelne Interviewaussagen herauszugreifen bzw. alle Aussagen aus einzelnen oder allen Interviews zu einer Kategorie rauszustellen, wurde eine Excel-Filterfunktion verwendet. Dies erleichterte die Übersicht sowie die Vergleichbarkeit von Aussagen zu bestimmten Kategorien und generellen Entstehungs- und Wirkungszusammenhänge.

**Transfer der Kategorien in Inhaltzusammenfassungen und Zuordnung zu den Phasen.** Mithilfe der induktiven Kategorien wurden nach Fertigstellung des Kategoriensystems kompatible Paraphrasen in zusammenhängende Text gefasst, wozu einige in die zuvor beschriebenen Themenkomplexen (1-10) zentralisiert wurden. Der Bezug zu den Paraphrasen wurde durch eine Angabe der Paraphrasennummer und der Kürzel der Interviewpartner\_innen gewährleistet. Diese Texte wurden als Grundlage für die Zuordnung zu den deduktiven Kategorien verwendet. Die Aufteilung der Themenkomplexe beinhaltete, dass jede Person zwei Themenkomplexe bearbeitete und somit jeder Komplex zweimal analysiert wurde. Dies gewährleistete eine bessere Diskussionsgrundlage. Die Zusammenfassungen wurden in Partner\_innenarbeit fertig gestellt und anschließend im Gruppendiskurs besprochen.

In Rahmen der Texte und der Zuordnung zu den deduktiven Kategorien wurden begleitend sich daraus ergebene Fragestellungen oder Sinnerfassungen notiert. Die Zuordnung zu den deduktiven Phasen erfolgte, indem die Zusammenfassungen nochmal nach Kategorien zusätzlich aufgeteilt und entsprechende Textstellen auf die Phasen vergeben wurden. Dies geschah ebenfalls in Partner\_innenarbeit inklusive Rücküberprüfung in der Gruppe.

Um diesen Auswertungsprozess einheitlich und ohne Komplikationen zu gewährleisten, wurden Regeln für die Zuordnung und die Bearbeitung des Materials formuliert und festgelegt.

#### Regeln für die Zuordnung der deduktiven Kategorien

1. Name und Paraphrase dazuschreiben
2. Name immer FETT
3. Unterkategorien als Überschrift verwenden
4. Wenn nötig: Satz teilen und in zwei verschiedene Kategorien einordnen
5. Wenn ein Teil einer Paraphrase nur zum Übergang bzw. Zur Verständlichkeit ist → Kursiv
6. Max. 1-2 Leute pro Zusammenfassung gleichzeitig arbeiten
7. Punkte = Aufzählungszeichen
8. Kategorien immer unterstreichen
9. KEIN Online-Dokument → eine Person fügt später alles zusammen
10. Alle Jahreszahlen FETT
11. Schriftgröße 11 + Arial + Blocksatz

Der Vorteil dieser Methode ist, dass deutlich wird, welche Informationen aus welchen Kategorien für die jeweiligen Phasen und Kapitel der Innovationsbiographie relevant sind. Unabhängig von den Regeln ist zu erwähnen, dass durch die Zuordnung alle zusammengehörigen Aspekte in einen Sinneszusammenhang gebracht wurden. Anschließend lag ein großes Gesamtdokument vor, in dem unter jeder Phase alle zugehörigen Informationen aus dem ausge-

werteten und analysierten Material aufgeführt wurden. Das Gesamtdokument ermöglichte es der Person, der\_ die für Schreiben eines der Kapitel der Innovationsbiographie verantwortlich war, die relevanten Informationen zu der bestimmten Phase auf Anhieb zu finden und zu bearbeiten. Zum Schluss wurden die einzelnen Ergebnisse als Gesamtdokument in den Projektbericht transferiert. Die Ergebnisse der Auswertung sind Inhalt des Kapitels 4 und Kapitel 5.

## 4 Ergebnisdarstellung anhand einer Innovationsbiographie

Die systematische Aufbereitung, der aus den zuvor geführten Interviews gewonnenen Daten, erfolgt anhand der bereits erläuterten Sozialen Innovationsspirale. Diese ermöglicht eine strukturierte Darstellung der Ergebnisse (vgl. Kap. 2.1.4). Durch die Zuordnung der Informationen zu den einzelnen Phasen ergibt sich als Gesamtkonstrukt die Innovationsbiographie des PIKSL Labors Düsseldorf.

Im Folgenden werden nun die einzelnen Phasen der Entstehung von PIKSL als Soziale Innovation kenntlich gemacht. Dabei beginnt die Innovationsbiographie des PIKSL Labors mit den gesellschaftlichen Herausforderungen, die die Notwendigkeit eines solchen Ortes betonten (1. Phase). Inhalt der zweiten Phase sind die ersten Gedanken und Ideen sowie die anfängliche Konzeptentwicklung zu PIKSL, diese werden in Kapitel 4.2 aufgezeigt. In Kapitel 4.3 wird auf die Umsetzung der Idee und des Ansatzes (2. Phase) in die Praxis (3. Phase) eingegangen, welches im Falle PIKSLs das Pilotprojekt darstellt. Das Fortbestehen des PIKSL Labors über das Pilotprojekt hinaus (4. Phase) wird in Kapitel 4.4 erörtert. Die Verbreitung und Weiterentwicklung des Konzepts PIKSLs (5. Phase) wird in Kapitel 4.5 dargestellt. Abschließend werden die – durch diese soziale Innovation entstandenen - Effekte, welche die Gesellschaft nachhaltig verändern (6.Phase), in Kapitel 4.6 aufgeführt. Somit wird der Kreislauf der sozialen Innovation vervollständigt.

Abbildung 7 zeigt das Präsentationsplakat der Innovationsbiographie, welches u.a. bei der Präsentation der Ergebnisse beim Kooperationspartner PIKSL Düsseldorf vorgestellt wurde. Es zeigt die Phasen in einer zeitlichen Abfolge, die wichtigsten Inhalte der einzelnen Phasen sowie Verknüpfungen und Zusammenhänge wichtiger Faktoren. Die Erklärung der einzelnen Phasen erfolgt jeweils am Ende der einzelnen Unterkapitel.

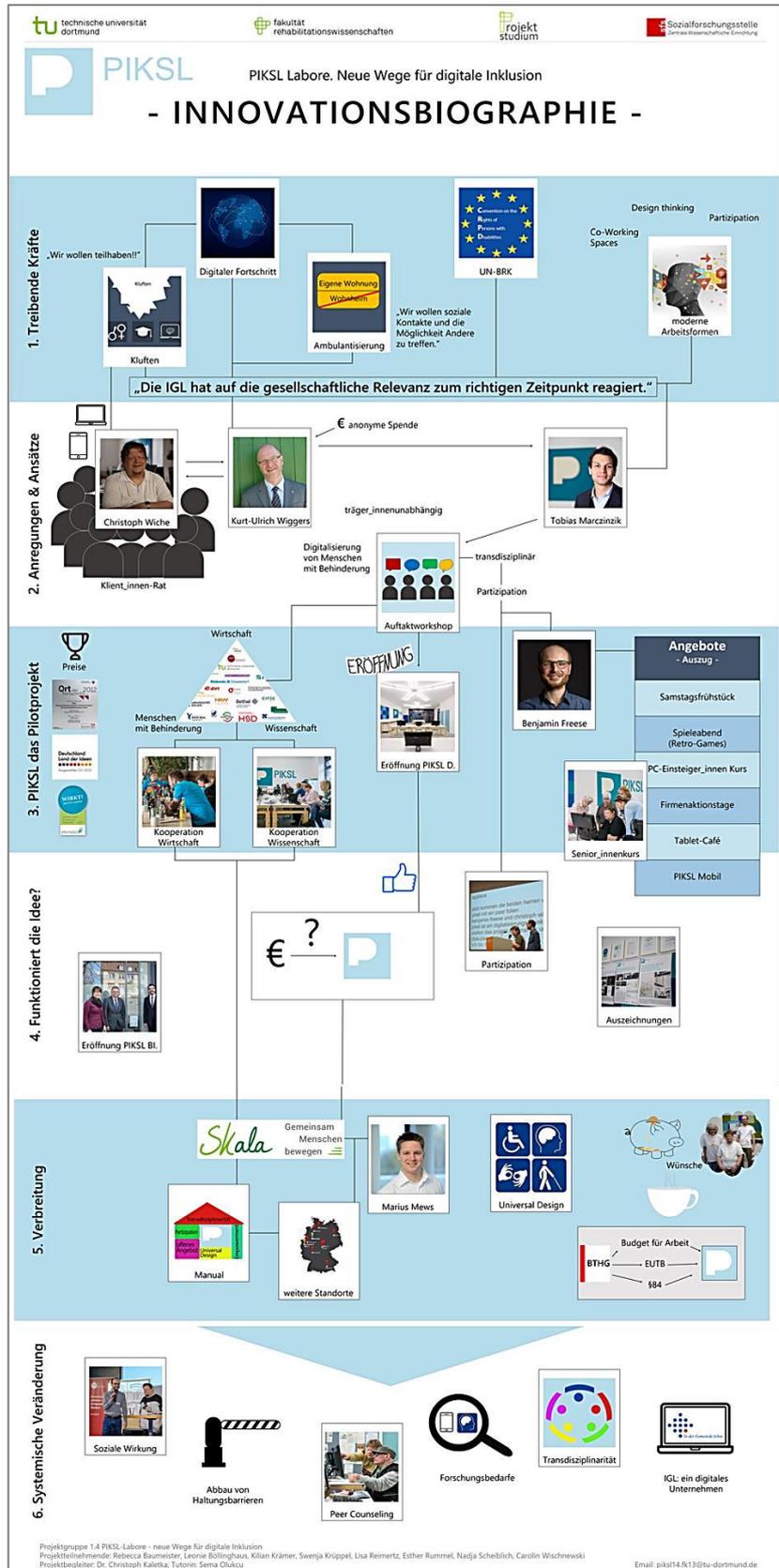


Abbildung 7: Präsentationsplakat der Innovationsbiographie als Zeitstrahl (eigene Darstellung)

## 4.1 Herausforderungen

In der ersten Phase der Sozialen Innovationsspirale wird verdeutlicht, welche Problematiken und Herausforderungen in der Gesellschaft dazu führten, dass eine Soziale Innovation in einem bestimmten Bereich benötigt wird. Im Fall des PIKSL Labors sind grundsätzlich zwei Kategorien zu unterscheiden. Zum einen die festgestellten gesellschaftlichen Herausforderungen im Allgemeinen und zum anderen die aufgetretenen innerbetrieblichen Herausforderungen bei der IGL, dem Träger des Projektes PIKSL.

### **Gesellschaftliche Herausforderungen**

Im Hinblick auf die Gesellschaft und speziell auf den sozialen Bereich ist ein starker Wandel festzustellen. Das Hauptziel der Behindertenhilfe, welche vor 150 Jahren als Reaktion auf die Industrialisierung entstand, war es, Menschen aufzufangen, die aus dem System fielen. Es wurden Häuser gebaut, in denen Angebote, wie beispielsweise betreute Wohnheime, bereitgestellt worden sind, sodass die soziale Arbeit an zwei Bedingungen gebunden war: Es war ein fester Ort nötig, wo diese stattfinden konnte. Weiterhin musste der persönliche Austausch zwischen Mitarbeiter\_innen und Klient\_innen, aber auch zwischen den Mitarbeiter\_innen untereinander vorhanden sein. Diese Bedingungen wurden durch die Digitalisierung mehr und mehr aufgehoben.

Es wird heute insgesamt viel mehr mit digitalen Medien gearbeitet, es sind mehr Menschen online, schnelleres Internet ist in jedem Haushalt verfügbar und es gibt mehr Smartphonennutzer\_innen (vgl. Kap. 2.1.6). Es gibt regelmäßig Berichte über die Industrie 4.0. Die Bundesregierung beschließt, dass alle Menschen einen offenen und freien Zugang haben sollen - wie ebenfalls in der UN-Behindertenrechtskonvention gefordert - und dass die Informationsfreiheit im Netz gewährleistet werden soll. Dennoch sind 13 Millionen Menschen nicht Teil der digitalen Gesellschaft, darunter vor allem Geflüchtete, Menschen mit niedrigem Bildungshintergrund, Senior\_innen und Menschen mit Behinderung. Sie werden in diesem

Kontext oftmals nicht mitbedacht, da sie teilweise einen spezifischen Zugang und ein spezielles Angebot benötigen, damit sie von der Digitalisierung profitieren können. Hinzu kommt eine ständige Veränderung der Bedienweisen von digitalen Endgeräten nach Updates und Veröffentlichung neuer Modelle. Für Menschen mit kognitiven Einschränkungen ist es jedoch schwierig, diese stetigen Veränderungen zu adaptieren. Es besteht die Gefahr, dass sie in der sich schnell wandelnden digitalen Welt abgehängt werden und dadurch der Zugang erheblich erschwert wird. Es gibt für verschiedene Behinderungsformen Hilfstechnologien, jedoch nicht für Menschen mit kognitiven Schwierigkeiten. Menschen mit sogenannter geistiger Behinderung äußern allerdings selbst, dass sie mithalten, nicht ausgeschlossen werden bzw. sich nicht ausgeschlossen fühlen wollen. Gleichzeitig gäbe es in der Behindertenhilfe auch viele Kritiker\_innen, die sich der Weiterentwicklung entgegenstellen würden. Sie seien der Meinung, dass diese Medien nicht für Menschen mit sogenannter geistiger Behinderungen geeignet seien.

### **Innerbetriebliche Herausforderungen**

Auch innerhalb der IGL ließen sich durch diese Gegebenheiten Veränderung in der Organisationsstruktur nachweisen. Ab 2002 wurde mit dem Ausbau von ambulanten Diensten, neben stationären Einrichtungen, begonnen. Im Jahr 2008 wurden derweilen mehr Klient\_innen ambulant als stationär durch die IGL betreut. Es kam die Frage auf, wie man die Kommunikation untereinander mit den Dienstleister\_innen und der Gesellschaft generieren kann. In stationären Settings ist der Aspekt der Kommunikation bereits fest verankert und stets vorhanden, in den ambulanten Bereichen wäre hierfür jedoch einen Lösungsansatz notwendig. Im Zuge der Digitalisierung konnte sich der Geschäftsführer der IGL Kurt-Ulrich Wiggers nur eine technische Lösung vorstellen. Dieser hatte auch die Befürchtung, die Klient\_innen nicht mehr erreichen zu können, da es im ambulanten Setting, im Gegensatz zu stationären Einrichtung, keine 24-Stunden-Betreuung gibt. Folglich wurde ein System ge-

braucht, dass diese Betreuung sicherstellen konnte. Dies war eine erste wichtige Erkenntnis auf dem Weg zur Entstehung von PIKSL.

Gleichzeitig nahmen auch die Klient\_innen der IGL den digitalen Wandel verstärkt wahr, z.B. durch die Dokumentation der Arbeit via Smartphone durch die Mitarbeiter\_innen. Daraufhin äußerten die Klient\_innen den Wunsch, ebenfalls an dieser Technik teilnehmen zu wollen. Stellvertretend für diese Wunschausschreibung stand insbesondere Christoph Wiche, ein Klient der IGL. Er ist auf Herrn Wiggers zugegangen mit dem Anliegen, einen Raum zur Verfügung gestellt zu bekommen, in dem sie unter anderem Tablets und Computer nutzen könnten und im Umgang mit diesen Technologien geschult werden würden. Die Klient\_innen konnten im Vorfeld zwar teilweise Vorerfahrungen mit PCs sammeln, diese waren jedoch stark eingeschränkt. Die Einschränkung bestand beispielsweise darin, dass nur der Computer im Büro der Wohnheime zur Verfügung stand, oder der Tatsache, dass sie bei der Nutzung des PCs oftmals von Mitarbeitenden kontrolliert wurden. Dies sollte sich bei dem geplanten Projekt ändern.

Die Organisationsstruktur der IGL lieferte hierbei eine gute Voraussetzung, um eine Soziale Innovation zu entwickeln. Nach eigenen Angaben seien die Mitarbeiter\_innen dort offen gegenüber Neuerungen, da es sich vordergründig um viele junge und interessierte Personen handele. Aus diesem Grund gäbe es auch mehr Spielraum, um Dinge auszuprobieren und die Risikobereitschaft sei tendenziell größer. Andererseits verfügen kleinere Organisationen, wie die IGL, nicht um genügend finanzielle Mittel, um eine Innovation entwickeln zu können. Erst mit der Anfrage eines privaten Förderers (vgl. Kap. 4.2) formulierte Wiggers seine Wünsche aus und setzte sich konkret mit dem Vorhaben auseinander. Er stellte dabei fest, dass viele andere Träger\_innen in der Behindertenhilfe sich nicht vorstellen können, dass das Thema der Digitalisierung auch für ihre Klient\_innen von Bedeutung sei. Vermutungen zufolge könnte dies in einem Zusammenhang damit stehen, dass die Klient\_innen nicht

zu dieser Thematik befragt wurden. Während die Organisationen immer weiter digital ausgebaut werden, sind die Klient\_innen selbst von diesem Prozess ausgeschlossen. Das Konstrukt der Behindertenhilfe wird wirtschaftlicher, die Bedeutung der Digitalisierung wächst, und es könnte, laut Aussagen in den Interviews, in Zukunft zu einem Wettbewerbsproblem der Träger\_innen kommen, die ohne ein Konzept in der Art von PIKSL arbeiten. Der Geschäftsführer der IGL fasst den gesamten Prozess mit folgenden Worten zusammen: „Die IGL hat auf die gesellschaftliche Relevanz zum richtigen Zeitpunkt reagiert“ (vgl. Wiggers, 2017<sup>1</sup>). Somit waren die ersten Weichen gestellt, sodass mit einem möglichen Projekt zur Beseitigung dieser Herausforderungen begonnen werden konnte.



PIKSL Labore. Neue Wege für digitale Inklusion

**- INNOVATIONSBIOGRAPHIE -**



**Phase 1: Treibende Kräfte**

Die erste Phase der Innovationsspirale wurde als „Treibende Kräfte“ übersetzt. Dabei soll dargestellt werden, welche Faktoren dazu geführt haben, dass eine Soziale Innovation in diesem Bereich benötigt wird. Im Fall von PIKSL lässt sich hier als wichtigste Treibkraft die Digitalisierung nennen. Zur thematischen Vorbereitung auf das Projekt hat die Gruppe verschiedene Studien um die Themen Digitalisierung und digitale Teilhabe analysiert und die Ergebnisse bereits dem Kooperationspartner PIKSL vorgestellt.

<sup>1</sup> Interview mit Kurt-Ullrich Wiggers am 30.03.2017

Es konnte festgehalten werden, dass immer mehr Menschen Teil der digitalen Welt sind. Gleichzeitig profitieren jedoch bestimmte Bevölkerungsgruppen noch nicht oder zu wenig von dieser Digitalisierung. Im Bereich PIKSLs können die Menschen mit Lernschwierigkeiten hervorgehoben werden, die eventuell einen spezifischen Zugang benötigen, welchen es bislang noch nicht gab.

Auch der Soziale Bereich ist von dem Wandel durch die Digitalisierung betroffen. Hier lässt sich im Besonderen nennen, dass ein Wandel von stationären zu immer mehr ambulanten Wohnformen stattgefunden hat. Dabei steigt jedoch ebenso der Bedarf der Bewohner, soziale Kontakte halten und neue aufbauen zu können.

Auf rechtlicher Seite wurde auf die Digitalisierung im Zuge des Übereinkommens über die Rechte von Menschen mit Behinderungen, der Vereinten Nationen, reagiert. Unter anderem fordern hier die Artikel 9 und 21 den Zugang zu digitalen Medien für Menschen mit Behinderungen. Auf kultureller und arbeits-technischer Ebene kamen im Zuge der Digitalisierung neue Methoden auf, wie etwa die Co-Working Spaces oder die Design-Thinking-Methode. Außerdem spielt das Thema Partizipation in der Gesellschaft eine immer größere Rolle. Die IGL als Organisation hat diese Veränderungen ebenfalls wahrgenommen bzw. selbst durchlaufen, was den Anstoß für das Projekt darstellte. Kurt-Ulrich Wiggers, Geschäftsführer der IGL fasst dies in einem Zitat zusammen: „Die IGL hat auf die Gesellschaftliche Relevanz zum richtigen Zeitpunkt reagiert.“

## 4.2 Anregung und Ansatz

Die zweite Phase der Sozialen Innovationsspirale beinhaltet Anregungen und erste Ideen der Innovation, wie diese zum ersten Mal aufkamen und welche ersten Konzepte diesbezüglich erarbeitet wurden.

### **Anregungen**

Im Zuge der zunehmenden Digitalisierung ist der Klient\_innenrat der IGL auf Herrn Wiggers zugegangen und hat verdeutlicht, dass ein Ort benötigt wird, an dem der Umgang mit PCs, Tablets und Smartphones erlernt werden kann und somit der Zugang zu diesen Medien geschaffen wird. Infolgedessen setzte sich Herr Wiggers dafür ein, dass dieser Ort realisiert werden konnte. Zeitgleich trat im Jahr 2009 ein\_e private\_r Spender\_in an die IGL heran und bot im Falle eines interessanten Projektes finanzielle Unterstützung an. Diese Unterstützung wurde dem Projekt, welches sich mit digitaler Teilhabe auseinandersetzte, zuteil. Durch diese Spende war es der IGL möglich, einen Projektleiter für dieses Vorhaben einzustellen, woraufhin Herr Wiggers an den ihm bekannten Tobias Marczinzik herantrat. Grund hierfür war die Tatsache, dass sich Herr Marczinzik zuvor in seiner Diplomarbeit mit Lebensweltmodellen auseinandersetzte.

Nach seiner Einstellung organisierte Herr Marczinzik 2010 einen Auftakt-Workshop. Dazu wurden sämtliche Partner\_innen eingeladen, die sich mit der Thematik der digitalen Teilhabe auseinandersetzen, beispielsweise das Fraunhofer-Institut und Wissenschaftler\_innen, interessierte Mitarbeiter\_innen sowie die Geschäftsführung der IGL. Von Anfang an war es den Akteur\_innen wichtig, auch die zukünftigen Nutzer\_innen dieses Ortes miteinzubeziehen. Im Zuge dessen wurde sich nach technisch affinen Klient\_innen umgesehen und diesbezüglich an Christoph Wiche herantreten, welcher als Mitglied im Klient\_innenrat unter anderem den Anstoß zu diesem Projekt gegeben hatte. Dieser hielt den anwesenden Personen einen Vortrag, in dem er die Dringlichkeit und seine Wünsche

für das Projekt verdeutlichte. Für die externen Personen war es eine neue Situation, gemeinsam mit der Zielgruppe zu arbeiten, dennoch waren sie diesem Vorhaben gegenüber aufgeschlossen und dahingehend sehr motiviert. Innerhalb dieses Auftaktworkshops wurde sich mit Fragen auseinandergesetzt, wie die digitale Teilhabe realisiert werden kann und auch Menschen mit Lernschwierigkeiten an diesem Projekt partizipieren können. In einer kreativen Phase des Workshops entstand die Idee des PIKSL Labors. Hierbei griffen Herr Wiggers und Herr Marczinzik auf ihre Recherchen zurück, bei denen sie auf die durch die Digitalisierung entstandenen Co-Working-Spaces aufmerksam geworden sind. Dabei handelt es sich um eine neuentstandene Arbeitsform, bei der sich verschiedene Professionen einen gemeinsamen Arbeitsplatz mieten und die Vorteile des Zusammenarbeitens nutzen. Ähnliches konnte man sich auch für das Konzept von PIKSL vorstellen. Ebenso wurde sich im Rahmen des Workshops auf den Namen PIKSL geeinigt, welcher überwiegend auf Herrn Marczinzik zurückzuführen ist. Dieser sieht den Workshop als „Initialzündung für das Projekt, bei dem viele Weichen gestellt wurden“ (vgl. Marczinzik, 2017<sup>2</sup>).

### **Erste Ideen**

Eine erste Idee, die als Folge des Workshops formuliert wurde, beinhaltete, die Komponente der assistiven Technologien in den Vordergrund zu stellen. Diese sollten entwickelt werden, um den Menschen im Zuge der Ambulantisierung das selbstständige Wohnen möglichst lange gewährleisten zu können. Hierbei wäre es besonders wichtig, die Kommunikation unter den Mitarbeiter\_innen zu vereinfachen, wenn diese in den verschiedenen Stadtgebieten unterwegs seien. Im Februar 2011 setzte sich Herr Marczinzik zusammen mit dem Fraunhofer-Institut daran, diese Idee in einem Forschungsantrag an das Bundesforschungsministerium in Höhe von 1,5 Millionen Euro festzuhalten. Der Forschungsantrag beinhaltete drei Elemente: PIKSL analog, PIKSL digital und PIKSL AAL. Es sollte

---

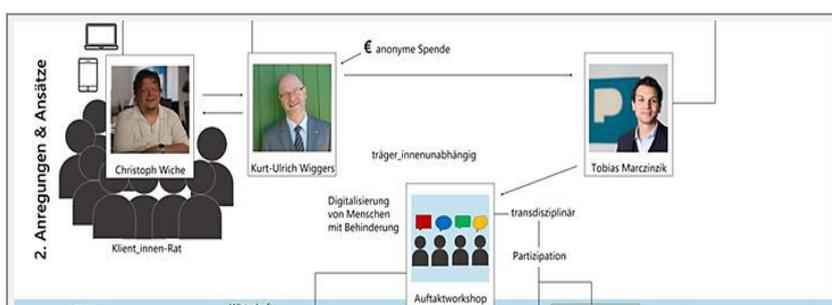
<sup>2</sup> Interview mit Tobias Marczinzik am 23.12.2016

zum einen ein Treffpunkt installiert werden, an dem Menschen mit und ohne Behinderung in Kontakt treten können, dies wurde als PIKSL analog bezeichnet. Zum anderen sollte das Projekt PIKSL digital ein interaktives Kommunikationssystem schaffen und somit einen barrierefreien Austausch ermöglichen. Durch die weitere Komponente PIKSL AAL, die Abkürzung für „Ambient-Assisted-Living“, sollten elektronische, lebensunterstützende Assistenzsysteme im Wohnumfeld entwickelt werden. Der Antrag, der diese drei Elemente enthielt, wurde jedoch abgelehnt, da das Forschungsinteresse zu unklar formuliert war und nicht deutlich wurde, wie die Nutzer\_innen hinterher partizipieren sollten. In Folge dessen setzte sich Herr Marczinik mit einem Antrag bei der Stiftung Wohlfahrtspflege auseinander, um eine Förderung für das Projekt zu bekommen. Die Förderung für das Projekt wurde genehmigt, jedoch nur für PIKSL analog. Weiterhin konnten durch Bethel, einem der Träger\_innen der IGL, weitere Spenden mobilisiert und investiert werden, die zur Finanzierung des Pilotprojektes beigetragen haben (vgl. Kap. 4.3).

### **Erste Konzepte**

Im Verlauf der Vorarbeit zu diesem Pilotprojekt entstand das grobe Konzept, an dem sich PIKSL orientieren sollte. Hierbei sind vor allem zwei Hauptthemen zu nennen. Zum einen sollte PIKSL Technologien erforschen, die in der Behindertenhilfe benötigt werden und diese kreativ weiterentwickeln. Zum anderen sollten Menschen mit Lernschwierigkeiten lernen diese Technologien zu benutzen und auch mit Chancen sowie Risiken vertraut gemacht werden, sodass sie verantwortungsvoll mit diesen umgehen können. Auch der Aspekt der partizipativ gestalteten Angebote gewann zunehmend an Bedeutung. Dies stellt einen Fokus in dem Vorhaben PIKSLs dar, denn Menschen mit kognitiven Einschränkungen haben Fähigkeiten, die in diesem Kontext benötigt werden. Diese sollten weiterentwickelt und fokussiert werden, sodass auch andere davon profitieren können. Beispiel hierfür ist das Vereinfachen von Dingen,

wie etwa Texte in Leichter Sprache zu gestalten, da sie mit der Problematik persönlich vertraut sind. Weiterhin sollte den Nutzenden durch das Labor der Zugang zu Medien und deren Techniken ermöglicht und zudem gewährleistet werden, dass sie erlernen, diese zu nutzen und sie bei möglichen Fragen unterstützen zu können. So sollten die derzeitigen Lücken in der Digitalisierung verhindert und geschlossen werden. Der Ort, um alle Ideen umzusetzen, sollte einzigartig und schön gestaltet werden sowie nicht stigmatisierend wirken, die Nutzer\_innen sollten sich wohlfühlen. Zusätzlich war es wichtig, dass sich das Angebot träger\_innenunabhängig an sämtliche Nutzenden richtet. Mit diesen gesammelten Ideen und Richtlinien wurde mit der Umsetzung begonnen und damit, das Pilotprojekt zu realisieren.



## Phase 2: Anregungen und Anstöße

Dieses Zitat (vgl. Phase 1) bildet den Übergang zu der zweiten Phase „Anregungen und Anstöße“. Hierbei soll dargestellt werden, welche ersten Ideen und Anstöße es gab, das Projekt zu realisieren. Im Falle PIKSLs war dies ein Zusammenspiel aus mehreren Faktoren. Als erstes ist das persönliche Engagement von Herrn Wiggers erwähnen, welcher der Digitalisierung stets offen gegenüberstand. Als zweites gab es bestimmte Zufallsfaktoren, etwa dass sich im Jahr 2009 ein\_e anonyme\_r Spender\_in an die IGL richtete und im Falle eines spannenden Projekts finanzielle Unterstützung anbot. Herr Wiggers dachte hierbei zunächst an eine Art Kommunikationsplattform für Mitarbeitende.

Zusätzlich ist die aktive Einbringung des Klient\_innenrats um Christoph Wiche zu nennen. Dieser bat Wiggers um einen Ort, an dem Menschen mit Lernschwierigkeiten verschiedene digitale Medien nutzen und den Umgang mit diesen erlernen können. Diesen Wunsch ließ Herr Wiggers in seine Idee miteinfließen, sodass es sich letztlich mehr an Menschen mit Lernschwierigkeiten richtete.

Durch die anonyme Spende war man in der Lage Tobias Marczinik als Projektleiter einstellen zu können. Dieser ist Diplom-Designer, stammt also ursprünglich nicht aus dem Sozialen Bereich, hat sich jedoch im Vorfeld mit verschiedenen Lebensweltmodellen beschäftigt und verkörpert die zuvor genannten modernen Methoden, die er auch im weiteren Verlauf des Projekts angewendet hat. Marczinik veranstaltete 2010 einen Auftakt-Workshop, zu dem er Vertreter\_innen der Wohlfahrtspflege, Wissenschaftler\_innen aus dem Bereich der Digitalisierung, aber auch die Menschen mit Lernschwierigkeiten selbst einlud, die dort ihre Wünsche und Ideen für das Projekt vorstellen konnten. Innerhalb dieses Workshops wurden verschiedene Leitideen für das Projekt festgelegt. Es sollte zum einen transdisziplinär ablaufen, dies bedeutet, dass verschiedene Disziplinen mit Menschen mit Lernschwierigkeiten zusammenarbeiten. Außerdem sollte das Angebot träger\_innenunabhängig sein und alle Prozesse sollten partizipativ ablaufen. Außerdem wurde der Name PIKSL festgelegt. Im nächsten Schritt wurden diese ersten Ideen weiterentwickelt und Förderanträge geschrieben.

### 4.3 Pilotprojekt

In der dritten Phase des Prozesses einer sozialen Innovation werden die Ideen aus der zweiten Phase in der Praxis getestet. Im Fall des PIKSL Labors beginnt die Phase des Pilotprojektes zum Zeitpunkt der Finanzierung.

#### **Förderung**

Im Sommer des Jahres 2011 bewilligte die Stiftung Wohlfahrtspflege den Förderantrag für das PIKSL Labor als Modellprojekt für den Zeitraum vom 15.08.2011 bis 14.05.2014. Das ursprüngliche Konzept, welches aus PIKSL digital, PIKSL analog und PIKSL AAL bestand, wurde nicht bewilligt, sondern nur das PIKSL Labor als Ort (PIKSL analog). Die Platzierung in der Stiftung Wohlfahrtspflege konnte nach Aussagen in den Interviews dank eines Zufalls geschehen, da die Idee, obwohl diese nicht konkret ausdifferenziert war, als sehr interessant angesehen wurde. Mehreren Aussagen zufolge gäbe es dafür heute keine Förderung mehr, PIKSL habe Glück gehabt. Mit einem Zuschuss von **280.000 €** (von insgesamt 345.221,51 €) beteiligte sich die Stiftung Wohlfahrtspflege NRW an den Personal- und Sachkosten des Modellprojekts (vgl. Stiftung Wohlfahrtspflege NRW, 2015). An der weiteren Finanzierung waren die vBS beteiligt. Durch die Förderung konnten Mitarbeiter\_innen im PIKSL Labor eingestellt werden. Die Stelle als pädagogischer Leiter des Labors wurde durch die IGL mit Benjamin Freese im August besetzt, die Stelle des Projektleiters Tobias Marczinik war durch eine Förderung eines\_r anonymen Spender\_in weiterhin abgedeckt.

#### **Räumlichkeiten**

Die Räumlichkeiten des PIKSL Labors wurden zuvor von einem Betreuungsbüro für ambulantes Wohnen genutzt. Als diese nicht mehr benötigt wurden, konnte PIKSL den Raum für die Umsetzung des Pilotprojektes nutzen und das Labor im Düsseldorfer Stadtteil Flingern einrichten. Die Entwicklung des Raumkonzeptes wurde partizipativ gestaltet und fand im transdisziplinärem Team statt.

Der Projektleiter konnte das Designerbüro Lehmann & Schmedding (vgl. In der Gemeinde leben, o.J. d) überzeugen, die sich der Aufgabe der gemeinsamen Gestaltung des Ortes annahmen. Sie hospitierten die ersten Wochen und trafen sich mit zukünftigen Nutzenden, erkundeten deren Lebenswelten und analysierten die Wünsche und Anforderungen der künftigen Laborant\_innen. Dies geschah bereits im März 2011 (vgl. In der Gemeinde leben, o.J. d). Die Designer\_innen entwickelten Prototypen des Raumkonzeptes, die im Plenum begutachtet und diskutiert wurden. Der Wunsch der Nutzer\_innen an den Ort PIKSL war, dass dieser nicht nach Behindertenhilfe aussehen und damit stigmatisierend wirken, sondern einen gewissen Wohlgefühlcharakter ausstrahlen sollte. Es wurden sich zwei Orte – einerseits zum Arbeiten und andererseits zum Austausch – gewünscht. Bei der Gestaltung der Räumlichkeiten, beispielsweise der Möbel, war Multifunktionalität sehr wichtig, um das PIKSL Labor auch für unterschiedlichste Veranstaltungen nutzen zu können. Erarbeitet wurde die Möbelgestaltung ebenfalls im transdisziplinären Team, vorgefertigte Skizzen der Designer\_innen seien zuvor von Klient\_innen bewertet und befürwortet worden. Eine Besonderheit der Möbel ist, dass die Expertise der potenziellen Anwender\_innen in ihnen steckt und diese auch das erste gemeinschaftliche Produkt waren. Weiterhin wurden die Möbel in WfbMs gefertigt, sind verstell- und unterfahrbar und somit für alle potenziellen Nutzer\_innen brauchbar (z.B. für Rollstuhlfahrer\_innen), was unter anderem zeigt, dass Barrierearmut als wichtiger Faktor angesehen wird. Die Atmosphäre, die durch den hellen Raum mit Pinnwänden, den höhenverstellbaren Arbeitstischen sowie einem extra Ruhebereich geschaffen wurde, solle ein problemlösungsorientiertes Denken fördern. Das Ausstattungskonzept war das Ergebnis einer mehrmonatigen Zusammenarbeit zwischen Menschen mit sogenannter geistiger Behinderung und Designer\_innen (vgl. Freese, 2013, 52).

## **Eröffnung**

Das PIKSL Labor wurde am 15. Oktober 2011 eröffnet. Es hätte an diesem Tag keine offizielle Feier gegeben, diese wäre im Nachhinein in Anwesenheit verschiedener Träger\_innen und Politiker\_innen gefolgt. Am Eröffnungstag selbst sei potenziellen Nutzenden und Interessenten das Labor gezeigt worden und es hätte ein reger Austausch stattgefunden.

Für den gemeinsamen Umgang mit- und untereinander, erfolgte die Einführung von „Nettiquette“-Regeln. Diese bestanden aus folgenden Grundlagen:

- Es darf sich nichts volksverhetzendes sowie strafrechtlich Verfolgbares angeschaut werden
- Es dürfen sich keine „schlimmen“ Sachen angeschaut werden
- Es wird nicht an den Computertischen gegessen, Kaffee oder ähnliches darf getrunken werden
- Benutztes Geschirr wird in die Spülmaschine gestellt
- wenn jemand sieht, dass eine andere Person etwas Verbotenes macht, Bescheid geben (gegenseitige Kontrolle)

Weiterhin wurden die Nutzer\_innen bei Onlinekäufen oder Veröffentlichung von Hasskommentaren auf mögliche Folgen hingewiesen, es wurde ihnen jedoch nicht explizit verboten.

## **Offenes Angebot**

Zu Beginn des Modellprojektes wurde ein offenes Angebot eingerichtet, indem Computer zur Verfügung gestellt und eine Computersprechstunde angeboten wurde. Wichtig sei Infrastruktur und Zugänglichkeit des Labors gewesen sowie das offene Angebot, da Menschen mit Behinderung oftmals aus materiellen Gründen keinen Zugang hätten. Für das offene Angebot gab es eine große Nachfrage und die Nutzung des Internets war, aufgrund des großen Interesses der Nutzer\_innen, ein Schwerpunkt der Arbeit im PIKSL Labor.

Im weiteren Verlauf wurden erste Kursangebote und Schulungskonzepte entwickelt. Dazu wäre in den Wohngruppen nach Interessen und Wünschen der Nutzenden gefragt worden, um aus den Rückmeldungen ein Kursangebot zu erstellen. Dieses Angebot bestand unter anderem aus Kursen zu Themen wie Computergrundlagen, Internet, Email oder auch einem Fotokurs (vgl. In der Gemeinde leben, o.J. c). Das offene Angebot hätte während der Kurse nicht stattgefunden, es durften zu der Zeit nur Nutzer\_innen in das Labor, die sich für die stattfindenden Kurse angemeldet hätten. Es stellte sich heraus, dass dieses Angebot von den Nutzenden nicht so gut angenommen und somit verworfen wurden. Einer der Gründe sei, dass die Kurskonzepte nicht partizipativ konzipiert wurden, dies widersprach der PIKSL-Idee. Ein Bildungsangebot, welches ausschließlich als Kurssystem gedacht war – wie in Volkshochschulen – war weniger gut geeignet, um die erwünschten Bildungserfolge zu erzielen (vgl. Freese & Mayerle, 2015, 392). Resümierend etablierte sich zu dem Zeitpunkt das offene Bildungsangebot, das klassische Kurssystem ist hingegen nicht aufgegangen. Ein zusätzliches positives Merkmal sei die Beratung durch PIKSL gewesen, dennoch wollten viele Nutzer\_innen anfänglich nur von dem Zugang Gebrauch machen, erst nach gewisser Zeit habe sich ein Interesse für die Kurse entwickelt. Die entsprechenden Wünsche der Nutzenden seien schwankend und von der Tagesform abhängig gewesen, sodass das offene Angebot zu Beginn besser passte als ein starres Curriculum eines Kurses. Das Beibehalten der klassischen Kurse hätte eine große Ausdifferenzierung derer vorausgesetzt.

Auf Seiten der Nutzenden sind besonders Christoph Wiche und Elisabeth Hermanns hervorzuheben, da sie von Beginn an im PIKSL Labor etabliert waren. Sie wirkten unter anderem an der Raumgestaltung mit, nahmen an Workshops teil und fuhren auf Tagungen – beispielsweise zur Social Design-Fachtagung in Hamburg 2013 – mit (vgl. In der Gemeinde Leben gGmbH, o.J. c). Auch äußerten beide, neben weiteren Laborant\_innen, die meisten Ideen für Kurse

und Angebote. Das dafür partizipativ konzipierte grundlegende pädagogische Konzept, beinhaltete gegenseitiges voneinander lernen und sich ergänzen (z.B. Kompetenzerwerb).

### **Kursangebot**

Das erste Kursangebot war der Senior\_innenkurs, welcher im April 2012 zum ersten Mal stattfand. Die Idee für diesen Kurs entstand aufgrund vieler Anfragen von älteren Menschen, woraufhin sich die Laborant\_innen Christoph Wiche, Elisabeth Hermanns und Silke Dübbelde – unter Hilfestellung von Benjamin Freese – zusammensetzten und ein Konzept für den Kurs ausarbeiteten (vgl. Hermanns, Dübbelde, Wiche, 2013, 83). Christoph Wiche trat in die Rolle des Dozenten, ebenso wie weitere Laborant\_innen. Gemeinsam wurden im Vorfeld die Planung und Vorgehensweise bezüglich der Senior\_innenkurse besprochen. Dieser sei gut angenommen worden, zum einen durch die Pressearbeit und zum anderen durch eigeninitiierte Werbung, indem ein Schild an die Tür gehangen und Flyer im Stadtviertel verteilt wurden. Zusätzlich waren die ersten Kurse für die Teilnehmenden kostenlos. Durch die Wissensweitergabe der erfahrenen Laborant\_innen, die als „geistig behindert“ gelten, an Senior\_innen aus dem Stadtteil, wurde - mit professioneller Unterstützung – ein sozialräumliches Bildungsangebot initiiert (vgl. Freese, 2013, 51).

Zu Beginn waren die Senior\_innenkurse kostenlos, im Winterkurs 2013 wurde erstmalig eine Teilnahmegebühr als „Aufwandsentschädigung für ehrenamtliche Tätigkeit“ erhoben, wodurch die Dozent\_innen jeweils 100 Euro erhielten (vgl. In der Gemeinde Leben gGmbH, o.J. c). Das Kursangebot wurde im Verlauf des Pilotprojektes durch ein Spieleangebot erweitert, was zu einem Anstieg der Nutzer\_innenanzahl geführt habe. Zusätzlich sei in umliegenden Werkstätten und in Arbeitskreisen für das PIKSL Labor geworben worden, um potenzielle Nutzende und die Betreuer\_innen direkt zu erreichen. Weiterhin habe sich PIKSL über Mund-zu-Mund-Propaganda innerhalb der Nachbarschaft bekannt gemacht, sodass mit

der Zeit immer mehr Menschen PIKSL kennenlernten.

Kooperationen und Forschungsprojekte waren ein wichtiger Bestandteil von Beginn des Pilotprojektes an. Die sozialwissenschaftliche Begleitung erfolgte durch die Uni Siegen, darüber hinaus unterhielt PIKSL zahlreiche gemeinsame Kooperationen mit Universitäten, Hochschulen aber auch mit Unternehmen der freien Wirtschaft (vgl. In der Gemeinde Leben gGmbH, n.d. c) (vgl. Anhang B, III f.). Es wurden gemeinsam die Leistung von PIKSL, z.B. die Vereinfachung und der Abbau von Barrieren, erprobt.

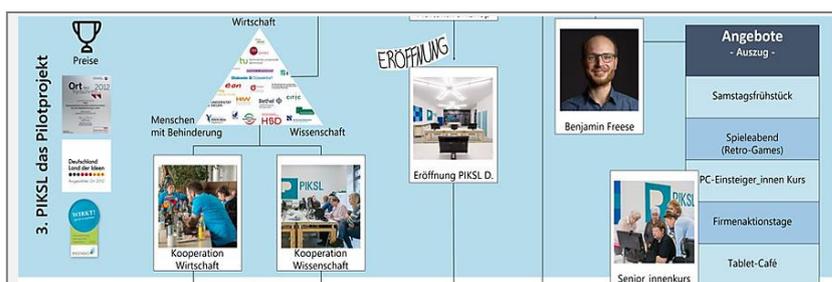
„[...] Behinderung [wird] nicht als negativ aufgeladene, bearbeitungs- und normalisierungsbedürftige Differenz verstanden, sondern als Kompetenz: Die Laborant\_innen sind Expert\_innen im Abbau von Komplexität. Sie verfügen über Erfahrungswissen im kreativen Umgang mit Barrieren und bringen dieses Wissen in die gemeinsame Arbeit mit Fachleuten und Studierenden aus verschiedenen Disziplinen ein, um soziale und technische Innovation anzustoßen (zitiert nach Freese 2012 b in: Freese 2013, 51).

PIKSL sei zu Beginn nicht als offenes Angebot, sondern als Konkurrenz für andere Träger\_innen angesehen worden, wodurch anfänglich die meisten Nutzer\_innen auch Klient\_innen von der IGL gewesen seien. Es sei zu Beginn nicht daran geglaubt, dass sich PIKSL langfristig etabliere, doch mit der Zeit sei es als Freizeitangebot wahrgenommen und ebenfalls losgelöst von der Behindertenhilfe betrachtet worden. Nach anfänglichen Problemen sei das Labor nach einem halben Jahr gut besucht und viele Nutzer\_innen, die keinen Bezug zur Behindertenhilfe haben, wären durch das Thema digitale Teilhabe erreicht worden.

### **Auszeichnungen**

Das Projekt PIKSL wurde mehrfach ausgezeichnet. Anfang des Jahres 2012 wurde es als ein Preisträger im Wettbewerb „365 Orte im Land der Ideen“ in der Kategorie „Gesellschaft“ (vgl. Deutschland – Land der Ideen, 2017) und Ende 2012 zusätzlich als „Ort des Fortschritts“, im Rahmen der Forschungsstrategie Fortschritt NRW,

ausgezeichnet (vgl. In der Gemeinde Leben gGmbH, o.J. c). Der Ansatz des PIKSL Labors, digitale Barrieren und Komplexität im Alltag durch Menschen mit sogenannter geistiger Behinderung abzubauen, wurde 2014 von Phineo, „ein Analyse- und Beratungshaus für wirkungsvolles gesellschaftliches Engagement“ (Phineo gAG, 2017), mit dem „Wirkt-Siegel“ ausgezeichnet. Der Geschäftsführer der IGL sei ein großer PIKSL-Befürworter und habe dafür gesorgt, dass die Informationen zum PIKSL Labor sich immer in der Firma verbreiten. Somit wurde ab 2012 die E-Mail Signatur „ausgewählter Ort, Ort des Fortschritts“ und anschließend das „Phineo wirkt“-Siegel (März 2014) in die Signatur der IGL übernommen, womit auch Firmen intern beworben wurden. Vor allem durch Presseberichte bei Preisverleihungen erlangte PIKSL ein hohes öffentliches Interesse. Weitere Aufmerksamkeit gewann das Projekt PIKSL als eines von 54 ausgewählten Projekten durch das „Zero-Projekt“ – ein international führendes Forum zur Durchsetzung der UN-Konvention für die Rechte von Menschen mit Behinderungen. PIKSL wurde im Februar 2014 auf der Zero Projekt Conference in Wien vorgestellt (vgl. In der Gemeinde leben, o. J. c). Die Startförderung durch die Stiftung Wohlfahrtspflege lief Mitte 2014 aus und PIKSL stand vor der Herausforderung, diesen Ort weiterhin zu ermöglichen.



### Phase 3: Pilotprojekt

Die dritte Phase umfasst das „Pilotprojekt“, hier werden die entwickelten Ideen und Ansätze in der Praxis getestet. Bei PIKSL beginnt diese Phase mit der Finanzierung im Sommer 2011 dadurch, dass die Stiftung Wohlfahrtspflege die Förderanträge bewilligt hat.

Insgesamt lief das Modellprojekt von 2011-2014 und beginnt offiziell mit der Eröffnung PIKSLs am 15.10.2011. Mit Hilfe der Fördergelder konnten die personellen Ressourcen aufgestockt werden, sodass es zur Einstellung Benjamin Freeses als Pädagogischer Leiter kam.

Im Team wurden verschiedene Angebote entwickelt, unter anderem der PC-Einsteigerkurs oder der Spieleabend. Hierbei gab es zunächst gute und weniger erfolgreiche Ideen. Im Zuge der Recherche konnte festgestellt werden, dass sich letztlich besonders die Kurse durchgesetzt haben, die mit den modernen Methoden entwickelt wurden. 2012 wurde außerdem der Senior\_innenkurs etabliert. Das Besondere hierbei ist, dass die Menschen mit Lernschwierigkeiten die Dozent\_innen darstellen. Außerdem wurde der Austausch und die Kooperation zwischen Wirtschaft, Wissenschaft und Menschen mit Lernschwierigkeiten in dieser Phase aufrechterhalten bzw. ausgebaut, etwa durch Besuche von Fachanträgen oder der Organisation von Firmenaktionstagen.

Bereits in dieser Phase konnte PIKSL einige Preise gewinnen, so etwa unter anderem „Ausgewählter Ort, Deutschland, Land der Ideen 2012“, sodass das Pilotprojekt insgesamt als Erfolg verbucht werden konnte.

#### 4.4 Tragfähigkeit überprüfen

Die vierte Phase der Sozialen Innovationsspirale beschreibt die Implementierung - des zuvor noch pilotierten Ansatzes - in die alltägliche Praxis. In Bezug auf PIKSL bedeutete dies das Ende der projektbezogenen Förderung durch die Stiftung Wohlfahrtspflege. Es stellte sich diesbezüglich Ende des Jahres 2014 die Frage, wie ein Fortbestand über das Projekt hinaus realisiert werden konnte. Dies setzte eine Weiterentwicklung bestehender Ideen, die Generierung

neuer Ideen sowie eine zunehmende Berücksichtigung finanzieller Aspekte voraus. Diese Umstellung habe im Rückblick einen harten Prozess innerhalb PIKSLs bedeutet. Während des Projektzeitraums seien insbesondere Aspekte der Finanzierung vernachlässigt und die Organik und Komplexität PIKSLs unterschätzt sowie die Refinanzierbarkeit der PIKSL-Angebote erst spät berücksichtigt worden.

### **Finanzierung**

Die Projektverantwortlichen bemühten sich um Folgeprojekte, um die finanzielle Absicherung weiterhin zu gewährleisten. Dies gestaltete sich jedoch nach Aussagen der Interviewten als schwierig, da das Antragswesen hoch komplex und die Erstellung sehr zeitaufwändig sei. Die Finanzierung erfolgte aus diesem Grund nach Projektende unabhängig, auf Basis bestehender Kurse und Kooperationen, was auch als tragende Säulen PIKSLs bezeichnet wurde. Deren Ausbau stand aufgrund der Bedeutung für den Fortbestand zunehmend im Fokus, zumal in den Befragungen mehrfach benannt wurde, dass über die Nutzenden, aufgrund ihrer finanziell sehr begrenzten Möglichkeiten, keine Einnahmen generiert werden könnten. Seit der Eigenständigkeit von PIKSL sei die Anzahl der Kooperationen auf heute 32 angewachsen, aufgrund dessen sei eine verstärkte Koordinierung des Netzwerks schwierig, aber notwendig. Lange Zeit habe sich Tobias Marczinik alleinverantwortlich gekümmert, mittlerweile wären die personellen Zuständigkeiten jedoch gesplittet worden.

### **Partizipation**

Des Weiteren stellt das Leitziel, die Beteiligungsmöglichkeiten und Mitspracherechte der Laborant\_innen weiterzuentwickeln, einen weiteren wesentlichen Aspekt der Implementierungsphase PIKSLs dar. Als Teil des Teams wurden sie in Entscheidungsprozesse eingebunden, die ehrenamtlich Beschäftigten nähmen zudem an der monatlichen PIKSL-Teambesprechung teil, bei der ihre Anliegen und Meinungen berücksichtigt würden. Diese berichteten, dass sie

sich im Vorfeld der Sitzungen mit den übrigen Nutzenden austauschten und somit Ideen aller Laborant\_innen in die Besprechung einbrächten. So sei z.B. das Angebot eines Senior\_innenkurses durch die Einbringung von Laborant\_innen entwickelt worden, ebenso wie die Einführung einer Gebühr von 20 Cent für Kaffee. Eines der deutlichsten Indizien diesbezüglich ist, dass aufgrund begrenzter personeller und finanzieller Ressourcen die Öffnungszeiten des PIKSL Labors verändert und es samstags geschlossen bleiben sollte. Diese Idee führte zu Protesten seitens der Laborant\_innen, auf Grund dessen eine Alternativlösung erarbeitet wurde: Die Öffnungszeiten am Samstag wurden durch die ehrenamtlich Mitarbeitenden Elisabeth Hermanns sowie Christoph Wiche übernommen und für den Notfall eine Telefonnummer mit fachlichen Ansprechpartner\_innen hinterlegt. Beide besitzen seitdem einen Schlüssel für das Labor und können somit eigenverantwortlich agieren. Die Auswahl von Frau Hermanns und Herrn Wiche erfolgte laut Aussagen in den Interviews aufgrund ihres Engagements für PIKSL. Beide wären fünfmal die Woche vor Ort im Labor und von Anfang an dabei gewesen – im Gegensatz zu vielen Laborant\_innen, die zu Beginn aktiv waren, heute aber nicht mehr zu PIKSL kämen. Die Ideen von Herrn Wiche aus dem Auftaktworkshop 2010 seien bis heute Leitgedanken von PIKSL. Er und Frau Hermanns brachten in der Folgezeit auch die Idee des Samstagsfrühstücks ein, das heute ein festes und bekanntes Angebot sei. So habe sich PIKSL im Laufe der Zeit immer partizipativer entwickelt. Weitere Angebote wie Film- und Spieleabende machen deutlich, dass der Gemeinschaftsaspekt ebenso eine wesentliche Rolle spielt. Hermanns und Wiche wurden daher, im späteren Verlauf des Projektzeitraumes, als ehrenamtlich Mitarbeitende mit Vergütung im Rahmen der Ehrenamtszuschale eingestellt und bekamen feste Aufgaben innerhalb des Teams. Somit sind die Partizipationsstrukturen PIKSLs im Anschluss an die Projektfinanzierung nochmals deutlich weiterentwickelt worden. Das entstandene Arbeitssetting wird von den Interviewten als „besonders“ und „Ideenbrunnen“ bezeichnet. Die

neuen Angebote hätten zudem neue Personenkreise erschlossen, auch wenn viele davon bislang nur samstags zu PIKSL kämen. Diese Fluktuation sei für den innovativen Charakter notwendig.

Anhand der Interviewbefragungen ergeben sich einerseits Rahmenbedingungen, die aus der Erfahrung heraus für gelingende Partizipation notwendig seien, andererseits Barrieren, insbesondere innerhalb bestehender Strukturen, welche die Beteiligung erschweren. Hier wurden klassische Vortragsmethoden benannt, die den Bedürfnissen und Möglichkeiten vieler Menschen mit Beeinträchtigung nicht entsprächen. Mit zunehmendem Unterstützungsbedarf erhöhe sich zudem der Aufwand, der für gelingende Partizipation notwendig sei. Die benannten Hindernisse waren jedoch nicht nur struktureller Art: In den Interviews wurden Tastaturen für viele Nutzer\_innen als große Schwierigkeit bezeichnet. Als Schlussfolgerung ergab sich für die Befragten, dass flexiblere, insbesondere Design-Thinking-Methoden für partizipative Zusammenarbeit notwendig und als Lösung für die Gestaltung gemeinsamer Workshops und Vorträge zu favorisieren seien. Bei der Verwendung von Sprache sei die grundsätzliche Verwendung einfacher, verständlicher Sprache zu implementieren, welche unter anderem mit Icons und Piktogrammen zu ergänzen sei. Darüber hinaus bedeute Partizipation jedoch nicht nur inhaltliche Systemveränderungen, sondern setze auch an weiteren pädagogischen Settings an. Der Raum für Ideen müsse geschaffen und deren Entfaltung durch individuelle Maßnahmen wie Einzelgespräche gefördert werden. Dies alles setze voraus, dass sich bereits vorab intensiv mit Mitwirkung, Mitbestimmung und deren konkreter Umsetzung beschäftigt werde. Eine grundsätzlich ressourcenorientierte Haltung, welche sich an den Stärken der Laborant\_innen orientiere und diese aktiv in Prozesse einbinde, sei zudem eine weitere Grundvoraussetzung, um ein PIKSL Labor zu betreiben.

Die Laborant\_innen empfinden ihre Beteiligungsmöglichkeiten im PIKSL Labor Düsseldorf als sehr zufriedenstellend. Ihnen würden

Dinge zugetraut werden, sie empfänden ein gesteigertes Verantwortungs- und Selbstbewusstsein, mehr Offenheit sowie Verbesserungen im Schrift- und Sprachgebrauch. Ihre digitalen Kompetenzen seien unter anderem durch die Fähigkeit, eigenständig Mails zu verfassen, spürbar verbessert worden. Zudem hätten sie viele neue Möglichkeiten der digitalen Welt kennengelernt. Positive Erfahrungen mit partizipativer Zusammenarbeit werden aber auch seitens der Mitarbeitenden beschrieben. Im Rahmen der Firmenaktionstage hätten Unternehmen wie die Deutsche Bank positive Erfahrungen, beispielsweise bezüglich der Offenheit von Menschen mit Behinderung, gemacht. Des Weiteren entstünde auch durch die gemeinsamen Vorträge in verschiedenen Kontexten eine soziale Wirkung. Insbesondere würde die Bereitschaft zu partizipativer Zusammenarbeit durch einen erkennbaren Nutzen gesteigert werden. Die Identifikation mit PIKSL sei somit hoch und infolgedessen auch die Arbeitsmotivation aller Mitarbeiter\_innen ausgeprägter.

### **Gleichwürdigkeit**

Um die Mitwirkungsmöglichkeiten der Nutzer\_innen weiterhin zu stärken, sowie das im Rahmen einer Fachtagung in Berlin entwickelte Prinzip der „Gleichwürdigkeit“ bestmöglich umzusetzen, wurde nach Abschluss des Projektes der Stiftung Wohlfahrtspflege versucht, ein sozialversicherungspflichtiges Beschäftigungsverhältnis für die bislang ehrenamtlich angestellten Mitarbeitenden Christoph Wiche und Elisabeth Hermanns zu ermöglichen. In den Gesprächen wurde dabei deutlich, dass dieser Plan bereits seit längerer Zeit besteht, demgegenüber verschiedene Probleme die Umsetzung erschweren. PIKSL habe versucht, Gespräche mit WfbMs zu führen, um einen ausgelagerten Arbeitsplatz im PIKSL Labor zu ermöglichen. Da diese jedoch mit finanziellen Nachteilen für die Betroffenen verbunden seien, habe man von diesem Plan Abstand genommen. Aktuell werde nach einem alternativen Modell gesucht. Allerdings wurden auch diverse Probleme benannt: Die Umstellung von Übungsleiter\_innenpauschale auf ein Beschäftigungsverhältnis

sei erst ab einem Stellenanteil von 50 % rentabel, zudem hätte der Wechsel von Übungsleiter\_innenpauschale auf Arbeitnehmer\_innenentgelt eine Verfünfachung der Kosten zur Folge, was eine wesentliche finanzielle Mehrbelastung darstellen würde. Auch für die Betroffenen seien Risiken finanzieller Art vorhanden: Insbesondere der sozialrechtliche Status wird als gefährdet angesehen, da eine dauerhafte Arbeitsunfähigkeit möglicherweise aufgehoben würde. Eine andere Schwierigkeit wird darin gesehen, dass auch die kooperierende WfbM profitieren müsse, diese jedoch ihre arbeitsstärksten Personen nicht abgeben wollen würde. Die Beschäftigung zu betreuender Personen sei zudem rechtlich problematisch, eine ehrenamtliche Vergütung bereits eine rechtliche „Grauzone“ (Interviewaussage). Im Ergebnis sei es eine „sozialrechtlich komplexe Situation“ (Interviewaussage), für die PIKSL nicht die notwendige sozialrechtliche Expertise besäße.

### **PIKSL Mobil**

Etwa zeitgleich wurde das Angebotsspektrum um „PIKSL Mobil“ erweitert, da PIKSL auch innerhalb der IGL über die Bewohner\_innen- und Klient\_innenvertretungen zunehmend bekannt wurde, einige Wohnheimbewohner\_innen jedoch nicht eigenständig ins Labor kommen konnten. Diese brachten den Vorschlag bei Tobias Marczinik ein, ein Angebot wie PIKSL Mobil ins Leben zu rufen. Nachdem dieses zunächst nicht zustande gekommen sei, habe sich Bernhard Spelten nach seiner Einstellung bei PIKSL für die Einführung des Angebotes eingesetzt und dieses auch bewilligt bekommen. Dies ist somit ebenfalls als ein Ergebnis eines partizipativen Prozesses anzusehen. Das Angebot wurde zunächst pilotmäßig in den IGL-Einrichtungen Haus am Falder in Gerresheim und den Matthias-Claudius-Heimen in Wersten und Flingern durchgeführt. Mittlerweile wird jedoch nur das Heim in Wersten bedient. Als Grund dafür wurde in den Befragungen angegeben, dass die personellen Ressourcen dafür nicht mehr vorhanden seien. Dies wird insbesondere vor dem Hintergrund einer hohen Nachfrage und der

geäußerten Signifikanz mobiler Angebote bedauert, da das bestehende, einmal wöchentliche Angebot als nicht ausreichend bezeichnet wurde.

### **Refinanzierung**

Um PIKSL dauerhaft ein finanziell tragfähiges Konzept zu verleihen und eine Machbarkeitsstudie zur Skalierung der PIKSL-Idee durchführen zu können, wurde im November 2016 der Betriebswirtschaftler Marius Mews bei PIKSL eingestellt. Der Aspekt der Refinanzierung wurde infolgedessen in das Konzept, neben den Themen Bildung, Forschung und Entwicklung implementiert, da die Notwendigkeit finanzieller Kalkulationen als zwingend angesehen wurde. Die Machbarkeitsstudie hatte den Zweck, einen Antrag für eine Förderung der deutschen Unternehmerin Susanne Klatten stellen zu können (vgl. Kap. 4.5). Unter anderem wurde analysiert, in welchen Bereichen eine Kosten-/Nutzenoptimierung notwendig erschien, etwa bei der Berechnung von Übernachtungs- und Fahrtkosten. Es wurde errechnet, dass die Jahreskosten von PIKSL bei rund 150.000 € liegen, wobei die Personalkosten den größten Umfang betragen. Um eine Skalierbarkeit PIKSLs erreichen zu können, solle mit Meilensteinen gearbeitet werden.

Die Implementierung betriebswirtschaftlicher Aspekte in der Konzeptionierung PIKSLs wurde in den Befragungen als eine Art Paradigmenwechsel beschrieben, hin zur Leitfrage, welche Nutzen PIKSL durch eine Anfrage besitzt.

„Das ist neu. Das gab es vorher nicht. In der Projektphase ging alles. In den letzten zwei Jahren ging noch fast alles. Jetzt ist es, ja es geht, aber was kommt für uns dabei rum“ (Interviewaussage).

### **Feedback & Weiterentwicklung**

PIKSL Düsseldorf steht somit aufgrund der beschriebenen Entwicklungen sowie der aktuellen Situation im Modell der Sozialen Innovationsspirale kurz vor dem Übergang in die Verbreitungsphase (vgl. Kap. 2.1.4), was an den in den Interviews geäußerten Expansions- und Skalierungsplänen deutlich wird.

Es werden jedoch noch einige bestehende strukturelle Schwierigkeiten und Hindernisse benannt, welche die Arbeit von PIKSL in Düsseldorf erschweren und auch für eine mögliche Verbreitung relevant seien. Vor dem Hintergrund der dargestellten Bedeutung eines tragfähigen, transparenten Finanzierungssystems muss berücksichtigt werden, dass die IGL in ihrer Organisationsform eine gemeinnützige GmbH und infolgedessen in ihren finanziellen Spielräumen eingeschränkt ist. Zudem ist die Zustimmung der vBS sowie der Diakonie Düsseldorf als beteiligte Gesellschafter\_innen, z.B. bei Investitionen, notwendig. Dies ist insbesondere vor dem Hintergrund eines geäußerten Investitionsbedarfs in neue Geräte und Einrichtungsgegenstände in den Interviews von möglicher Relevanz.

Des Weiteren wurde die Notwendigkeit geäußert, neue Werbekanäle für die Öffentlichkeitsarbeit von PIKSL und die Anwerbung von Teilnehmenden der Kurse auszumachen. Es wurde deutlich geäußert, dass die Fluktuation im PIKSL Labor Düsseldorf zuletzt nachgelassen habe und damit ein wichtiger Antreiber innovativer Entwicklungen versiege, da besonders neue Personen mit neuen Ideen für eine Weiterentwicklung notwendig wären. Zudem wurden die Werbekosten – ausgenommen Flyer und Social-Media – als hoch bezeichnet, mit diesen würde sich jedoch nur ein begrenzter Personenkreis erreichen lassen. Für die angebotenen Kurse sei dies finanziell nicht sinnvoll, Firmenaktionstage und Beratungsworkshops müssten daher mehr in den Fokus der Öffentlichkeitsarbeit gerückt werden. Gleichzeitig sei die gesunkene Fluktuation auch darauf zurückzuführen, dass die personelle Ausstattung in Wohneinrichtungen, nicht nur innerhalb der IGL, häufig nicht ausreichend sei, um eine notwendige Begleitung zum PIKSL Labor für Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf und Immobilität zu erbringen. In der Folge erhielten diese Personengruppen keinen Zugang zu PIKSL. Dies wird durch den Umstand verstärkt, dass die Angebote von PIKSL Mobil reduziert werden mussten. Darüber

hinaus stellten einige der Interviewten fest, dass es Personen gäbe, die sich nicht trauen, ein PIKSL Labor zu besuchen, unter anderem da sie dort niemanden kennen würden. Weiterhin seien, in Bezug auf das Labor in Düsseldorf, Nutzende außerhalb der Stadt mit den aktuellen Möglichkeiten schwer zu erreichen, auch wenn es Nutzer\_innen gäbe, die von außerhalb zu PIKSL kämen. Im Ergebnis wurde dennoch festgestellt, dass das PIKSL Labor in Düsseldorf wieder mehr Laborant\_innen benötige.

Innerhalb der IGL wird die Akzeptanz für den Ansatz und die entstehenden Kosten PIKSLs nicht als vollständig gegeben bezeichnet, auch wenn sich bemüht werde, die Informationen rund um PIKSL über möglichst viele Wege in die gesamte IGL zu tragen. PIKSL Mobil wurde in diesem Zusammenhang als Chance gesehen, durch ein Angebot vor Ort gleichzeitig die Akzeptanz unter den Mitarbeitenden der IGL zu erhöhen, allerdings fehlten derzeit die benötigten Ressourcen. Durch die Veränderungen der Organisationsstrukturen innerhalb der IGL und dem neuen Aufgabengebiet von Tobias Marczinik als Innovationsleiter, könnte ein Verbesserungsansatz bereits gefunden worden sein. Da das Aufgabengebiet der neuen Leitung von PIKSL, Pamela Jacoby, als noch eher undefiniert und prozessorientiert beschrieben wurde, bestünde die Möglichkeit, bei der Ausarbeitung ihres Aufgabenprofils einen Schwerpunkt auch auf die Akzeptanz der PIKSL-Idee zu legen. Vereinzelt wurden weitere Probleme, beispielsweise begrenzte räumliche Kapazitäten sowie die Implementierung entwickelter Ideen in der Praxis geäußert.

Insgesamt fällt die Bewertung der Entwicklung durch die Interviewten dennoch klar positiv aus. Neben den dargestellten positiven Effekten für die Nutzenden und Mitarbeitenden seien die Lernatmosphäre, Beratung und Betreuung bei Kursen von den Teilnehmenden sehr positiv bewertet worden, ebenso die große Hilfsbereitschaft der Laborant\_innen. Der Umstand, dass Behinderung

im Labor keine Rolle spielen, mache diesen Ort zu etwas Besonderem. PIKSL habe sich zu etwas immer Größerem entwickelt, dieser Prozess würde sich kontinuierlich fortsetzen. Mittlerweile sei es überregional bekannt und habe sich als feste Größe etabliert.

### **Wünsche und Ideen für die Weiterentwicklung**

Neben Lob und Kritik äußerten die Interviewten auch verschiedene Ideen, Wünsche und bestehende Pläne zur Weiterentwicklung von PIKSL. Diese umfassen die Zielsetzung, Angebote und Maßnahmen PIKSLs besser zu evaluieren. Dazu sollen z.B. Bewertungen der Kurse verschriftlicht, insbesondere aber auch deren soziale Wirkung gemessen werden, etwa im Rahmen von Vorträgen auf Fachtagungen. Der Fokus der Kursangebote solle zukünftig auf der Entfaltung sozialer Wirkung liegen, daher wurde die Idee geäußert, diese künftig kostenlos anzubieten. Um die Kurse zu füllen und neue Personenkreise zu erschließen, sei eine Kooperation mit der Volkshochschule Düsseldorf angedacht, im Rahmen derer überforderte Teilnehmende der VHS-Kurse zu den PIKSL-Angeboten weitervermittelt werden. Im Ergebnis soll PIKSL skaliert und damit für weitere Förderungen attraktiv sein. Für die Öffentlichkeitsarbeit wurde sich insbesondere mehr Werbung innerhalb der IGL, aber auch im Allgemeinen gewünscht. Die Ansätze dazu waren vielfältig: Angebote für weitere Zielgruppen, verstärkte „Mund-zu-Mund-Propaganda“, ein stärkerer Fokus auf das offene Angebot PIKSLs und mehr direkte Kund\_innenakquise statt Werbung im Allgemeinen. Ein diesbezügliches Medienkompetenzangebot für geflüchtete Menschen sei bereits in Arbeit. Auch die Idee eines Informationsabends für Politiker\_innen und Prominente wurde eingebracht.

So vielfältig die Ansätze waren, so deutlich wurde aus den Interviews, dass im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit weiteres Innovationspotenzial, aber auch Bedarf besteht. Beim Thema PIKSL Mobil wurde dieser Bedarf bereits im Vorherigen erläutert. Zur Weiterentwicklung wurde die Idee benannt, insbesondere Ehrenamtliche und Studierende für die Durchführung der Angebote zu gewinnen.

Gleichzeitig wurde allerdings auch beschrieben, dass aus der Erfahrung heraus Peer-Arbeit notwendig für die positive Resonanz des Angebotes sei.

Als Wirkung der zunehmenden Bedeutung betriebswirtschaftlichen Denkens wurde die Schärfung eines Profils als Aufgabe für die zukünftige Handlungsfähigkeit von PIKSL benannt. Insbesondere seien eine erhöhte Transparenz des Leistungskatalogs sowie der Kosten notwendig, ebenso wie ein einprägsames Markenzeichen, z.B. ein einheitliches Design bei von PIKSL bearbeiteten Websites. Eine Erweiterung des Aufgabenspektrums sei zu fokussieren, um Kooperationen mit Wirtschaft und Wissenschaft zu erhalten sowie in der Breite zu verstärken. Dazu seien Standardisierungsprozesse, z.B. für Anfragen zu Fachvorträgen, notwendig. Übergeordnetes Ziel der Maßnahmen sei eine stabile Finanzierung. Diese wurde von den Befragten mehrfach als dringender Wunsch geäußert, insbesondere vor dem Hintergrund, die personellen Ressourcen PIKSLs erhöhen und Elisabeth Hermanns und Christoph Wiche sozialversicherungspflichtig beschäftigen zu können. Hierzu sei auch eine bessere Kooperation mit WfbMs erforderlich.

### **Bewertung der Partizipation im Labor**

In Hinblick auf Partizipation der PIKSL-Laborant\_innen wurden die Beteiligungsmöglichkeiten sowohl durch Fachkräfte als auch Betroffene positiv und zufriedenstellend bewertet. Gleichwohl wurde das Ziel geäußert, die Transparenz einiger Abläufe für die Nutzenden zu erhöhen, was auch mit geäußerten Wünschen einer betroffenen Person übereinstimmt. Weiterhin wurde deutlich, dass die Partizipation an finanziellen Prozessen von beiden Seiten als vergleichsweise gering bewertet wird. Die Expertise der Menschen mit sogenannter geistiger Behinderung solle jedoch wieder vermehrt genutzt werden. Auch ein „Train-the-Trainer“-Modul für die Expert\_innen stünde zur Diskussion. Weitere Ideen zur dauerhaften Tragfähigkeit und Verbreitung des Ansatzes sind, neben der Nutzung des Labors als Co-Working-Space, öffnende Angebote ins

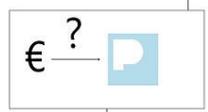
Quartier, z.B. ein Cafébereich, der Verkauf von Merchandise-Artikeln, Mitwirkung an Stadtteilstesten sowie Informationsveranstaltungen in WfbMs und politischen Gremien. Jedoch wurde auch konsultiert, dass zum aktuellen Zeitpunkt aufgrund fehlender personeller und finanzieller Ressourcen zu einer Stagnation der Angebote gekommen sei. Die betriebswirtschaftliche Weiterentwicklung von PIKSL erscheint angesichts dessen umso essentieller.

Die dargestellten Ideen und Pläne zeigen die intensive Auseinandersetzung innerhalb PIKSLs mit dessen Weiterentwicklung und -verbreitung auf. Somit kann festgestellt werden, dass sich PIKSL im Übergang zur fünften Innovationsphase - der Verbreitung - befindet, welche im Folgenden analysiert wird. Die im abgeschlossenen Kapitel aufgezeigten Problemlagen werden zudem in den Handlungsempfehlungen weiterführend aufgegriffen.

4. Funktioniert die Idee?



Eröffnung PIKSL BI.





Partizipation



Auszeichnungen

PIKSL Mobil

**Phase 4: Tragfähigkeit überprüfen**

Die vierte Phase der Innovationsspirale wird als "Tragfähigkeit überprüfen" bezeichnet. Auf PIKSL bezogen bedeutet dies: „Funktioniert die Idee von PIKSL über das Pilotprojekt hinaus?“. Dabei wird sich unter anderem auf die Implementierung und Weiterentwicklung des Angebots fokussiert.

Eingeläutet wurde die vierte Phase durch das Ende der Projektförderung im Jahr 2014. Dieser Umstand führte dazu, dass die Refinanzierung des PIKSL Labors zentraler Gegenstand wurde. Jedoch stellte es sich als hinderlich heraus, dass im Regelbetrieb der IGL nicht die finanziellen Mittel zur Verfügung standen, um das PIKSL Labor vollständig zu finanzieren, sodass die Refinanzierung erstmals ein Problem darstellte.

Im Zuge dessen erfolgte eine verstärkte Konzentration auf Kurse und Kooperationen, welche sich in dieser Zeit zu "tragenden Säulen" von PIKSL entwickelten.

Weiterhin wurden in dieser Phase erste Dozent\_innen der Kurse, welche bereits im Pilotprojekt existierten, als ehrenamtliche Mitarbeiter\_innen eingestellt. Zusätzlich kam es zu einer Weiterentwicklung der Partizipationsmöglichkeiten bei PIKSL. So wurden z.B. Teambesprechungen eingeführt, an welchen auch die ehrenamtlichen Mitarbeiter\_innen teilnehmen konnten. Sie hatten damit die Möglichkeit, sich und die Meinungen der Nutzer\_innen zu vertreten.

Im Jahr 2014 kam zudem ein weiteres Angebot bei PIKSL Düsseldorf hinzu. Es handelte sich dabei um PIKSL mobil, welches auf Wunsch von Klient\_innen der stationären Einrichtungen der IGL entstand. Diese konnten nicht eigenständig das PIKSL Labor aufsuchen und äußerten deshalb das Bedürfnis, dass PIKSL zu ihnen kommt - PIKSL mobil. Das Angebot besteht noch heute, allerdings in eingeschränkter Form, da es hierfür an personellen Ressourcen mangelt.

Ebenfalls in die Zeit der vierten Phase fiel die Eröffnung des PIKSL Labors in Bielefeld 2015, welche inhaltlich besser der fünften Phase zuzuordnen ist.

#### 4.5 Verbreitung

Die fünfte Phase der Sozialen Innvotationsspirale beinhaltet die Weiterentwicklung des Ansatzes und die Verbreitung von PIKSL als soziale Innovation. Zudem ist die Auswahl von Strategien zur Förderung ein wichtiger Bestandteil dessen. Bei PIKSL ist in dieser Phase vorrangig das PIKSL Labor Bielefeld, welches 2015 eröffnet wurde, zu nennen. In Kapitel 5 wird dieses thematisiert sowie Gemeinsamkeiten und Unterschiede zu PIKSL Düsseldorf erörtert. Die

folgenden Aspekte zur Weiterentwicklung und Verbreitung beziehen sich auf das Labor in Düsseldorf.

*Im März 2015 eröffnete in Bielefeld ein zweites PIKSL-Labor, getragen von den vBS und finanziert durch das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) geförderte Projekt „KogniHome“. Innovationsbiographisch ist die Eröffnung eines zweiten Labors der fünften Phase, der Verbreitung des Ansatzes, zuzuordnen. Aus zeitlicher Perspektive fand die Eröffnung jedoch während der vierten Innovationsphase des PIKSL Labors Düsseldorf statt. Die Entwicklung des PIKSL Labors Bielefeld, insbesondere Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen dem Düsseldorfer Labor, werden in **Kapitel 5** dargestellt.*

### **Weiterverbreitung**

Aktuell gäbe es konkrete Pläne für die Weiterverbreitung von PIKSL in den Städten Erfurt und Gotha, die ein Labor als Werkstattalternative sehen. Hinzu kämen die Städte München und Bremen, die dieses als Medienkompetenzfördermaßnahme nutzen wollen sowie Dortmund und Köln. Zudem äußerten die befragten Mitarbeiter\_innen die Wünsche nach weiteren Standorten zur Installation eines Labors, z.B. in Hamburg, Berlin, Frankfurt und Hagen. Aufgrund der Tatsache, dass im PIKSL Labor eine wissenschaftliche Begleitung durch Universitäten und Hochschulen stattfindet, durch die unter anderem die Angebote und PIKSL evaluiert werden, lässt sich das Gesamtkonstrukt als einzigartig bezeichnen. Zwar existieren vergleichbare Initiativen, bei denen Menschen mit Behinderung in einem Angestelltenverhältnis tätig sind, beispielsweise „Dinner in the Dark“<sup>3</sup>,

---

<sup>3</sup> Das Konzept von „Dinner in the Dark“ umfasst ein besonderes Geschmackserlebnis. Geessen wird in einem dunklen Raum, wodurch eine ganz neue Wahrnehmung beim Schmecken, Riechen, Hören und Fühlen hervorgerufen wird. Dabei werden die Besucher\_innen von dem stark sehbehinderten oder blinden Servicepersonal begleitet (Restaurant FINSTER, o.J.).

„Auticon<sup>4</sup>“ oder „Discovering Hands<sup>5</sup>“, wohingegen der Fokus dabei auf eine andere Zielgruppe gerichtet ist.

### **Herausforderungen**

Aktuell steht PIKSL vor der Herausforderung, ein Konzept zu erarbeiten, mit dessen Hilfe nachhaltig funktionierende PIKSL Labore in ganz Deutschland eröffnet werden und diese sich darauffolgend bei externen Träger\_innen bewähren sollen. Dazu wird zum aktuellen Zeitpunkt ein Antrag zur Transferierung der PIKSL Labore verfasst. Des Weiteren wird nach Möglichkeiten der Refinanzierung gesucht, um sozialversicherungspflichtige Arbeitsplätze für die ehrenamtlich tätigen Mitarbeiter\_innen zu schaffen. Es sind Standardisierungsprozesse notwendig, um eine produktive, und dem Ansatz von PIKSL entsprechende, Weiterverbreitung zu ermöglichen. Diesbezüglich wird derzeit ein Manual erstellt, welches dazu diene, Definitionen, Kriterien und Inhalte von PIKSL zu dokumentieren und zu konzeptualisieren. Zudem wird ein Produkt- und Dienstleistungsportfolio erstellt, welches gleiche Standards und Professionalität in den zukünftigen PIKSL Laboren garantieren solle. Es seien Preise und Tagessätze für Dienstleistungen festgelegt worden, wobei je nach Partner\_innen und Aufwand Mehrkosten entstehen können, zusätzlich werde in Profit- und Non-Profit-Organisationen unterschieden. Die Produkte und Dienstleistungen sowie deren Kosten sollen außerdem auf der Website für die Kooperationspartner\_innen sichtbar gemacht werden. PIKSL befinde sich in einer „social benefit trap“ (Interviewaussage). Diese bezeichne den Zwiespalt zwischen Festanstellungen und der sozialen

---

<sup>4</sup> Auticon ist ein Unternehmen im IT-Bereich, welches ausschließlich Menschen im Autismus-Spektrum als IT-Berater beschäftigt. Ihre Fähigkeiten im logischen Denken und der Detailgenauigkeit sowie eine enorme Ausdauer werden als besondere Stärken verstanden (Auction GmbH, 2016).

<sup>5</sup> Discovering hands nutzt die ausgeprägte Fähigkeit sehbehinderter und blinder Frauen bei der Tastdiagnostik im Rahmen der Brustkrebsfrüherkennung. Sie werden in einer neunmonatigen theoretischen und praktischen Fortbildung zu Medizinischen Tastuntersucherinnen ausgebildet (discovering hands gUG, 2017).

Wirkung, da die Kosten für drei Teilzeitstellen für Menschen mit Behinderung und für elf ehrenamtliche Stellen gleich seien. Einerseits vergrößere PIKSL seine soziale Wirkung durch die erhöhte Anzahl an ehrenamtlichen Mitarbeiter\_innen, andererseits steigere sich das Selbstwertgefühl und die Anerkennung in der Gesellschaft der drei Mitarbeiter\_innen durch die Festanstellung.

### **Finanzierung**

Die für den PIKSL-Betrieb notwendigen finanziellen Mittel können nicht aus der Eingliederungshilfe geleistet werden, sondern erfordern finanzielle Unterstützung außerhalb der Behindertenhilfe. Durch die finanzielle Herausforderung seien viele Anfragen für neue PIKSL Labore, aber auch Anfragen für Dienstleistungen, wie z.B. das Vereinfachen von Texten in Leichte Sprache nicht zu realisieren, sodass keine eigenen Erträge in die notwendigen finanziellen Mittel miteinfließen können.

Um die erforderliche finanzielle Unterstützung zu erhalten, stellt PIKSL einen Antrag auf Fördergelder der SKala-Initiative. Die Initiative wurde von der Unternehmerin und BMW-Erbin Susanne Klaten und der gemeinnützigen Aktiengesellschaft PHINEO ins Leben gerufen (vgl. PHINEO gemeinnützige AG, o.J.). Bis zum Jahr 2020 sollen bundesweit etwa 100 gemeinnützige Organisationen gefördert werden, wobei das Fördervolumen bis zu 100 Millionen Euro beträgt (vgl. ebd.). Im Fokus der Förderung stehen die Bereiche Inklusion und Teilhabe, Kompetenz- und Engagementförderung sowie die Brücke zwischen den Generationen und Katastrophenhilfe (vgl. ebd.). Ziel der durch die SKala-Initiative geförderten Organisationen ist eine Gesellschaft, in der sich Menschen füreinander einsetzen (vgl. ebd.). PIKSL wird bereits seit Oktober 2016 mit einer Fördersumme von 126.000 € gefördert, um weitere Anforderungen für die Förderung der Skala-Initiative zu erfüllen (vgl. ebd.). Mit der Unterstützung des Betriebswirts Marius Mews wird der Antrag auf die Fördergelder der SKala-Initiative gestellt. Dieser beinhaltet

einen Businessplan, ein Befähigungskonzept, pädagogische Konzepte sowie ein Lizenzhandbuch und einen vorgefertigten, juristisch geprüften Lizenzvertrag. Die Fördergelder sollen zum einen der Finanzierung neuer Labore dienen, zum anderen der Weiterverbreitung von PIKSL als soziale Idee, um diese somit in weitere Bereiche zu integrieren. Als Dienstleister mit einem eigenen Portfolio und bestimmten Preisen könne sich PIKSL auf dem wirtschaftlichen Markt professionell platzieren.

Es wird verdeutlicht, dass eine Mischfinanzierung aus Fördergeldern und Eigeneträgen, welche durch den Verkauf von Produkten und durch Forschungsprojekte zustande kommen, notwendig sei, um PIKSL weiterzuentwickeln und zu verbreiten. Gemeinsam mit Marius Mews werden Ein- und Ausgaben des PIKSL Labors herausgearbeitet und überlegt, wo neue PIKSL Labore entstehen könnten. Erst im Anschluss daran wird über die zukünftige strategische Ausrichtung von PIKSL Düsseldorf diskutiert, in der es vor allem um die Erreichung von Meilensteinen und die Fokussierung auf bestimmte Projekte ginge. Ein Fokus könne nach mehreren Aussagen auf der Umgestaltung von Websites in barrierefreie Versionen liegen, da die Laborant\_innen des PIKSL Labors diesbezüglich ein hohes Potenzial aufweisen und die Umgestaltung zukünftig gesetzlich verlangt werden würde. Geplant sei, dass PIKSL Unterstützung im Personalmanagement durch Mitarbeiter\_innen der Buchhaltung der IGL erhalten werde, welche sich mit Arbeitsverträgen, Gehaltszahlungen, Reisekostenerstattung und administrativen Belangen befassen sollen. Des Weiteren gebe es seitens PIKSL Düsseldorf die Überlegung, die strategische Abteilung langfristig über Lizenzgebühren zu finanzieren. Zusätzlich existiere aktuell ein mögliches Modell für die Finanzierung weiterer PIKSL Labore. Die Überlegung sei es, Kooperationspartner\_innen zu finden, die ein PIKSL Labor eröffnen wollen und bereit seien, in Vorleistungen zu treten. PIKSL Düsseldorf könnte diese dann beim Aufbau und bei der Refinanzierung unterstützen.

## Zukunftsplanung

Zukünftig sei geplant, dass mehr Consulting für unterschiedliche Unternehmen oder Organisationen durch PIKSL, z.B. im Vereinfachen von Texten, stattfindet. Zudem sollen eingehende Aufträge durch Marius Mews kalkuliert werden. Dadurch ergebe sich die Möglichkeit, die Refinanzierung von PIKSL zu steigern und eine Weiterentwicklung und -verbreitung des PIKSL Konzepts zu gewährleisten. Zudem bestehe eine wichtige Aufgabe von PIKSL darin, die Digitalisierung zu fördern und den Zugang zur digitalen Welt zu ermöglichen. Diese Aufgabe entsteht zum einen durch die fortschreitende Digitalisierung der Gesellschaft und zum anderen durch das in der UN-Behindertenrechtskonvention verankerte Recht auf die Teilhabe an der digitalen Welt (vgl. Kap. 2.2).

Die Nutzer\_innen des PIKSL Labors wünschen sich für die Zukunft den Umgang mit Excel zu erlernen sowie ein Café während der Öffnungszeiten. Dies verdeutlicht, dass die Laborant\_innen zum einen immer neue Dinge erlernen wollen, zum anderen das Gemeinschaftsgefühl im PIKSL Labor schätzen und das PIKSL für sie nicht nur einen Lernort darstellt. Die ehrenamtlichen Mitarbeiter\_innen wollen als vollständig Angestellte der IGL involviert sein, was zurzeit jedoch noch nicht möglich ist, da sich die Schaffung sozialversicherungspflichtiger Arbeitsplätze als schwierig gestaltet.



Des Weiteren wurde in dieser Phase der Betriebswirt Marius Mews eingestellt, welcher im Rahmen seiner Tätigkeiten eine Machbarkeitsstudie durchführte. Er stellte dabei fest, dass ein PIKSL Labor im Jahr 152.000€ kostet. Hinzukommend erarbeiteten weitere Mitarbeiter\_innen von PIKSL ein Manual sowie ein Produkt- und Dienstleistungsportfolio. Bei diesen Standardisierungsprozessen zeigte sich, dass in Zukunft eine Fokussierung auf die barrierefreie Umgestaltung von Websites bezüglich der Refinanzierung von PIKSL sinnvoll ist.

Darüber hinaus erfuhr PIKSL deutschlandweit eine große positive Resonanz. Neben den Standorten Düsseldorf und Bielefeld gibt es bereits weitere Pläne zur Verbreitung, welche unter anderem die Städte Erfurt, Gotha, Köln, München und Dortmund betreffen.

#### 4.6 Systemische Veränderung

Die sechste Phase der Sozialen Innovationsspirale ist die der systemischen Veränderung. Sie beinhaltet die Effekte, die durch eine soziale Innovation ausgelöst werden und damit nachhaltig die Gesellschaft verändern. PIKSL befindet sich noch nicht in der sechsten Phase, dennoch gibt es Tendenzen, die eine systemische Veränderung andeuten. Hierzu ist die Weiterverbreitung des Ansatzes in der fünften Phase jedoch zunächst zu vollziehen, da andernfalls maximal regionale Wirkungen zu erzielen sind. Es werden bestimmte Absichten bezüglich der eigenen Wirkungen verfolgt, welche bereits teilweise eingetreten sind. Im Folgenden wird auf die Veränderungen, die sich bereits durch PIKSL vollzogen haben, beziehungsweise noch vollziehen werden, eingegangen.

##### **Digitale Teilhabe**

Die Förderung der digitalen Teilhabe ist ein Hauptanliegen von PIKSL. Dies könnte dadurch erreicht werden, indem zunächst ein

Bewusstsein für die Notwendigkeit dieser geschaffen wird. Laut mehreren Aussagen aus den Interviews fehle dieses Bewusstsein bei vielen Träger\_innen der Behindertenhilfe. PIKSL habe jedoch die Chance, zu diesem beizutragen. Die erfolgreiche Entwicklung könnte als Exempel fungieren, dass digitale Teilhabe erwünscht, notwendig und umsetzbar ist. Andere Träger\_innen der Behindertenhilfe könnten so durch PIKSL den Mehrwert, den digitale Teilhabe besitzt, erkennen und ein Bewusstsein für die Notwendigkeit dieser entwickeln. Zudem stellt die Digitalisierung eine gesellschaftliche Herausforderung dar. Ein Ziel von PIKSL ist es, diese in dem Kontext zu fördern, besonders in Hinblick auf Menschen mit sogenannter geistiger Behinderung. Oftmals herrsche die Meinung vor, dass diese nicht in der Lage seien, an der fortschreitenden Digitalisierung teilzuhaben, da ihnen die entsprechenden Fähigkeiten abgesprochen werden würden. An dieser Stelle zeigen sich bestehende Vorurteile auf, die PIKSL versucht abzubauen.

Der Abbau dieser Vorurteile ist demzufolge eine wichtige Aufgabe, was durch PIKSL bereits erfüllt wird, sich aber trotzdem noch fortlaufend vollziehen kann und soll. Menschen mit sogenannter geistiger Behinderung galten lange Zeit als bildungsunfähig, dieses Vorurteil wird durch PIKSL – als ein gutes Gegenbeispiel – widerlegt. Es wird eine andere, positive Sichtweise auf Menschen mit Behinderung geschaffen. Hierbei ist vor allem die Reichweite von PIKSL relevant, denn je mehr Menschen von PIKSL und seinem Konzept wissen, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit, dass sich die Vorurteile der Gesellschaft bezüglich Menschen mit Behinderung dekonstruieren.

### **Ressourcenorientierung**

Die ressourcenorientierte Perspektive von PIKSL hinsichtlich Menschen mit sogenannter geistiger Behinderung führt dazu, dass anstatt einer defizitären Sichtweise die Stärken und Potenziale der Menschen betrachtet und gefördert werden. Menschen mit Behin-

derung werden als Expert\_innen in eigener Sache gesehen und können so auch als Dozent\_innen im PIKSL Labor tätig werden. Zudem solle die Selbstständigkeit und Autonomie der Laborant\_innen gefördert werden, was laut Aussagen einiger Nutzer\_innen bereits eingetreten sei. In diesem Rahmen bietet sich die Chance, dass sich der Ansatz und das Konzept von PIKSL weiterverbreiten. Dies beinhaltet des Weiteren die Möglichkeit, dass sich bestehende Haltungsbarrieren gegenüber Menschen mit Behinderung in der Gesellschaft verringern.

### **Soziale Teilhabe**

Eine weitere positive Veränderung, zu der PIKSL beigetragen hat, ist, dass die Nutzenden mehr in Kontakt mit der Gesellschaft kommen. Nach eigenen Einschätzungen lernen sie durch das Labor - welches gleichzeitig eine Begegnungsstätte darstellt - mehr Menschen kennen. Hervorzuheben ist vor allem die Erwähnung, dass es sich dabei auch um Menschen ohne Behinderung handle. Außerdem treten die Nutzer\_innen mit Unternehmen, Universitäten und weiteren externen Kooperationspartner\_innen in Kontakt, was ohne PIKSL in diesem Umfang höchstwahrscheinlich nicht möglich gewesen wäre. In diesem Zusammenhang leistet PIKSL nicht nur einen Beitrag zur digitalen, sondern auch zur sozialen Teilhabe. Vor allem vor dem Hintergrund, dass Menschen mit Behinderung häufig sozial isoliert werden und nur wenig Kontakt zur Gesellschaft haben (vgl. Widmann, 2006).

### **Partizipation**

Ein weiteres Hauptanliegen ist das Thema der Partizipation. Dafür ist es von Bedeutung, dass die Nutzer\_innen ihre eigenen Meinungen und Wünsche bilden und äußern können. In dieser Hinsicht leistet PIKSL einen Beitrag, indem es sich zum Beispiel zur Aufgabe gemacht hat, die Komplexität von Inhalten zu reduzieren, um diese zugänglich zu machen. Somit können die Nutzenden den Sachverhalt nachvollziehen und sich selbst ein Urteil bilden. Innerhalb von PIKSL wird dabei die Arbeit auf Augenhöhe und die Gleichwertig-

keit aller Beteiligten betont. Auch außerhalb des Labors versucht PIKSL, Partizipation zu ermöglichen – beispielsweise durch die Übersetzung des Wahlprogramms der SPD in Leichte Sprache. Übergreifend kann Partizipation aller Menschen dementsprechend als ein Ziel einer systemischen Veränderung gesehen werden.

### **Transdisziplinarität**

Weiterhin wird PIKSL seitens einiger Mitarbeiter\_innen als eine neue Art der Sozialen Arbeit bezeichnet. Es herrsche eine enge Verbundenheit, alle Menschen seien involviert, können sich einbringen und mit PIKSL identifizieren. Den Nutzer\_innen wird Vertrauen entgegengebracht, sodass beispielsweise keine Internetseiten gesperrt und somit auch Freiräume zum Ausprobieren gelassen werden. So steht PIKSL dem bloßen Intervenieren, welches sich durch Behütung und Bevormundung auszeichnet, gegenüber und begründet eine neue Art der Sozialen Arbeit, wodurch es unter anderem als sehr innovativ zu kennzeichnen ist.

Zum innovativen Charakter trägt weiterhin die Transdisziplinarität bei. So arbeiten bei PIKSL beispielsweise Designer\_innen, Menschen mit sogenannter geistiger Behinderung, Pädagog\_innen und Betriebswirt\_innen zusammen. Diese transdisziplinäre Zusammenarbeit werde, vor allem für das Sozialbusiness, als sehr wichtig eingeschätzt. Vielmehr sei die Transdisziplinarität zukünftig sogar notwendig für die Branche. Die Nutzer\_innen stehen dabei an erster Stelle, sodass eine nutzer\_innenorientierte Perspektive eingenommen wird. Dies ist besonders für wirtschaftliche Kontexte bekannt, findet jedoch auch hier im Sozialwesen Anwendung. Auch, dass es einen Ort bedarf, welcher Menschen mit sogenannter geistiger Behinderung als Hauptzielgruppe hat, und wo sich die Nutzer\_innen im Umgang mit digitalen Medien ausprobieren können, beziehungsweise wo sie selbst Expert\_innen in eigener Sache sind, ist neu. Vor allem diese Zielgruppe wird häufig nicht mitbedacht. PIKSL kann diesbezüglich einen Beitrag leisten, da es die bereits genannte Zielgruppe miteinschließt.

### **Lernformate**

Die Lernform, die durch PIKSL gegeben ist, kann ebenfalls als innovativ bezeichnet werden. Bei PIKSL ist das Lernen sehr offen und handlungsorientiert und passt sich den Bedürfnissen der Nutzer\_innen an. Zudem wird sich an dem Konzept des Peer-Counselings orientiert, da die Dozent\_innen der Kurse gleichzeitig auch Laborant\_innen von PIKSL und Menschen mit Behinderung sind. Die angebotenen Kurse bilden einen Kontrast zu herkömmlichen Kursen an Volkshochschulen. Es wird nicht nach einem starren Zeitplan und Curriculum gearbeitet, sondern sich an den Wünschen der Nutzer\_innen und deren Lerngeschwindigkeit orientiert. Generell lassen sich die im Rahmen von PIKSL entwickelten Methoden und Konzepte gut übertragen. Als Beispiel ist an dieser Stelle die Flüchtlingsarbeit zu nennen. So gab es eine Anfrage an PIKSL, junge geflüchtete Menschen in ihrer Berufsausbildung zu unterstützen, indem beispielweise verstärkt die Medienbildung der Betroffenen gefördert werden soll. PIKSL verknüpft folglich die verschiedenen Bereiche der Bildung, Forschung, Wirtschaft und Technologie. Es kann dem *Social Entrepreneurship* zugeordnet werden, denn es erzielt eine hohe soziale Wirkung und ist zugleich wirtschaftlich. In diesem Bereich kann PIKSL ebenfalls als gutes Beispiel dienen und den Weg für andere Sozialunternehmen weisen.

### **Organisationsstruktur der IGL**

Bei der IGL hat PIKSL ebenso zu Veränderungen geführt. Die Organisationsstruktur hat sich insofern geändert, dass Tobias Marczinik, der vorher die Projektleitung des PIKSL Labors in Düsseldorf innehatte, nun für den Bereich Innovationen in der IGL zuständig ist. Es werde seitens der IGL angestrebt, in den nächsten zwei Jahrzehnten die eigene Grundstruktur zu ändern. Entweder solle sie – zusammen mit PIKSL – eine Menschenrechtsorganisation werden oder aber eine Lebensgemeinschaft bilden. Es werde ein digitales Unternehmen fokussiert, da ein inklusives Unternehmen die Digitalisierung in allen Prozessen mittragen muss.

Jede\_r Mitarbeiter\_in und Nutzer\_in solle ein digitales Medium besitzen, mit dem schneller geplant, kommuniziert und organisiert werden könne. Dies ermögliche weiterhin, dass sich zum einen die Nutzenden besser einbringen und zum anderen das Wissen und die Methoden - die durch PIKSL entstanden sind - besser durch Tobias Marczinzik in die IGL getragen werden können. Es besteht bei den Mitarbeiter\_innen von PIKSL die Hoffnung, dass die letzten Haltungsbarrieren, die innerhalb der IGL existieren, überwunden werden. Es sei wünschenswert, dass die Mitarbeiter\_innen der IGL, die noch nicht von PIKSL überzeugt seien, den Nutzen von PIKSL erkennen und die Grundideen auf ihre eigene Arbeit übertragen können, wodurch auch ihre Klient\_innen profitieren würden.

Insgesamt zeigt sich, dass PIKSL auf einem guten Weg ist, die Gesellschaft (weiterhin) positiv zu beeinflussen. Es ist jedoch an dieser Stelle erneut anzumerken, dass es sich nicht gänzlich in der letzten Phase befindet, sodass noch keine eindeutigen Aussagen getätigt werden können. Dennoch ist erkennbar, dass sich bereits erste Veränderungen, beispielsweise in der Haltung derjenigen, die mit PIKSL in Kontakt sind oder aber in der Struktur der IGL, die auf eine weitere positive Entwicklung und Erreichung der angestrebten Ziele von PIKSL hoffen lassen.

6. Systemische Veränderung

**Phase 6: Systemische Veränderung**

Bei der letzten Phase der Innovationsspirale, der systemischen Veränderung, wird der gesellschaftliche Effekt, in diesem Fall von PIKSL, betrachtet. Hierbei ist zu erwähnen, dass PIKSL eine hohe soziale Wirkung erzielt.

Projektgruppe 14 PIKSL-Labore - neue Wege für digitale Inklusion  
 Projektteilnehmer: Rebecca Basmeister, Leonie Böllinghaus, Kilian Krämer, Swenja Krüppel, Lisa Reimertz, Esther Rummel, Nadja Scheiblich, Carolin Wischniewski  
 Projektbegleiter: Dr. Christoph Kaleitka; Tutorin: Sema Orlakcu  
 Email: piksl14.fk13@tu-dortmund.de

Aufgrund der immer größer werdenden Reichweite kommen mehr Menschen mit und ohne Behinderung in Kontakt, was zum Abbau von Haltungsbarrieren innerhalb der Gesellschaft führt. Dabei wird die ressourcenorientierte Perspektive PIKSLs in die Gesellschaft getragen, was wiederum zur Dekonstruktion von Vorurteilen über Menschen mit Behinderung beiträgt.

Außerdem deckt PIKSL einen Forschungsbedarf bezüglich der Unterstützung von Menschen mit Lernschwierigkeiten in ihrer digitalen Teilhabe auf. Diesbezüglich leistet es jedoch auch einen Beitrag, indem z.B. im Rahmen von diversen Kooperationen mit Universitäten und Unternehmen untersucht wird, wie Menschen mit Lernschwierigkeiten geholfen werden kann. Bei diesen Kooperationen wird transdisziplinär vorgegangen, sodass die Partizipation dieser Zielgruppe noch einmal gefördert wird.

Zu guter Letzt trägt PIKSL noch zu Veränderungen innerhalb der IGL bei. Dies betrifft zum einen die Organisationsstruktur des Unternehmens. Der ehemalige Projektleiter des PIKSL Labors in Düsseldorf, Tobias Marczinik, ist aktuell Leiter des neuen Bereichs Innovationen in der IGL. Hierbei wurde die Intention verfolgt, dass die Ideen und Ansätze von PIKSL weiter in das Unternehmen getragen werden. Zum anderen fokussiert sich dieses momentan darauf, ein digitales Unternehmen zu werden - also die Digitalisierung in allen Prozessen mitzutragen.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass sich PIKSL noch nicht gänzlich in dieser letzten Phase befindet. Es gibt jedoch Ansätze, die darauf hinweisen, dass es auf einem guten Weg ist, die Gesellschaft nachhaltig positiv zu verändern.

## 5 Innovationsbiographische Gemeinsamkeiten und Unterschiede des PIKSL Labors Bielefeld

Kurz vor Ende der Projektförderung durch die Stiftung Wohlfahrts-  
pflege im Jahr 2014 kam es mit der Eröffnung eines weiteren PIKSL  
Labors in Bielefeld bereits zu einer Verbreitung des PIKSL-Ansat-  
zes. Dies ist im Modell der Sozialen Innovationsspirale erst in der  
vierten Phase vorgesehen. Träger des Bielefelder Labors sind die  
vBS. Trotz einer stattgefundenen Begleitung während des Aufbaus  
des zweiten Standortes sowie eines kontinuierlichen Austausches  
haben sich neben Gemeinsamkeiten beider Labore auch Unter-  
schiede in der Entwicklung und Vorgehensweise ergeben. Diese  
werden im Folgenden anhand der Phasen der Sozialen Innovati-  
onsspirale dargestellt. Das PIKSL Labor Bielefeld stellt keine neue  
soziale Innovation dar, wird jedoch aus methodischen Gründen an-  
hand der Innovationsphasen analysiert.

### 5.1 Herausforderungen

Neben den in Kapitel 4.1 bereits erläuterten, grundsätzlichen ge-  
sellschaftlichen Herausforderungen, gibt es auch in Bielefeld spezi-  
elle Aspekte, welche dazu führten, dass PIKSL als Soziale Innova-  
tion benötigt wurde. Folgend werden solche Faktoren bezüglich  
der Entwicklung des Labors in Bielefeld herausgearbeitet.

Da die vBS zu 50 % Gesellschafter der IGL und somit unter anderem  
für die Finanzierung des PIKSL Labors in Düsseldorf zuständig  
sind, gab es bereits sehr früh eine Verbindung nach Bielefeld. Ver-  
stärkt wurde diese durch die gute Reputation, die das Düsseldorfer  
Labor mit seinen Erfolgen und der Zufriedenheit der Klient\_innen  
erreicht hat. Aus diesen Gründen setzte sich besonders Prof. Dr.  
Günther Wienberg, der in der Zeit der Entstehung des ersten La-  
bors in der Gesellschaftsvertretung der IGL im Namen der Stiftung  
Bethel vertreten war, für die Idee ein, ein solches Labor in Bielefeld  
zu eröffnen.

Gleichzeitig wurden assistive Technologien in der Strategie der vBS immer bedeutender, sodass die digitale Inklusion im Jahr 2011 fester Teil der offiziellen strategischen Ziele der Organisation wurde. So wollte diese an der Entwicklung von technischen Assistenzsystemen beteiligt sein, welche im weiteren Verlauf zu marktgängigen Produkten und Dienstleistungen weiterentwickelt werden sollten. Im Zuge dessen beteiligte sich die vBS an mehreren Projekten, die sich mit technischen Assistenzsystemen auseinandergesetzt haben, wobei einige dieser Projekte immer noch fortwährend sind.

## 5.2 Anregung und Ansatz

Um den Aspekt der Partizipation, der auch in dem Projekt KogniHome eine große Rolle spielt, gerecht zu werden, wurde nach einer Lösung gesucht, um die Nutzer\_innen bei der Weiterentwicklung der Prototypen miteinzubeziehen und die dafür notwendigen Medienkompetenzen zu schulen. Es zeichnete sich jedoch schnell ab, dass ein solches Vorhaben nicht aus Eigenmitteln heraus finanziert werden könne, da es zu Beginn nicht genug Erträge generiere, um die Infrastruktur und das Personal davon zu bezahlen.

Über die Universität Bielefeld wurde zu Beginn 2014 ein Projektantrag gestellt, der ein Projekt finanzieren sollte, welches assistive Technologien für die eigene Wohnung entwickeln sollte. Dieses Projekt trägt die Bezeichnung *KogniHome*, welches durch das Exzellenzcluster Kognitive Interaktionstechnologie (CITEC) der Universität Bielefeld koordiniert wird. Das Projekt KogniHome begann im August 2014 und ist auf 3 Jahre angelegt. In dieser Zeitspanne arbeiten 14 Projektpartner\_innen der Bereiche Wissenschaft, Wirtschaft und Industrie aus Ostwestfalen-Lippe gemeinsam an Technologien, welche die Gesundheit, Lebensqualität sowie Sicherheit von Familien, Singles und Senior\_innen fördern sollen mit dem Ziel, dadurch lange ein selbstbestimmtes Leben zu ermöglichen (vgl. v. Bodelschwingsche Stiftungen Bethel, 2015; Buck, 2015).

Hierfür steht eine Musterwohnung zur Verfügung, in der Prototypen von Klient\_innen getestet werden sollen. Dazu zählt beispielsweise ein intelligenter Spiegel, der die Abfahrtszeiten der Straßenbahnen oder Informationen über das aktuelle Wetter anzeigen kann. Um die Prototypen weiter zu verbessern ist es notwendig, dass diese von möglichst vielen unterschiedlichen Menschen getestet werden, um anschließend ihre Vorschläge und Ideen einbringen zu können. An dieser Stelle wurde Potenzial gesehen, das PIKSL Labor miteinzubinden. Diesbezüglich standen Gelder zur Verfügung, welche in der ersten Idee dafür genutzt werden sollten, um eine Musterwohnung, nach dem Vorbild der Musterwohnung in Duisburg des Fraunhofer Instituts, zu entwerfen. Für Prof. Dr. Günther Wienberg war dieser Ansatz noch nicht vollkommen ausreichend, er wollte einen Ort, ähnlich wie PIKSL, an dem Nutzende generiert werden können. Daraufhin setzten sich Kurt Ulrich Wiggers und Tobias Marczinik aus Düsseldorf mit Prof. Dr. Günther Wienberg aus Bielefeld zusammen und überzeugten ihn, dass Bielefeld nicht nur einen Ort wie PIKSL, sondern ein exaktes Abbild des Düsseldorfer Labors benötigte.

Aufgrund der guten Reputationen des ersten Labors und dem positiven Feedback der Klient\_innen konnte Wienberg schließlich von dem Vorhaben überzeugt werden.

### 5.3 Pilotprojekt

Offiziell konnte das PIKSL Labor in Bielefeld am 24.04.2015, am Ortseingang der Ortschaft Bethel, dem sogenannten „Betheleck“ gelegen, eröffnet werden. Für interessierte Besucher\_innen stand es bereits ab Mitte März zur Verfügung. Bei der Einrichtung des Labors wurde sich am Raumkonzept PIKSL Düsseldorfs orientiert und deren Entwickler\_innen auch mit der Gestaltung des Bielefelder Labors beauftragt. Der Unterschied zum PIKSL Labor in Düsseldorf war dennoch, dass die Nutzenden in Bielefeld nicht an den Entscheidungen über das Raumkonzept beteiligt waren, da Design und

Einrichtung des Labors aus Düsseldorf in Bielefeld übernommen wurden. Es wurden zwar kleinere Modifizierungen beim Raumkonzept aufgrund anderer Gegebenheiten durchgeführt, die Grundstruktur blieb jedoch gleich. Den Laborant\_innen stehen, neben einer Sitzecke, zehn Computerarbeitsplätze und WLAN zur Verfügung. Die vBS stiegen zum Ende der Initiierungsphase in das Projekt KogniHome ein, somit wurden die Systeme nicht mit den Nutzenden entwickelt, sondern nach deren Meinung zu bestehenden Systemen gefragt. Das Labor sei demnach eine Plattform, um Teilnehmende zu rekrutieren, jedoch nicht als Ort der eigentlichen Untersuchung.

Als Kernziel des PIKSL Labors Bielefeld wurden Bildung und Beteiligung benannt, welche auch im Düsseldorfer Labor von Relevanz sind. Die Mitarbeitenden sind sehr daran interessiert, „digitale Bildung“ zu ermöglichen und Menschen mit Behinderung insofern zu unterstützen, dass sie sich weiterentwickeln können. Den Nutzer\_innen werde diesbezüglich Zutrauen entgegengebracht und Raum zur Entfaltung gelassen. Weiterhin ist der Stellenwert der Partizipation sehr hoch, auch die Nutzenden erleben die Einbindung im PIKSL Bielefeld als sehr positiv. Um Partizipation im Labor strukturell zu verankern, wurde der PIKSL Club gegründet. Dort können Vorschläge, Ideen, Kritik und wichtige Meldungen geäußert und diskutiert werden. Durch eine frühe Bekanntgabe von Termin und Ort soll jede interessierte Person die Möglichkeit bekommen, daran teilzunehmen. Zusätzlich gibt es eine Themenwand, wo Ideen für offene Angebote angepinnt werden können. Es wird versucht, alle Wünsche und Meinungen der Laborant\_innen zu berücksichtigen, was jedoch eine längerfristige Planung erschwert, da sich möglicherweise an kurzfristigen Bedarfen und Wünschen zu orientieren ist. Das Team der Mitarbeiter\_innen des Labors sammle nach eigener Aussage in diesem Bereich noch Erfahrungen. Sie probieren Verschiedenes aus, vor allem bezüglich der Gestaltung und der Planung der Kurse.

Somit sind die Beteiligungsstrukturen in beiden Laboren ausgeprägt, die Art und Weise unterscheidet sich jedoch, da es beispielsweise im PIKSL Labor Düsseldorf keinen PIKSL Club gibt. Weiterhin sind die zwei ehrenamtlich Mitarbeitenden Christoph Wiche und Elisabeth Hermanns bei monatlichen Teammeetings des Düsseldorfer Labors aktiv dabei und können verschiedene Anliegen anderer Nutzenden an die Leitungsebene und weitere Mitarbeiter\_innen weiterleiten. Das Frühstücksangebot an Samstagen wird in Düsseldorf ebenfalls durch die ehrenamtlichen Mitarbeiterenden durchgeführt, welche einen Schlüssel für das Labor besitzen.

Zu Beginn besuchten viele Menschen mit sogenannter geistiger Behinderung das PIKSL Labor in Bielefeld, da viele entsprechende Einrichtungen in der Umgebung angesiedelt sind. Es wurde auf Seiten der Nutzenden geäußert, dass sich viele zu Beginn nicht getraut hätten, das Labor zu besuchen, da sie niemanden dort kennen würden und es durch Neuerungen zu einer Verunsicherung käme. Durch Motivation seitens der Betreuer\_innen konnte diesen Ängsten entgegengewirkt und ein Termin im PIKSL Labor ausgemacht werden. Mit der Zeit wurde das PIKSL Labor in Bielefeld bekannter - unter anderem da es schon ein Labor in Düsseldorf gab - sowie von anderen Zielgruppen besucht. In der Anfangsphase kamen viele Menschen in das Labor in Bielefeld, um es sich anzuschauen. Ebenfalls haben es sich einige Gruppen vorstellen lassen. Insgesamt steigt die Besucheranzahl, denn alle sechs Monate kann festgestellt werden, dass im Durchschnitt fünf Besucher\_innen mehr pro Tag ins PIKSL Labor kommen. Das steigende Interesse wird insgesamt durch die steigende Anzahl an Informationsveranstaltungen und der steigenden Besucher\_innenanzahl deutlich. Das PIKSL Labor Bielefeld bietet, über die auch in Düsseldorf gängigen Kurse hinaus, Workshops zu verschiedenen Themen wie „Liebe und Partnerschaft im Netz“ und dem sicheren Umgang mit Daten an. Diese liefen nach Aussagen von Interviewten ebenso erfolgreich wie die Computer-Einsteiger-Kurse, für die es bereits eine Warteliste gebe.

Ein weiterer gut laufender Kurs ist der Smartphonekurs, welcher immer wieder angefragt werde. Lediglich ein Kurs, ein Aufbaukurs für Senior\_innen, konnte bislang nicht stattfinden. Das Interesse und der Bedarf an Smartphonekursen für die Mitarbeitenden von Bethel steigen. Durch die bestehenden Rahmenbedingungen und Einengungen können nicht alle Angebote einfach durchgeführt oder kostenlos angeboten werden. Das Angebot eines Smartphonekurses stellt einen wesentlichen Unterschied zu den Angeboten PIKSL Düsseldorf dar, wo es keine Angebote speziell zu Smartphones gibt. Ein PIKSL mobil-Angebot nach der in Düsseldorf entstandenen Idee existiert bei PIKSL Bielefeld nicht, jedoch wurde durch die Zusammenarbeit mit Haus Elim in Bielefeld-Eckardtsheim und der Schulung von PC-Paten in der Einrichtung ein neuer, differenter Ansatz für mobile Angebote geschaffen.

Insgesamt gibt es eine sehr positive Rückmeldung aus Bielefeld, da viele Nutzer\_innen die Marke „PIKSL“ bereits kannten und das Labor in Bielefeld von einer guten Reputation des Düsseldorfer Labors profitiere. Durch das Trägerprojekt KogniHome hat PIKSL Bielefeld an öffentlicher Bekanntheit gewonnen und ebenfalls durch Projekte und Kooperationspartner\_innen Werbung für sich gemacht. Die zu Beginn geäußerten Befürchtungen, dass verbotene Seiten besucht und unsinnige Bestellungen getätigt werden würden, haben sich nicht bestätigt. Weiterhin sind auch die Nutzer\_innen aktiv, denn sie verteilen Flyer und berichten anderen Menschen von PIKSL. Öffentlichkeitsarbeit spielt für das Bielefelder Labor eine große Rolle, die Homepage und Facebookseite werden regelmäßig aktualisiert. PIKSL werde zwar immer bekannter, sei jedoch noch nicht allen Mitarbeitenden der vBS bekannt. Dies habe jedoch auch mit deren Organisationsgröße zu tun. Im Rahmen von „150 Jahre Bethel“ wurde in einer lokalen Tageszeitung auf das PIKSL Labor verwiesen. Die Zusammenarbeit mit der lokalen Presse wird als gut beschrieben. Ein Vergleich der Aussagen aus Bielefeld und Düsseldorf lässt auf eine stärkere Vernetzung PIKSL

Bielefelds mit den lokalen Zeitungen schließen. Dies ist möglicherweise auch darauf zurückzuführen, dass die vBS als ein Markenzeichen der Stadt Bielefeld zu bezeichnen sind (vgl. Neue Westfälische, 2017, 1). Ein weiterer Unterschied ist, dass die Mitarbeiter\_innen im PIKSL Düsseldorf über ihre privaten Accounts z.B. bei Facebook Werbung für PIKSL machen.

Das Projekt PIKSL in Bielefeld wurde durch das PIKSL Labor Düsseldorf bis Mitte 2015 begleitet, danach folgten Teamtreffen alle sechs Monate. Kritiken, die geäußert wurden, sind zum einen, dass der Austausch in der Praxis nicht ausreichend umgesetzt wurde und zum anderen, dass der Transfer des Labors nach Bielefeld unter Umständen zu einem späteren Zeitpunkt vorteilhafter gewesen wäre. Laut mehreren Aussagen aus dem Labor in Düsseldorf, habe es trotzdem gut funktioniert, da ein gutes Team in Bielefeld vorhanden sei. Die Umsetzung sei erfolgreich gewesen, da von Allen gute Arbeit geleistet wurde. Eine weitere Kritik nach dem ersten Jahr war, dass es in Bielefeld keine Co-Dozent\_innen gäbe bzw. Laborant\_innen, die in der Rolle als Dozent\_in unterrichten. Weiterhin wurde angemerkt, dass die Entwicklung des Labors noch nicht so weit sei, wie die in Düsseldorf. Es wird hierbei jedoch betont, dass es in Bielefeld drei Jahre später eröffnet wurde. Weiterhin können sich die Laborant\_innen zwar vorstellen, einen Kurs zu geben, jedoch noch nicht zurzeit.

Es wurden – wie auch im Düsseldorfer PIKSL Labor – Regeln für den Umgang miteinander aufgestellt. Diese werden – im Unterschied zu Düsseldorf – von den Laborant\_innen unterschrieben und beinhalten unter anderem, dass keine verbotenen oder „schlimmen“ Sachen angeschaut bzw. getätigt sowie nichts im Internet gekauft werden darf. Zusätzlich – als weitere Unterscheidung zu PIKSL Düsseldorf – gibt es für Fotos, die veröffentlicht werden sollen, eine Einverständniserklärung in Leichter Sprache. PIKSL Bielefeld muss sich mit der Rechtsabteilung von Bethel unter anderem

bezüglich Absprachen, Einverständniserklärungen und WLAN aus-  
einandersetzten. Die Zusammenarbeit wird als positiv bewertet  
und die Wünsche und Forderungen der Rechtsabteilung umgesetzt.

#### 5.4 Tragfähigkeit

Mit dem Ende der Förderung zum Jahresende 2017 durch das Pro-  
jekt KogniHome steht PIKSL Bielefeld vor der Herausforderung,  
tragfähig und unabhängig weiterhin bestehen zu können. Aufgrund  
dessen wurden in den Interviews konzeptionelle und finanzielle  
Grundlagen, Probleme und Ziele zum Erhalt des PIKSL Labors in  
Bielefeld benannt. Hervorzuheben ist dabei, dass die Notwendig-  
keit der Skalierbarkeit auch von den Beteiligten der vBS als essen-  
tiell für die dauerhafte Finanzierung PIKSLs gesehen wird. Somit  
findet der in Düsseldorf aktuell in der Umsetzungsphase befindli-  
che Ansatz über die SKala-Initiative Zustimmung. Auch der Ansatz  
der Mischfinanzierung, bestehend aus Erträgen durch Bildungsan-  
gebote sowie einer Stammfinanzierung, evtl. auch durch Spenden  
und Eigenmittel, wird von beiden Laboren priorisiert. Darüber hin-  
aus äußerten Interviewteilnehmende jedoch auch das Interesse  
von PIKSL Bielefeld, noch nicht marktfähige Produkte und Dienst-  
leistungen weiterzuentwickeln. Hier ist der im vorherigen darge-  
stellte Ansatz, die Expertise von Betroffenen in die Entwicklung  
neuer Systeme einfließen zu lassen, als sozialer Innovationsaspekt  
zu bezeichnen, welcher zu Marktfähigkeit führen und ein Tragfä-  
higkeitsansatz des Labors werden kann. In diesem Zusammenhang  
wurde der Aspekt der Kostenübernahme angebotener Leistungen  
als weiteres Unterscheidungskriterium deutlich, da dieser von kei-  
ner der befragten Personen von PIKSL Düsseldorf benannt wurde.  
Eine Kooperation mit dem LWL sei hierzu bereits bemüht worden,  
jedoch nicht zustande gekommen, da die verfügbaren Produkte  
und Dienstleistungen noch nicht marktfähig gewesen seien. Je nä-  
her also die Fertigstellung eines Produktes oder einer Dienstlei-  
stung käme, desto wichtiger sei es, die Kostenträger in den Prozess

mit einzubeziehen. Dementsprechend werde sich hier weiterhin um Zusammenarbeit bemüht. Generell sei PIKSL ein Ort des Ausprobierens und eine Forschungsschnittstelle von Technik und Behindertenhilfe. Dies ist wiederum als Übereinstimmung zwischen beiden Laboren zu bezeichnen.

Die positiven Eindrücke der bereits vorhandenen Kooperationspartner\_innen und deren Interesse an einer weiteren Zusammenarbeit äußerten auch die Beteiligten in Bielefeld analog zu den Erfahrungen in Düsseldorf. Auch wird der offene Charakter für die Innovativität PIKSLs beiderseits als notwendig bezeichnet. Wichtig sei zudem genauso, dass Zugang und Nutzung des Internets kostenfrei möglich seien, ebenso die gegenseitige Unterstützung. Die Bedeutung des Zusammenhalts wurde im Labor Bielefeld expliziter und häufiger benannt. Dabei erläuterten die Befragten dessen Wichtigkeit insbesondere mit einer zunehmenden Arbeitsverdichtung in Bethel. Der allgemeine Zusammenhalt sei aufgrund dessen gefährdet. Somit sei es auch eine Aufgabe des PIKSL Labors, durch Gemeinschaft und Miteinander, dieser Entwicklung entgegenzuwirken.

Der (finanziellen) Tragfähigkeit PIKSL Bielefelds stehen nach Aussagen der befragten Personen Probleme verschiedener Ursprünge entgegen, die sich mit einigen Bedarfslagen des Düsseldorfer Labors decken. Aufgrund der aktuellen Innovationsphase des Labors haben diese insbesondere finanziellen Bezug. Die unklare Weiterfinanzierung aufgrund des ausgebliebenen Folgeprojekts von KogniHome wird als Belastung wahrgenommen und erschwert die Arbeit des Labors nach Ansicht mehrerer Befragter. Diesbezüglich wurde – ebenso wie von Laborant\_innen in Düsseldorf – der Wunsch geäußert, das Projekt KogniHome und die Anschlussfinanzierung für die Nutzenden transparenter zu gestalten, da es diesen sehr wichtig sei, weiterhin ein PIKSL Labor in Bielefeld zu haben. Der Wunsch nach mehr Mitbestimmung wurde ebenfalls geäußert, da sich einige Laborant\_innen vorstellen könnten, aktiv – z.B. als

Dozierende eines Kurses – mitzuarbeiten. Auf Seiten der Mitarbeitenden wird die Bedeutung partizipativer Strukturen herausgestellt, gleichwohl erschwere die Orientierung an den Bedürfnissen der Nutzenden und deren mögliche Veränderung eine langfristige Planung. Die Sitzbänke des Labors wurden in einem Fall als unbequem bezeichnet. Weitere Problemlagen bezogen sich mehr auf die Absicht, Angebote PIKSLs als sozialrechtliche Leistungen dauerhaft zu finanzieren. PIKSL werde niemals eine direkte Finanzierung eines Leistungsträgers besitzen, da Freizeitgestaltung keine refinanzierbare Teilhabeleistung sei. Diesbezüglich sei man aktuell dabei, weitere Möglichkeiten der Sozialgesetzgebung zu erörtern. Die Schwierigkeit, Produkte und Dienstleistungen marktfähig zu machen, um eine Finanzierung dieser für die Kostenträger lukrativ zu gestalten, wurde in diesem Zusammenhang nochmals aufgegriffen.

Die geringeren Spielräume durch das öffentliche Interesse Bethels und die Zusammenarbeit mit der Rechtsabteilung wurden zwar benannt, der Austausch mit dieser jedoch positiv bewertet. Daher ist dies eher als trägerbedingter Unterschied zwischen Düsseldorf und Bielefeld und weniger als grundsätzliche Barriere anzusehen. Die Atmosphäre und das Team werden als angenehm und positiv beschrieben, PIKSL sei in Bethel mittlerweile ein Aushängeschild für Umsetzung von offenem WLAN, Nutzendenorientierung und Beteiligung.

Die im weiteren formulierten Ziele bzw. Pläne der Interviewten zeigen sowohl konzeptionelle Gemeinsamkeiten beider Labore als auch Unterschiede in Finanzierung und inhaltlichen Schwerpunkten. Ausbau und Erweiterung der Angebote stehen dabei im Vordergrund, deren Bedeutung wird offenkundig von beiden Laboren als hoch eingestuft. Zur Entwicklung dieser sei vorgesehen, dass auch in Bielefeld die Nutzenden aktiv einbezogen werden. Die Mitwirkung und Mitbestimmung der Laborant\_innen solle weiterentwickelt und verbessert werden. Ebenso werde der Ansatz einer Mischfinanzierung durch beide Labore fokussiert.

Zur Erwirtschaftung der benötigten Eigenmittel wurden jedoch differente Ideen formuliert. In Bielefeld sei ein Projekt in Sensorsystemen in Bestandswohnungen in Planung, bei dem auch mit Krankenkassen kooperiert werden solle. Somit wird deutlich, dass die Entwicklung assistiver Technologien einen wesentlich größeren Schwerpunkt in Bielefeld darstellt und die Zusammenarbeit dort nicht nur mit Leistungserbringer\_innen, sondern vermehrt auch mit Leistungsträger\_innen erfolgen soll. Darüber hinaus sei geplant, interne Ressourcen besser zu nutzen und Leistungsvereinbarungen mit Stiftungsbereichen der vBS zu schließen, um Leistungsansprüche über eigene Angebote decken und finanzieren zu können. In diesem Zusammenhang ist jedoch auch auf die Organisationsgröße der vBS zu verweisen. Ein weiterer Schwerpunkt solle – analog zu den Angeboten und Projekten im PIKSL Labor Düsseldorf – auf der Entwicklung barrierearmer, menschenfreundlicher Systeme liegen. Dies wurde als Kernidee PIKSLs bezeichnet, welche zukünftig wieder stärker in den Blick zu nehmen sei. Dazu sei ein Projekt zur Überprüfung bestehender technischer Systeme hinsichtlich ihrer Barrierefreiheit in Planung.

Insgesamt ist somit festzustellen, dass das Labor in Bielefeld bei der inhaltlichen Schwerpunktlegung zur Entwicklung eines tragfähigen Konzepts durchaus große Schnittmengen mit dem Labor in Düsseldorf besitzt. Mitwirkung und Mitbestimmung der Nutzenden, Einbeziehung deren Expertise zur Entwicklung barrierefreier Systeme, eine Mischfinanzierung aus Dritt- und Eigenmitteln und die dafür notwendige Skalierbarkeit sowie die Notwendigkeit eines offenen Charakters des Labors werden übereinstimmend bewertet. Für die Erbringung von Eigenmittel werden jedoch verschiedene Wege gewählt und ausprobiert. Zudem fokussieren die Verantwortlichen PIKSL Bielefelds bereits in einer früheren Innovationsphase konkrete Produkte und Dienstleistungen sowie die Leistungsfinanzierung durch Kostenträger\_innen an. Die Idee, das Bielefelder Labor zu einem Kompetenzzentrum für digitale Teil-

habe zu machen, bildet dabei den Übergang in bestehende Ideen und Haltungen zur Verbreitung und Implementierung aus der Sicht des PIKSL Labors Bielefeld.

### 5.5 Skalierung und Weiterverbreitung

Ebenso wie PIKSL Düsseldorf sucht PIKSL Bielefeld aktuell nach Möglichkeiten einer dauerhaften, gesicherten Finanzierung für die Zukunft. Diese sei von der Skalierung der PIKSL Labore abhängig, weswegen die Verantwortlichen der vBS an den Ergebnissen der SKala-Initiative-Bewerbung großes Interesse hätten. PIKSL Bielefeld besitze darüber hinaus weitere Ideen für eine eigenständige Finanzierung. Es sollen Leistungsvereinbarungen mit Stiftungs- und Unternehmensbereichen im Bereich Bildung vereinbart werden. Über Projekte sollen Ressourcen generiert werden, sodass die Bildung für Klient\_innen aus bereits bestehenden Budgets bezahlt werden kann.

Die Kooperation zwischen PIKSL Bielefeld und PIKSL Düsseldorf ist eher ein informeller Ideenaustausch. Die Leitungen der PIKSL Labore, Frau Friedhof und Herr Marczinik, tauschen sich bei Bedarf, meist telefonisch, über strategische Themen aus. Einige Mitarbeitende sehen vor allem die Entfernung als Barriere für einen persönlichen Austausch und regelmäßige Treffen beider PIKSL Labore. Für die Zukunft wünschen sich die Nutzer\_innen mehr Informationen bezüglich der Finanzierung in Bethel sowie über das Projekt KogniHome. Des Weiteren sei mehr Mitbestimmungsrecht seitens der Nutzer\_innen gewünscht. Zudem wollen sie mehr über den Umgang mit dem PC und dem Smartphone lernen und antrainiert werden, um selbst Kurse leiten zu können. Als weitere Standorte für neue PIKSL Labore wünschen sich die Nutzer\_innen eine Installation in Köln und Hagen. Insgesamt finden viele Nutzer\_innen und Mitarbeiter\_innen die PIKSL Idee positiv und sinnvoll. Das Hauptproblem der Skalierung und Weiterentwicklung ist, wie auch bei PIKSL Düsseldorf, die Finanzierung und das fehlende Risikokapital.

## 5.6 Systemische Veränderung

Das PIKSL Labor Bielefeld wird in Bezug auf die vBS als Pionierprojekt im Bereich Technik gesehen. Somit könnte die Bedeutung digitaler Teilhabe durch PIKSL gestärkt und in der Organisation weiter präsent gemacht werden. Ein Leitgedanke ist es, die Nutzergruppe technischer Systeme direkt bei der Entwicklung miteinzubeziehen. Dies sei vor allem für Barrierefreiheit und Menschenfreundlichkeit wichtig. Menschen mit einer Behinderung leisten so einen Dienst für die Gesellschaft, was als Konsequenz einen Mehrwert für diese zufolge habe und eine große Chance bedeute. Orientiert wird sich hierbei am Universal Design, welches als zentrale Idee fungiert. Das Labor in Bielefeld stellt einen Ort für die Nutzer\_innen dar, an dem sie kostenlosen Zugang zu digitalen Medien erhalten. Sie können sich im geschützten Rahmen ausprobieren und auch Fehler machen, ohne dafür kritisiert zu werden. In den Kursen lernen sie den Umgang mit Medien. Dabei geben die Nutzer\_innen an, das Gelernte auch in den Alltag transferieren zu können und selbst positiv überrascht, über ihre eigene Entwicklung im Umgang mit digitalen Medien zu sein. Dies ist besonders vor dem Hintergrund relevant, dass große Teile der Gesellschaft Menschen mit einer sogenannten geistigen Behinderung den Umgang mit digitalen Medien nicht zutrauen.

Die Bedeutung des Labors als sozialer Ort wird somit, deckungsgleich zu Düsseldorf, betont. So bietet es eine Begegnungsstätte für die Menschen, in der sich getroffen und ausgetauscht werden kann. Alte Kontakte können durch das Treffen im Labor gepflegt werden oder neue entstehen. An dieser Stelle wird hervorgehoben, dass auch Menschen außerhalb von Bethel das Labor in Bielefeld kennenlernen sollen. Insgesamt lässt sich feststellen, dass das PIKSL Labor Bielefeld noch nicht so weit fortgeschritten ist wie das Labor in Düsseldorf.

## 6 Diskussion

Im folgenden Kapitel werden die bisherigen Erkenntnisse aus den verschiedenen Phasen der Entwicklung PIKSLs, sowie die Gemeinsamkeiten und Unterschiede mit dem PIKSL Labor in Bielefeld hinsichtlich diverser Gesichtspunkte diskutiert. Dabei werden interpretierende Aussagen formuliert, inwiefern sich Phänomene wie die Digitalisierung und Partizipation in der Entwicklung des PIKSL Labors äußern und welchen Einfluss sie auf diese Entwicklung, aber auch auf einzelne Akteur\_innen hatten. Im weiteren Verlauf werden die innovativen Ansätze im PIKSL Labor und die unterschiedlichen Merkmale einer sozialen Innovation in den Fokus genommen. Weitere Themen des Kapitels sind die Perspektive und Einstellung gegenüber Menschen mit Behinderung innerhalb von PIKSL sowie hemmende und treibende Faktoren in der Entwicklung des Labors. Außerdem findet eine kritische Reflexion der Wahl der Methode statt.

### 6.1 Interpretation der Ergebnisse hinsichtlich des Themas „Digitalisierung“

Ein zentraler Gesichtspunkt hinsichtlich der Interpretation der Ergebnisse ist die Digitalisierung der heutigen Gesellschaft. Digitalisierung bringt gesellschaftliche Veränderungen mit sich und beeinflusst unmittelbar gesellschaftliche Strukturen (vgl. Kaletka, 2016, 10) (vgl. Kap. 2.1.1). Aus den Erkenntnissen (vgl. Kap. 4) ergibt sich, dass in allen sechs Phasen der Sozialen Innovationsspirale Digitalisierung und digitale Teilhabe von Bedeutung sind. Durch die Digitalisierung veränderten sich der feste Ort, der persönliche Kontakt und die dabei stattfindende Interaktion. Träger\_innen mussten nach Konzepten arbeiten, welche mit der zunehmenden Wirtschaftlichkeit und den Voraussetzungen der Digitalisierung mithalten konnten. Aus einigen Interviewergebnissen (aus allen Phasen)

wurde deutlich, dass grundlegende Erfahrungsstände der Befragten über das Ausmaß der Digitalisierung mit den Theorieannahmen übereinstimmen. In der UN-Behindertenrechtskonvention werden die Forderungen nach einem freien Zugang sowie die Informationsfreiheit im Netz als notwendig gekennzeichnet. PIKSL bzw. die PIKSL-Mitarbeiter\_innen verwiesen auf diese Kriterien. An dieser Stelle lässt sich vermuten, dass das Wissen der PIKSL-Mitarbeiter\_innen und Nutzer\_innen - über die aktuelle Situation und deren Auswirkungen auf die Gesellschaft - zu den ersten Ideen - aber auch jetzt noch bestehenden innovativen Ansätzen und Konzepten - des PIKSL-Labors geführt und zu seinen Veränderungen beigetragen haben. Weiterhin ist zu diskutieren, wie diese Erfahrungs- und Wissensstände in die Umsetzung weiterer Ideen transferiert werden können, und an welcher Stelle die Mitarbeitenden des PIKSL Labors ihre Erfahrungsstände noch aufbauen können.

Dennoch bestand ein Bewusstsein darüber, dass viele Randgruppen über diese Forderungen hinaus spezifische Zugangs- und Angebotsmöglichkeiten benötigen. Diese Erkenntnis lässt sich im Kontext damit begründen, dass nur durch die Abschaffung von Zugangsbarrieren ein inklusives Konzept wie PIKSL funktionieren kann und diese inklusiven Ansätze und Vorstellungen auch nach außen getragen werden können. Dem entgegengesetzt kann PIKSL dazu beitragen, diese Barrieren abzubauen. Vor allem, da sich Bedienweisen von digitalen Geräten stetig verändern und die Adaption dieser Veränderungen eine Herausforderung für Menschen mit sogenannter geistiger Behinderung darstellen kann. Diese anfänglichen Hindernisse sind aus den Ergebnissen der ersten Phase deutlich zu filtern, an dessen Stelle auch die Entstehung von PIKSL zu markieren ist.

Auch in der zweiten Phase, in der Anregungen und Ansätze für das Projekt PIKSL aufgekommen sind, war die Digitalisierung ein wesentlicher Leitgedanke. Der Klienten\_innenrat der IGL äußerte den Wunsch nach digitaler Teilhabe und somit nach einem Ort, in dem

ein Zugang zu Medien gewährleistet und darüber hinaus der Umgang mit PCs, Tablets und Smartphones vermittelt wird. Daraus resultiert die Annahme, dass die Beliebtheit von Smartphones und Tablets - generell und auch bei Menschen mit sogenannter geistiger Behinderung - zunehmend an Relevanz gewinnt. Weiterhin wurde an dieser Stelle deutlich, dass sich Menschen mit Behinderung in ihren digitalen Teilhabechancen benachteiligt fühlten und dementsprechend ihren Wunsch danach äußerten. Die digitale Teilhabe war eines der Hauptthemen des Projektes PIKSL.

Aus der dritten Phase ist eine weitere wichtige Erkenntnis bezüglich digitaler Teilhabe auf die Entwicklung des Kursangebotes im PIKSL Labor zu beziehen: Die Nutzer\_innen waren vorrangig daran interessiert, generell einen Zugang zum Internet zu besitzen und nutzen zu können, da dieser zuvor nicht existierte. Dies war ausschlaggebend für ihren Besuch des PIKSL Labors, ferner bestand das Interesse an den Kursen selber. Demnach lässt sich sagen, dass digitale Teilhabe aus zwei vornehmlichen Komponenten besteht. Zum einen über digitale Kompetenzen im Umgang mit Medien und Internet zu verfügen, und zum anderen einen Zugang zu digitalen Medien zu besitzen (vgl. Dudenhöffer & Meyen, 2012, 8f.)

Digitale Inklusion ist auch im PIKSL Bielefeld zentral. Das PIKSL Labor soll die treibende Kraft für die Umsetzung digitaler Teilhabe und digitaler Bildung sein, da dies die Hauptziele Bethels sind. Es wäre anknüpfend zu diesem Thema noch interessant herauszufinden, wie Bethels konkrete Ideen zur Umsetzung digitaler Teilhabe aussehen, und diese momentan im PIKSL verwirklicht werden bzw. mit dem PIKSL Konzept übereinstimmen und welche Zukunftsvorstellungen bestehen.

Aus den gesamten Erkenntnissen ist sich Folgendes zu interpretieren: Digitalisierung hat nicht nur Wirkung auf den einzelnen Menschen und die Gesellschaft, sondern auch auf innovative Ansätze und Projekte.

## 6.2 Interpretation der Ergebnisse hinsichtlich Zielgruppe, Haltungsbarrieren und Partizipation

Die Zielgruppe, welche in dem Ort PIKSL vornehmlich vertreten ist, sind die Menschen mit sogenannter geistiger Behinderung. Aus den theoretischen Annahmen wurde deutlich, dass dieser Begriff sehr umstritten ist, da er in manchem Verständnis als sehr defizitorientiert beschrieben wird. Aus den Ergebnissen der ersten Phase ließ sich zudem aufzeigen, dass es vor der Entstehung von PIKSL in der Behindertenhilfe sehr viele kritische Stimmen in Bezug auf die Lern- und Bildungsfähigkeit von Menschen mit Behinderung gab. Sie sahen wenig Potenzial in der Weiterentwicklung einer Idee wie die des PIKSL-Konzeptes mit der Begründung, dass Menschen mit Behinderung nur begrenzt etwas mit Medien anfangen können. Außerdem stellte sich ihrerseits die Frage, ob Menschen mit sogenannter geistiger Behinderung überhaupt bildungsfähig seien. Diese Ergebnisse bieten interessantes Material für die Fragestellung, wie es zu diesen Haltungsbarrieren kam und welche Einstellungen sich mit denen in der Gesellschaft oft vertretenen Perspektiven decken.

Aus der zweiten Phase wurde deutlich, dass sowohl Herr Marczinik als auch Herr Freese sich zuvor intensiv mit den Lebenswelten von Menschen mit Behinderung auseinandersetzten und /oder berufliche Erfahrungen mitbrachten, die die Bildungsfähigkeit und Potenziale von Menschen mit sogenannter geistiger Behinderung bestätigten. Einige Sichtweisen von Personen, die anfangs eine kritische Haltung gegenüber PIKSL besaßen, wurden umgestimmt, ebenso wie ihr Bild gegenüber Menschen mit Behinderung und ihren Potenzialen. Diese Erfahrungen und Gegenbeispiele liefern nicht nur Diskussionspotenzial im PIKSL-Kontext, sondern auch generell für das Thema -Potenziale von Menschen mit sogenannter geistiger Behinderung in der Sozialen Arbeit und aus gesellschaftspolitischer Sicht.

Schon in dem Workshop fand eine Auseinandersetzung mit der Fragestellung statt, wie Menschen mit sogenannter geistiger Behinderung mehr an der digitalen Welt partizipieren und bei einem Konzept wie PIKSL mitwirken können. Nach den Aussagen der Befragten werden Menschen mit Behinderung als bildungsfähige Menschen, denen etwas zuzutrauen ist, beschrieben. Ein zentraler Aspekt, welcher sich aus allen Meinungen ergibt, baut auf dem Grundstein der Gleichwürdigkeit auf (vgl. Kap. 4.4). Gleichwürdigkeit erweitert somit die Vorstellung, sich auf einer Augenhöhe zu begegnen. Dieses Prinzip liefert grundlegende Argumente für Inklusion, Partizipation und die Gleichbehandlung aller Menschen, egal ob mit oder ohne Behinderung. An dieser Stelle kann auch der Artikel 3, Absatz 3 des Grundgesetzes erwähnt werden:

„Niemand darf wegen seines Geschlechtes, seiner Abstammung, seiner Rasse, seiner Sprache, seiner Heimat und Herkunft, seines Glaubens, seiner religiösen oder politischen Anschauungen benachteiligt oder bevorzugt werden. Niemand darf wegen seiner Behinderung benachteiligt werden“ (vgl. Bundesministerium der Justiz und für Verbraucherschutz, 2017, GG Art.3).

Mit der Entwicklung des PIKSL Labors hat sich besonders hinsichtlich des Verantwortungs- und des Selbstbewusstseins der Laborant\_innen einiges weiterentwickelt, insbesondere seit der Pilotprojektphase und der intensiveren Einbindung in die Entscheidungsprozesse. Mehr Offenheit und verbesserte digitale Kompetenzen seitens der Nutzer\_innen resultieren aus den Erfahrungen der Befragten. Aus diesen Ergebnissen ist zu vermuten, dass ein Ort wie PIKSL, der die Nutzer\_inneneinbindung an oberste Stelle einordnet, diesen Menschen die Chance gibt, nicht nur ihre Fach- und Methodenkompetenzen zu erweitern, sondern sich auch in ihrer Persönlichkeit zu entfalten und an sozialer Stärke zu gewinnen. Die Laborant\_innen erhalten mittlerweile zufriedenstellende Beteiligungsmöglichkeiten. Dieses Verständnis unterscheidet sich in der Perspektive und Haltung gegenüber dem Verständnis, das zum

Großteil noch in der Gesellschaft verbreitet ist und gewisse Haltungsbarrieren aufwirft (vgl. Theunissen, 2008, 128 ff.), (vgl. Kap.2.1.6). Jedoch haben auch viele der Unternehmen, die mit PIKSL kooperierten, ihre Einstellung hinsichtlich dieser Gruppe geändert. An dieser Stelle hat die Innovation eine soziale Wirkung vollbracht. Haltungsbarrieren, welche auch in der vierten Phase noch zum Teil in der IGL vorhanden sind, sollten durch innovative Ansätze abgebaut werden. Dadurch wären zukünftige Veränderungen in den Strukturen der IGL unabdingbar.

Die vorliegenden Ergebnisse lassen sich weiterhin hinsichtlich des Begriffs Partizipation interpretieren. Der Teilhabebegriff wird durch Partizipation um die politische Dimension erweitert (vgl. Kap. 2.1.5). Bei PIKSL ist Partizipation ein Kernelement, das als Grundvoraussetzung für inklusive Medienbildung gesehen wird. Die Teilhabe an Informations- und Kommunikationstechniken wird ermöglicht, indem jede\_r, die\_der diesen Ort besucht, das Angebot nutzen darf und ein Mitbestimmungs- und Mitwirkungsrecht erfährt. Warum dieser Leitgedanke so zielführend für PIKSLs Erfolg und Innovativität ist, lässt sich in den folgenden Abschnitten nachvollziehen.

Bereits seit der ersten Phase des PIKSL Labors ist Partizipation ein wichtiges Thema. Die IGL bezog ihre Klient\_innen, im Gegensatz zu anderen Träger\_innen, von Anfang an in die Planung und Gestaltung des Konzeptes sowie ihre Meinungen bezüglich Digitalisierung und Teilhabe mit ein. Die partizipative Umsetzung brachte den Aspekt, dass Menschen mit kognitiven Einschränkungen gewinnbringende Potenziale aufzeigen, stark zum Vorschein. Menschen mit sogenannter geistiger Behinderung fungieren in diesem Kontext als Expert\_innen in der Vereinfachung von Dingen. Partizipation wurde und wird in PIKSL dementsprechend auf verschiedenen Ebenen umgesetzt: Zum einen in der Nutzer\_inneneinbindung auf organisatorischer, zum anderen aber auch auf praktischer und

gedanklicher Ebene. Diese drei Aspekte stellen Argumentationsgrundlagen für gesellschaftliche und politische Prozesse dar, wenn PIKSL als Vorzeigebispiel für zukünftige Interneterfahrungsorte vorangehen soll.

Die Entstigmatisierung des Ortes, das träger\_innenunabhängige Angebot und der Wohlfühlaspekt innerhalb PIKSLs sind ebenfalls relevant. Zum Pilotprojekt hin (3. Phase) wurden diese Leitideen umgesetzt, um den bestehenden (aus der Theorie gekennzeichneten) Herausforderungen entgegenzuwirken. Ein Beispiel dafür ist die Entwicklung des Raumkonzeptes, das im transdisziplinären Team, (bestehend aus Designer\_innen, Mitarbeiter\_innen und Laborant\_innen) partizipativ erarbeitet wurde. Durch vorherige Erkundungen der Lebenswelten der Hauptzielgruppe durch die Designer\_innen ermöglichte und vereinfachte dies die Mitwirkung und Mitspracheanteile der Nutzer\_innen und gab ihnen ebenfalls die Möglichkeit, ihre Expertise an entsprechenden Stellen einzusetzen. Nur durch die Befürwortung der Nutzer\_innengruppe konnten die Pläne leitideengerecht in die Praxis umgesetzt werden. Aus ähnlichen Gründen wurden die ersten Kursangebote, die wenig partizipativ ausgerichtet waren, angepasst und in ein offenes Bildungsangebot umstrukturiert. Partizipation baut dementsprechend auf die Einbindung verschiedener Expertisen auf und ist abhängig von individuellen Voraussetzungen. In der weiteren Entwicklung der partizipativen Angebote war die Ideeneinbringung der Nutzer\_innen ein tragfähiger Faktor, der an dieser Stelle mit im Vordergrund der Diskussion steht. Durch diesen gemeinsamen Austausch wurde auf das „gegenseitige voneinander Lernen“ gewährleistet, das gleichzeitig eine einstellungsbezogene Voraussetzung von Partizipation, aber auch eine Konsequenz aus partizipativen Prozessen sein kann. Die Laborant\_innen engagierten sich vor allem bei Themen der Pressearbeit sowie eigeninitiiertem Werbung. Dies hebt hervor, dass ihre Mitwirkung und Mitbestimmung in gesellschaftlichen Diskursen gewinnbringend sein kann.

In der weiteren Entwicklung des PIKSL Labors Düsseldorf konnte einigen Laborant\_innen (4. Phase) eine Ehrenamtszuschale zugesprochen werden, um Teilhabemaßnahmen für ihre Expertise, die im PIKSL Labor notwendig ist, zu gewährleisten. Die nun vorhandene Fragestellung besteht in der Einführung eines sozialversicherungspflichtigen Beschäftigungsverhältnisses für die Laborant\_innen, das zum einen die Gleichwürdigkeit und Augenhöhe und zum anderen auch die Partizipationsmöglichkeiten stärken würde. Eine kritische Auseinandersetzung mit dieser Thematik bringt hervor, dass eine solche Einführung mögliche Chancen, aber auch potenzielle Risiken mit sich bringen würde. In den Handlungsempfehlungen (vgl. Kap. 7) wird dieses Problem genauer fokussiert.

Das am 16.12.2016 verabschiedete BTHG hat sich für die Nachhaltigkeits- und Verbreitungsfähigkeit der PIKSL-Idee als relevant herausgestellt. Dies ist insbesondere darauf zurückzuführen, dass diverse Inhalte des Gesetzes Überschneidungsmengen mit den Angeboten der PIKSL Labore besitzen. Hervorzuheben sind in diesem Zusammenhang die unabhängige Teilhabeberatung, das schriftliche Recht auf barrierefreie Computer als Art sozialer Teilhabe sowie das zum 01.01.2018 eingeführte Budget für Arbeit (vgl. Kap. 2.2). Aus den durchgeführten Interviews wurde das Interesse der verantwortlichen Personen, sich aktiv in die Umsetzung bzw. Ausgestaltung des BTHG einzubringen, deutlich. Somit ist die Schlussfolgerung zu ziehen, dass das Konzept PIKSL sich an aktuellen Entwicklungen und Haltungen der Behindertenhilfe orientiert und infolgedessen von vielen Reformen des Artikelgesetzes profitieren kann.

Besonders die Themen wie die Finanzierung und der Beschäftigung der Laborant\_innen stellen solche Orte wie PIKSL vor gesamtgesellschaftliche Herausforderungen, die unter anderem auch in Abhängigkeit von den Denkweisen der Gesellschaft stehen. Diese Themen sind ebenfalls für die fünfte und sechste Phase relevant. Aber auch die Weiterentwicklungsmöglichkeiten sowie die Mitspracherechte

und Einbindung in Entscheidungsprozesse der Laborant\_innen sind Aspekte, mit denen sich PIKSL in der vierten Phase (Implementierungsphase) sehr intensiv auseinandergesetzt hat. Es zeigen sich Rahmenbedingungen, welche sich zugunsten einer gelungenen Partizipation als positiv herausgestellt haben. Weiterhin sind im gesamten Phasenverlauf Barrieren - hauptsächlich Haltungsbarrieren - erkennbar, die eine vollkommene Beteiligung erschweren. Als eine weitere erkennbare Lücke wird in der vierten Phase die Transparenz (in partizipativen Abläufen) beschrieben. Kommunikation und Transparenz zwischen allen Akteur\_innen bilden demnach grundlegende Voraussetzungen für gelingende Partizipation. Es lässt sich allerdings kritisch hinterfragen, inwieweit eine vollkommene Transparenz in einer Organisation wie PIKSL gewährleistet werden kann, wenn alle zeitlichen, finanziellen und vernetzungsbedingten Ressourcen mit in Betracht gezogen werden. Ebenfalls ist es schwierig vorauszusagen, wie sich eine zwischen allen Betroffenen gegebene Kommunikation optimieren lässt. Bezieht man sich auf die Einbindung der Laborant\_innen werden Maßnahmen wie die verstärkte Nutzung der Expertise der Menschen mit Behinderung (auch in finanziellen Themen), oder sogenannte „Train-the-Trainer-Module“ in diesem Kontext als neue Möglichkeiten wahrgenommen. Auch PIKSL Mobil ist ein Resultat partizipativer Prozesse und ebenfalls ein innovativer Ansatz, der sozial und gesellschaftlich positiv anerkannt wurde. Weiterhin wirkte sich die ressourcenorientierte Haltung von PIKSL positiv auf diese Prozesse aus.

Bei der Partizipationsanalyse des zu Beginn dieser Arbeit vorgestellten Modells nach Fritz (2015; vgl. Kap. 2.1.7) ist anhand der aufgezeigten Unterschiede zwischen den PIKSL Laboren in Düsseldorf und Bielefeld (vgl. Kap 4, 5) auch in Hinblick auf die Mitwirkung und Mitbestimmung zu differenzieren. Die Informationsweitergabe an die Laborant\_innen kann, unabhängig von bestehenden Verbesserungspotenziale, als gegeben bezeichnet werden. Dies

wird einerseits durch den PIKSL Club sowie andererseits die Einbindung der ehrenamtlichen Mitarbeiter\_innen in die Teamsitzungen belegt, gestützt durch die Aussagen der Interviewpartner\_innen. Die auf institutioneller Seite folgende Meinungserfragung wird über die genannten Methoden ebenfalls umgesetzt. Auf der Klient\_innenseite zeigt eine Aussage aus dem Düsseldorfer Labor, die Beiträge der übrigen Laborant\_innen würden im Vorfeld der Teamsitzungen abgefragt und weitergegeben, dass sich die Betroffenen im Vorfeld der Entscheidungsprozesse positionieren. Da am Bielefelder PIKSL Club alle Interessierten teilnehmen können, ist eine solche Vorabsprache nicht notwendig, eine mögliche vorherige Auseinandersetzung jedoch auch nicht darstellbar. Die Einbringung eigener Beiträge als dritte Partizipationsstufe geht seitens der Klient\_innen aus den Interviews deutlich hervor, ebenso wie die Einbeziehung der Lebensweltexpertise durch die PIKSL-Verantwortlichen. Diese wird anhand der vielfach beschriebenen Grundhaltung, Menschen mit sog. geistiger Behinderung als Expert\_innen im Vereinfachen und stärkenorientiert und zu betrachten, deutlich.

Die Mitbestimmung der Laborant\_innen wird zugelassen und sich an ihren Wünschen orientiert, trotz des Risikos, nur kurz- bis mittelfristig planen zu können. Dies ist anhand der Befragungen deutlich geworden. Die Nutzenden können an Entscheidungen mitwirken, gleichwohl werden in den Handlungsempfehlungen darauf bezogene Weiterentwicklungsmöglichkeiten detailliert dargestellt (vgl. Kap. 6). Somit ist die Erschließung der vierten Partizipationsstufe in beiden Laboren nahezu abgeschlossen. Florence Fritz' Modell sieht in der folgenden, fünften Stufe, Freiräume seitens der Institution abzugeben und diese durch die Klient\_innen zu nutzen, den Beginn von Partizipation. Durch die eigenverantwortliche Gestaltung des Frühstücks und des offenen Angebotes am Samstag sowie durch die gemeinsame Gestaltung der Kursangebote mit den ehrenamtlichen Menschen mit Behinderung, hat PIKSL Düsseldorf diese Stufe erreicht und darf somit als Ort der Partizipation be-

zeichnet werden. Das PIKSL Labor Bielefeld hat diese Stufe noch nicht erreicht, befindet sich aufgrund der festgestellten Entwicklungsprozesse allerdings in der Vorbereitung der Weiterentwicklung zur fünften Modellstufe. Zur Erklärung ist hier nochmals auf die kürzere Bestandszeit des Bielefelder Labors zu verweisen

Die Bedeutung des Abbaus von Haltungsbarrieren und die Perspektive auf Menschen mit Behinderung ist im PIKSL Bielefeld ähnlich wie im PIKSL Düsseldorf. Die Einbindung der Nutzer\_innen in der aktiven Öffentlichkeitsarbeit kann an dieser Stelle nochmal hervorgehoben werden. Die Laborant\_innen wünschen sich jedoch noch eine Erweiterung ihrer digitalen Kompetenzen um, ähnlich wie in PIKSL Düsseldorf, als Expert\_innen fungieren zu können. Nicht jedem\_jeder Klient\_in in Bethel sind das Angebot und die Organisationsstrukturen bekannt, woraus sich schließen lässt, dass die Voraussetzungen, wie beispielsweise Transparenz, noch weiter ausgebaut werden müssen, um größere Partizipationsmöglichkeiten bereit zu stellen. Die partizipativen Ansätze im PIKSL Bielefeld sind folglich ebenfalls zu diskutieren. Partizipation stand schon bei und durch KogniHome im Fokus und die Nutzer\_inneneinbindung soll auch weitgehend weiterentwickelt werden. Das Raumkonzept wurde aus Düsseldorf übernommen, weswegen der Einbezug der Nutzer\_innen an dieser Stelle nicht stattfand.

PIKSL Bielefeld steht unter Umständen noch vor Herausforderungen bezüglich partizipativer Prozesse. Dazu zählen Rahmenbedingungen, die eine kostenlose Nutzung verhindern, der bisherige fehlende Einsatz von Laborant\_innen als Dozent\_innen oder auch fehlende Transparenz bezüglich Informationen über die weitere Finanzierung. Die notwendige Orientierung an den Bedingungen der Nutzenden ist maßgeblich für partizipative Strukturen, bringt aber auch Anforderungen für eine langfristige Planung seitens der Mitarbeiter\_innen.

### 6.3 Interpretation der Ergebnisse bezüglich des Themas Soziale Innovation

Aus der Theorie ergibt sich die weiterführende Frage, ob PIKSL die zentralen Merkmale einer sozialen Innovation erfüllt und wie sich diese Charakteristika im Phasenverlauf geäußert haben. Zudem kann diskutiert werden, wie die verschiedenen Befragten die Innovationsansätze empfinden und worin sie den sozialen Innovationscharakter wiedererkennen. Aus den Ergebnissen der ersten Innovationsphase lassen sich die Veränderungen in den Organisationsstrukturen der IGL feststellen, die durch die Digitalisierung entstanden sind (vgl. Kap. 4.1). Daraus resultierte, dass die Idee eines Ortes wie PIKSL und damit auch die Ansätze einer sozialen Innovation überhaupt entstanden sind. Schon zu Anfang wurde deutlich, dass Bedingungen einer sozialen Innovation gleichzeitig einige Herausforderungen darstellen, wie zum Beispiel Finanzierungs- und Förderungsaspekte. Diese Herausforderungen, unter anderem auch, dass PIKSL eine soziale Innovation bleibt, ziehen sich durch alle sechs Phasen hindurch. Voraussetzung von sozialer Innovation sind Effekte auf die Gesellschaft. In der ersten Phase waren diese noch nicht vorhanden.

In der zweiten Phase wurden im Rahmen des Auftaktworkshops Ideen und Ansätze entwickelt. Darüber hinaus wurde festgelegt, was ein Ort wie PIKSL mitbringen muss und welche Besonderheiten herausstechen sollen sowie die innovativen Ansätze präsentieren. Soziale Innovationen werden als „neue Praktiken zur Gestaltung sozialer Veränderungen“ (vgl. Howaldt et al., 2014, 2), (vgl. Kap.2.1.2) beschrieben. Sie können in diesem Kontext nicht nur Produkte, sondern auch durch Konzepte wie PIKSL, einschließlich aller Maßnahmen innerhalb PIKSLs dargestellt werden (vgl. Kap.2.1.2). Um ein grobes Konzept für das Pilotprojekt zu entwerfen, waren zwei Aspekte in der zweiten Phase für die Innovation besonders wegweisend. Zum einen sollten die Assistiven Technologien kreativ und auf innovative Weise weiterentwickelt werden

Zum anderen sollten sich Menschen mit sogenannter geistiger Behinderung sich mit den Chancen, Risiken und dem Umgang mit diesen Technologien auskennen, um an dieser Stelle Verantwortung zu übernehmen und ihrem Auftrag als Expert\_innen sowie Dozent\_innen gerecht zu werden.

Durch die Erkenntnisse der dritten Phase wird deutlich, dass die Entwicklung des Angebotes hinsichtlich seines innovativen und partizipativen Charakters stets weitergeführt wurde. Kooperationen und Zusammenarbeiten mit Externen waren für die soziale Wirkung PIKSLs zielführend. Die Auszeichnungen, die mit der Entwicklung einhergingen, kennzeichneten die Fortschrittlichkeit und die besonderen Merkmale von PIKSL. Im PIKSL Labor ist ein herausragendes Merkmal, dass Menschen mit und ohne Behinderung als Dozent\_innen und Expert\_innen in Vereinfachung von Komplexität arbeiten und digitale Medien sowie digitale Kompetenzen vermitteln.

Im Laufe der vierten Phase wurden Arbeitssettings weiterentwickelt, um neue Personenkreise zu erreichen. Strukturelle Lücken entstanden, da gleichzeitig ein zunehmender Unterstützungsbedarf notwendig war, um die innovativen Arbeitspläne aufrecht zu erhalten. Dabei mussten Merkmale, vor allem hinsichtlich der Möglichkeiten der Nutzer\_innen (zum Beispiel die großen Tastaturen) angepasst werden. Soziale Innovationen können aus diesen Aussagen heraus als nicht starre Konstrukte beschrieben werden, welche Anpassungen bedürfen, die mit dem Wandel und zeitlichen Veränderungen entstehen. Demnach hat nicht nur eine soziale Innovation Einfluss auf die Gesellschaft, sondern die Gesellschaft auch auf diese (in diesem Fall das Verhalten und die Bedürfnisse der Nutzer\_innengruppe). Im PIKSL Labor wurden Design-Thinking-Methoden angewendet, die als innovatives Instrument dienen sollten, um Partizipation und Zusammenarbeit zu erleichtern. Auch die Fluktuation, die einen Bestandteil der sozialen Innovation ausmachte, ließ in der vierten Phase nach. Zudem wurde Bedarf im Be-

reich der Öffentlichkeitsarbeit geäußert. Hier kann in Frage gestellt werden, wie solchen Lücken entgegengewirkt werden kann.

Um die Verbreitung der Innovation zu gewährleisten, lässt sich aus den Aussagen zur fünften Phase entnehmen, dass verschiedene Maßnahmen, unter anderem ein PIKSL-Manual für weitere Labore, ergriffen werden. Das Hauptziel einer sozialen Innovation besteht in der Veränderung der Gesellschaft (vgl. 2.1.2). Anhand der Ergebnisse der sechsten Phase lassen sich gewisse Ansätze feststellen. Es sind bei PIKSL Veränderungen bezüglich Einstellungen aber auch Verhaltensweisen – die eine soziale Innovation mit sich bringt – erkennbar. Es handelt sich hierbei gleichzeitig um Veränderungen in der Gesellschaft. Dies betraf zum einen das Bewusstsein für die Notwendigkeit digitaler Teilhabe, das zum Großteil, aber noch nicht überall vorhanden ist, und zum anderen den Abbau von Vorurteilen gegenüber der Bildungsfähigkeit von Menschen mit sogenannter geistiger Behinderung. PIKSLs Leitidee und Perspektive stellt die Potenziale und Stärken dieser Menschen in den Fokus und greift dabei einen grundlegenden Gedanken auf, der zentral für die Gesellschaft ist: Jede\_r kann so sein, wie sie\_er möchte. Bei PIKSL und laut aller Erfahrungen wird deutlich, dass jeder Mensch Autonomie und Selbstständigkeit besitzt, wenn man ihm\_ihr die Chance gibt. Dies bestätigt die Annahme, dass Heterogenität bei PIKSL als eine Bereicherung angesehen wird und Individualität ein Bestandteil der Innovativität PIKSLs ist. Die Laborant\_innen haben hinsichtlich dieser Aspekte große Fortschritte gemacht und liefern somit ein Argument für die Gegensteuerung der Haltungsbarrieren, die noch in vielen Köpfen vorhanden sind. Die Weiterverbreitungsmöglichkeiten dieses innovativen Ansatzes geben Grundlagen für digitale und soziale Teilhabe, da die Nutzenden durch PIKSL unmittelbar auch ihr soziales Netzwerk und damit viele ihrer Ressourcen stärken.

PIKSL besitzt neben seiner sozialen Wirkung - laut den Erkenntnissen - auch Wirtschaftlichkeit und kann somit als Vorbild für soziale

Unternehmen gesehen werden. Wirtschaft und Soziale Arbeit stehen somit nebeneinander und ergänzen sich im PIKSL, was im Verhältnis zu anderen Interneterfahrungsorten oder sozialen Einrichtungen eine Besonderheit darstellt. Einige strukturelle Veränderungen haben jedoch noch nicht vollständig stattgefunden, sodass die Innovation PIKSLs nicht nur gestärkt, sondern auch aufrechterhalten werden sollte.

PIKSL ist für alle Mitarbeiter\_innen eine soziale Innovation, in der sich die Nutzer\_innen mit identifizieren, aber auch Freiräume haben und ihnen Vertrauen geschenkt wird. Durch seine besonderen Lernformen und die Transdisziplinarität sind viele innovative Ansätze gegeben, in denen sich PIKSL von sonstigen Orten stark unterscheidet. Interpretierend lässt sich an dieser Stelle auch sagen, dass PIKSL nicht nur auf Chancen und Risiken verweist und ein sozialer Begegnungsort, der als Interneterfahrungsort der 4. Stufe zu kennzeichnen ist, sondern über diese Kriterien hinausgeht und unter Umständen auch als Interneterfahrungsort der 5. Stufe beschrieben werden könnte. Diese Stufe ist nach dem Modell (vgl. Kap. 2.1.5) nicht vorhanden, es könnte potenziell eine Erweiterung diesbezüglich stattfinden. Ausblickend ist zu diskutieren, ob Interneterfahrungsorte die innovativen Ansätze und Konzepte die das PIKSL-Labor ausstattet, benötigen, um auf der einen Seite eine größere Weitreiche zu erlangen und auf der anderen Seite den Klüften - die aufgrund der Digitalisierung entstanden sind - zu schließen.

Im PIKSL Bielefeld steht zum einen die Einbindung und Schulung der Menschen mit Behinderungen in der Entwicklung neuer (assistiver) Technologien als innovatives Merkmal im Vordergrund. Dies soll Möglichkeiten der Marktfähigkeit, der Barrierefreiheit, des Abbaus von Haltungsbarrieren und des gesellschaftlichen Perspektivenwechsels bereitstellen. Die Expertise dieser Zielgruppe soll hier einen Blickwinkel für innovative Chancen darstellen und PIKSLs Charakter für soziale Innovationen markieren. Die Marktfähigkeit von den Dienstleistungen und Produkten bei PIKSL wird

jedoch auch kritisch diskutiert. Zum anderen steht der Kernaspekt des Zusammenhaltes im PIKSL Bielefeld - der jedoch durch die Arbeitsverdichtung (vgl. Kap. 5.4) in Bethel mit Risiken behaftet ist - und die Feedbackbesprechungen im PIKSL Club zur Diskussion der Innovativität des PIKSL Labors Bielefeld. Das PIKSL-Team in Bielefeld sieht sich noch als unerfahren, jedoch wurde das Labor seitens der Nutzer\_innen gut angenommen. Weiterhin gibt es im PIKSL Labor Bielefeld kein PIKSL Mobil nach dem Düsseldorfer Modell. PIKSL Bielefeld besitzt Verknüpfungsstellen mit dem Projekt KogniHome. Anzumerken sind an dieser Stelle noch die noch bestehenden Lücken in der Transparenz einiger Abläufe, vor allem in Bezug auf KogniHome und die Anschlussfinanzierung, die die Innovativität vor Herausforderungen stellen.

Aus diesen Ergebnissen wird deutlich, dass immer noch weitere Handlungsbedarfe in beiden PIKSL Laboren bestehen, der Ansatz jedoch ein hohes Innovationspotenzial besitzt. Auch die Forderungen der UN-BRK unterstreichen diese Aussagen. In Kapitel 7 (Handlungsempfehlungen) werden mögliche Maßnahmen ausführlich erläutert.

#### 6.4 Hemmende und voranbringende Faktoren

Im Folgenden werden hemmende und voranbringende Faktoren einer sozialen Innovation betrachtet. Dazu werden zunächst die Begrifflichkeiten definiert und anschließend auf PIKSL als soziale Innovation bezogen. Unter hemmenden Faktoren werden solche verstanden, die für den positiven Verlauf sowie die Weiterverbreitung einer sozialen Innovation hinderlich sind und für einen negativen Entwicklungsverlauf sorgen. Voranbringende Faktoren hingegen begünstigen den Verlauf und die Weiterverbreitung einer sozialen Innovation und treiben diese voran.

Wird dies nun auf PIKSL bezogen, können als voranbringende Faktoren die positive Einstellung und die Erzählungen über PIKSL von

Herrn Wiggers, dem Leiter der IGL, genannt werden. Die IGL weise als Unternehmen junge und risikobereite Mitarbeiter\_innen auf, welche hinter der Idee und den Grundgedanken von PIKSL stehen würden. Allerdings gebe es noch immer einige kritische Stimmen innerhalb der IGL, welche eine weitere Finanzierung des Projektes ablehnen. Sie seien der Meinung, dass die digitalen Medien nicht für Menschen mit sogenannter geistiger Behinderung geeignet sind. Als hemmender Faktor sind zudem die wenigen finanziellen Ressourcen der IGL, aufgrund der geringen Größe des Unternehmens, zu betrachten.

Da es keine vergleichbaren Projekte in der (digitalen) Medienbildung gibt, die den Grundgedanken vertreten, dass Menschen mit sogenannter geistiger Behinderung etwas zugetraut wird und ihre Meinungen sowie Wünsche ernst genommen werden, wirkt sich der Ansatz von PIKSL positiv auf den Verlauf und die Weiterverbreitung aus. Dadurch gibt es allerdings kein Vorwissen, wie eine solche soziale Innovation aussichtsreich verlaufen und sich weiterentwickeln kann. Diese Schwierigkeit werde vor allem durch die unerwartete Komplexität und Organik des Labors deutlich. Hinderlich für den positiven Entwicklungsverlauf von PIKSL als soziale Innovation sei zudem gewesen, dass es von anderen Träger\_innen als Konkurrenzangebot wahrgenommen wurde. Der Transfer nach Bielefeld sei laut einigen Aussagen zu früh gewesen, da es noch kein feststehendes Konzept gab, jedoch sei das PIKSL Labor in Bielefeld gut angenommen worden, da viele Personen die Marke PIKSL bereits kannten.

Die vielen verschiedenen Kooperationspartner\_innen wirken sich einerseits positiv aus, da aufgrund dessen eine weite externe Verbreitung ermöglicht wird. Hinzu kommt die hohe Öffentlichkeitspräsenz von PIKSL durch Facebook, Twitter und Co. Andererseits sind die vielen verschiedenen Projekte aber auch hinderlich für den erfolgreichen Entwicklungsverlauf, da sich die Mitarbeitenden nicht auf bestimmte Aspekte fokussieren können, wodurch eine

produktive Arbeit erschwert wird. Weiterhin sei PIKSL als Freizeitangebot gut angenommen worden und erhalte durch mehrere

Auszeichnungen ein positives Ansehen in der Gesellschaft. Diese Faktoren wirken sich förderlich auf den Entwicklungsverlauf und die Weiterverbreitung aus. Zudem fühlen sich die Nutzer\_innen im PIKSL Labor wohl und können etwas lernen. Des Weiteren bestehe ein enger Zusammenhalt zwischen den Nutzenden. Als hemmende Faktoren sind konkret der Aspekt der Finanzierung und die zu knappen personellen Ressourcen zu nennen. PIKSL stehe aktuell vor der Herausforderung, Finanzierungsmöglichkeiten nach Ablauf der Förderung zu finden. Die Förderanträge und Verfahren seien sehr umfangreich und erschweren die Weiterentwicklung sowie –verbreitung der sozialen Innovation. Außerdem weise PIKSL zu wenig Mitarbeiter\_innen auf, um die unterschiedlichen Angebote und Projekte zu stemmen. Es ist aktuell noch kein konkretes Konzept vorhanden, was die effektive Weiterverbreitung erschwert.

Insgesamt kann festgehalten werden, dass zwar einige voranbringende Faktoren für PIKSL als soziale Innovation vorhanden sind, sich die innovative Kernidee bislang jedoch noch nicht selbst trage.

## 6.5 Rückblick auf die Wahl der Methode

Rückblickend auf die Wahl der Methode ist festzustellen, dass einige Wirkungszusammenhänge, die aus den Ergebnissen resultieren, nicht absehbar waren. Möglicherweise hätte ein Blick von außen auf PIKSL, durch eine\_n andere\_n Mitarbeiter\_in der IGL bei der Auswahl der Interviewpartner\_innen, hilfreich sein können. Jedoch hätte die Befragung weiterer Personen den zeitlichen und arbeitstechnischen Rahmen gesprengt. Die ausgeglichene Verteilung der Laborant\_innen- und Mitarbeiter\_innen-Perspektive schien sinnvoll ausgewählt, da auf diese Weise verschiedene inhaltliche Perspektiven abgebildet wurden

Es wäre geeigneter gewesen, genauere Informationen zu dem zeit-

lichen Ablauf (hinsichtlich der Durchführungshase) in die Erhebung miteinzubringen, wobei sie nicht ausschlaggebend für das Gesamtbild der Ergebnisse sind. Aus diesem Grund wurden die Einzelheiten bei der Erstellung der Leitfäden nicht vollkommen berücksichtigt und mussten somit im Nachhinein erfragt werden. Bei der Zuordnung der Ereignisse zu den Phasen, unterschieden sich die Aussagen der verschiedenen Interviewpartner\_innen in mancher Hinsicht. Dies lässt sich mit dem individuellen Empfinden der Relevanz von den Ereignissen erklären, da jede\_r Befragte einige Themen und Kategorien anders in den Vordergrund stellte und ein unterschiedliches Erinnerungsvermögen an die Ereignisse sowie aktuelle Situation hatte. Die verschiedenen Blickwinkel und die Modifikation waren jedoch hilfreich, um eine umfangreiche Sicht auf das Thema Innovation und Innovationsbiographie von PIKSL zu bekommen.

Auch, dass die Leitfäden nur grob und noch nicht im Detail festgelegt wurden, ermöglichte es, bei der Auswertung offene Inhalte besser darzustellen. Inhaltliche Lücken wurden schnell erkannt und ihnen im Nachhinein mehr Aufmerksamkeit geschenkt. Widersprüchliche Aussagen aus den Interviews wurden geklärt und in einen sinnvollen Zusammenhang gebracht. Die Nachbesprechungen der Interviews hätten, im Hinblick auf die Vorbereitung weiterer Interviews und deren Leitfadenerstellung, zum Teil ausführlicher stattfinden können. Die Mitübernahme einiger inhaltlicher Aspekte erfolgte nicht, da die Relevanz für die Innovationsbiografie als gering angesehen wurde.

Bei dem Auswertungsverfahren wurden im Verlauf der Durchführungsphase einige Modifizierungen vorgenommen, um zeitliche Ressourcen sinnvoll zu nutzen. Dennoch wurden die Inhalte intensiv analysiert. Die Filterfunktion war ein sehr hilfreiches Werkzeug in der Arbeit mit Excel. Die Aufstellung von Regeln bei dem Zuordnungsverfahren der Ergebnisse zu den Phasen war ein notwendiger Schritt, der nach einigen Flüchtigkeitsfehlern in gemeinsamer

Absprache vorgenommen wurde und das Vorgehen erleichterte. Somit fand eine Sicherstellung der Einheitlichkeit statt. Einige Kategorien in dem Kategoriensystem waren zu Anfang nicht transparent genug und wurden aufgrund dessen mehrmals geprüft.

Insgesamt ist festzustellen, dass die Methodenauswahl der leitfadengestützten Experteninterviews, sowie die Anlehnung an die Methode nach Mayring (2015) eine gute Entscheidung für die Ergebnissammlung und Beantwortung der Fragestellung waren.

## 7 Handlungsempfehlungen

Anhand der erarbeiteten Entwicklungsgeschichte PIKSLs, den Ergebnissen aktueller Forschungen sowie den in den Interviews benannten Verbesserungswünschen, sollen im Folgenden Potenziale der beiden Labore analysiert und gemeinsam mit daraus entstandenen Umsetzungsideen, mit auf den Weg gegeben werden.

Die PIKSL Labore in Düsseldorf und Bielefeld unterhalten verschiedenste Kooperationen mit Partner\_innen aus Wirtschaft und Wissenschaft. Die Hintergründe und Formen der Zusammenarbeit sind unterschiedlich, dennoch wurde laborübergreifend bestätigt, dass die vielfältigen Kooperationen essentiell für das Konzept PIKSLs sein und auch als „Ideenbrunnen“ unbedingt zu bewahren sein. Interviewte Personen regen darüber hinaus an, diese Kooperationen auszubauen und zukünftig auch stärker zu bewerben. Das Angebotsspektrum solle in diesem Zusammenhang entsprechend klar und öffentlichkeitswirksam platziert werden.

Generell lässt sich aufgrund der Befragungen feststellen, dass bei PIKSL sehr unterschiedliche Haltungen und Vorstellungen zur Weiterentwicklung der Öffentlichkeitsangebote existieren. Möglicherweise könnte eine diesbezügliche Besprechung helfen, gemeinsame Leitideen zu entwickeln und gemeinsam umsetzen zu können. Weiterhin wurde vereinzelt auch von Haltungsbarrieren innerhalb der IGL und vBS berichtet. Insbesondere vor dem Hintergrund der zum 01.06.2017 veränderten Organisationsstrukturen der IGL scheint dem entgegengewirkt zu werden. Die Sensibilisierung der Mitarbeitenden beider Träger\_innen ist dennoch weiterhin zu fokussieren. Die größenbezogenen Unterschiede bedeuten jedoch auch einen differenten Aufwand und verschiedene Möglichkeiten. Diesbezüglich wurde die flache Hierarchie sowie die geringere Anzahl von Dienstwegen als Vorteil kleinerer Organisationen wie der IGL genannt. Dem gegenüber steht das fehlende Risikokapital, um mögliche innovative Ansätze finanziell abzusichern. Auf

einen sich hieraus ergebenden Widerspruch hinsichtlich der Innovationsmöglichkeiten sozialer Unternehmen wurde sich im Rahmen einer Dissertation an der Kirchlichen Hochschule Bethel befasst (vgl. Schöttler, 2017). Die Erkenntnisse dieser Forschungsarbeit könnten wir für beide PIKSL-Labore von Bedeutung sein und daher organisationsbezogen untersucht werden.

### **Erschließung und Einbindung von Nutzer\_innen**

Insgesamt können laborübergreifend ein hoher Stellenwert und eine wesentliche Ausprägung partizipativer Strukturen anhand des dargestellten Modells nach Fritz (vgl. Kap. 6) resümiert werden. Die Nutzenden äußern sich dementsprechend zufrieden über ihre Mitwirkungs- und Mitbestimmungsmöglichkeiten. Sowohl in Düsseldorf als auch Bielefeld wurde jedoch der Wunsch benannt, die Nutzenden aktiver an finanziellen Fragen und Themen zu beteiligen und ihnen mehr Informationen über die finanzielle Situation der PIKSL Labore zu geben. Für die Umsetzung dessen und mögliche Schwierigkeit, z.B. komplexe finanzielle Abhandlungen einfach darzustellen, könnten die Labore zusammen an einer Lösung arbeiten, da der Bedarf beiderseits geäußert wurde.

Des Weiteren wurde von Beteiligten PIKSL Düsseldorfs der Bedarf geäußert, mehr ehrenamtlich engagierte Menschen zu gewinnen, um den (wachsenden) Bedarf mobilen Angeboten besser abdecken zu können. Da ebenso eine bislang recht unbekannte Gruppe von PIKSL-Besuchenden ausschließlich samstags im Labor sei, könnte die verstärkte Einbindung dieser Personen einen möglichen Lösungsansatz bieten, zumal ebenfalls eine höhere Fluktuation an Laborant\_innen zum Ziel benannt wurde. Das PIKSL Labor Bielefeld könnte diesen Prozess beobachtend begleiten, da sich nach Projektende ein gleichartiger Bedarf ergeben könnte. Bestehende ehrenamtliche Strukturen innerhalb der vBS, insbesondere in der Ortschaft Bethel, könnten dabei genutzt werden. Der Ansatz eines Manuals mit der PIKSL-Idee, wie in den Interviews benannt, könnte die Verbreitung des Konzeptes und Vereinfachung der Umsetzung

ermöglichen. Dies könnte auch beinhalten, die Begrifflichkeiten Nutzende, Laborant\_innen und Expert\_innen klar zu definieren und somit zu einer einheitlichen Begriffsverwendung beizutragen. Die bisherige Abgrenzung scheint möglicherweise nicht klar genug (vgl. Kap. 2.3). Darüber hinaus bietet sich auf Basis der erarbeiteten Ergebnisse an, ein Konzept zur transdisziplinären Arbeit zu entwickeln und aufzunehmen. Die Bedeutung dieses Ansatzes wird mehrfach betont, wissenschaftliche Studien stützen die zunehmende Implementierung professionsübergreifender Arbeit in beruflichen Kontexten (vgl. Jeschke et al., 2015, 43 ff.; vgl. Zimmermann, 2015). Diesbezüglich könnte im Bielefelder Labor das geäußerte Interesse von Laborant\_innen, sich aktiv in Kursangebote o.ä. einzubringen, genutzt und die Umsetzung in die Wege geleitet werden. Dies könnte einen wesentlichen Entwicklungsschritt zu einem transdisziplinären, partizipativ gestalteten Team bedeuten.

In den Interviews äußerten zudem mehrere Gesprächspartner\_innen, dass sie sich selbst zunächst nicht getraut hätten, alleine das PIKSL-Labor zu besuchen bzw. Ihnen Person mit dieser Erfahrung bekannt seien. Diesbezüglich könnten Maßnahmen getroffen werden, welche die Hemmnisse der Betroffenen abbauen. Dies könnte spezifische Kennlern-Möglichkeiten im Labor oder auf aufsuchende Angebote in Einrichtungen und Begegnungszentren umfassen. Gleichzeitig würden weitere Personenkreise auf PIKSL aufmerksam gemacht werden. Die Möglichkeit einer Virtual Reality-Brille könnte ebenfalls genutzt werden, insbesondere, da hierzu bereits eine Kooperation mit Bethel.regional in Dortmund besteht.

### **Chancen durch das Bundesteilhabegesetz**

Aufgrund der geplanten Reformen des Gesetzgebers durch das Bundesteilhabegesetz wird eine sozialrechtliche Auseinandersetzung und Einbringung in die politischen Ausgestaltungsprozesse von zunehmender Bedeutung sein. In diesem Feld haben sich strukturelle Unterschiede zwischen den existierenden Laboren dargestellt. Die vBS scheinen diesbezüglich über eine Expertise zu ver-

fügen und sich mit sozialrechtlichen Aspekten wie einer Leistungsfinanzierung zu beschäftigen und die Kooperation mit möglichen Leistungserbringern zu suchen. Erste Umsetzungsideen wurden hierzu in den Interviews bereits geäußert. Konkrete Anknüpfungspunkte für das PIKSL Labor im Rahmen des BTHG wurden jedoch nicht benannt. Währenddessen schienen die gesetzlichen Potenziale für die Entwicklung PIKSLs in Düsseldorf bislang eher außen vor zu bleiben. Im Zuge der personellen Umstrukturierungen innerhalb der IGL sind nun Zuständigkeiten für Rechtsfragen geschaffen worden. Gleichwohl erscheint, vor dem Hintergrund der diversen Veränderungen durch das BTHG (vgl. Bundesarbeitsgemeinschaft für Rehabilitation, 2017), eine strukturelle Erweiterung des transdisziplinären Ansatzes um die sozialrechtliche Expertise, sowie eine stärkere Fokussierung auf Refinanzierungsmöglichkeiten im Rahmen der Sozialgesetzgebung von PIKSL Düsseldorf sinnvoll. Die Zusammenarbeit mit Kostenträgern könnte vor diesem Hintergrund ebenso diverse Chancen bieten, Ideen in die Praxis umsetzen zu können.

Um das BTHG für PIKSL bestmöglich nutzbar zu machen und sich aktiv am Ausgestaltungsprozess zu beteiligen, könnte eine themenspezifische, enge Zusammenarbeit beider PIKSL Labore bzw. deren Träger, beispielsweise in Form einer Arbeitsgruppe, bemüht werden. Mittels gegenseitiger Ergänzung und Unterstützung könnten auf diesem Weg vorhandene Ideen ausgetauscht und bestmöglich in die Tat umgesetzt werden. In diesem Zusammenhang sei auf den, auch in Interviews betonten, Ausgestaltungscharakter des neuen Gesetztes verwiesen. Nachjustierungen seien wahrscheinlich und kämen aufgrund von im Umsetzungsprozess entstehender Entwicklungen zustande. Es könnte der Versuch unternommen werden, das Angebot PIKSL Mobil mit seinem niedrighwelligen, aufsuchenden Beratungscharakter, durch einen Fördermittelantrag beim Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS) auf eine solide Basis zu stellen und in die Fläche zu bringen. Der Bedarf ist nach Aussagen in den Befragungen hoch. Selbst wenn die aktuelle

Förderrichtlinie des BMAS insbesondere die Beratung im Vorfeld von Leistungsbeantragungen als förderungswürdig einstuft (vgl. Bundesministerium für Arbeit und Soziales, 2017, 1) und das mobile Angebot PIKSLs dieses Ziel eher untergeordnet verfolgt, würde ein Förderantrag möglicherweise die zuständigen Mitarbeitenden im Ministerium auf die bestehenden Möglichkeiten zur Beratung für digitale Teilhabe aufmerksam machen und gleichzeitig einen bestehenden Bedarf aufzeigen. Vor dem Hintergrund möglicher Anpassungsvorgänge des BTHGs könnte dies eine Chance bedeuten, digitale Teilhabe stärker in den politischen Fokus zu rücken. Grundsätzlich wird das BTHG als Chance für die PIKSL Labore gesehen, da die angestoßenen gesellschaftlichen Trends, beispielsweise verstärkte Wahlmöglichkeiten für Menschen mit Behinderung, im PIKSL Labor bereits umgesetzt würden.

Darüber hinaus ermöglicht das Budget für Arbeit möglicherweise Optionen, die angedachte Festanstellung von Menschen mit Behinderung umzusetzen. Zum Ende des Projektes wurden dabei verschiedene Sichtweisen beteiligter Interviewpartner\_innen geäußert. Einerseits wurde im Budget für Arbeit ein Antrieb zur Marktfähigkeit von Beschäftigungsverhältnissen gesehen, andererseits habe eine erste Überprüfung eine skeptische Einschätzung zur Folge gehabt, da Menschen mit Behinderung möglicherweise finanzielle Nachteile zu befürchten hätten, sollten sie die Leistungen des Budgets in Anspruch nehmen. Diese werde jedoch in Zusammenarbeit mit externen Expert\_innen nochmals überprüft. Dieses Vorgehensweise ist aus den Ergebnissen des Projektes zu befürworten, ebenso sollten mögliche Anpassungsmaßnahmen verfolgt und Erfahrungsberichte eingeholt werden.

Auf die Relevanz des PIKSL Mobil Angebotes wurde in diesem Bericht bereits mehrfach eingegangen, auch auf die kaum mehr vorhandenen Angebote aufgrund fehlender Ressourcen. Sollte eine dauerhafte Finanzierung mit Mitteln der SKala-Initiative zustande kommen, lässt sich aus den Aussagen der Interviewpartner\_innen

schlussfolgern, dass mobile Angebote aufgrund ihrer Signifikanz zur Erschließung neuer Zielgruppen, Akzeptanzgewinnung bei pädagogischen Fachkräften und Angebotsschaffung für Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf eine wichtige Rolle spielen. Demzufolge sollten die notwendigen Ressourcen intensiv bemüht werden, um Angebote auszubauen, erneut aufleben zu lassen oder einzuführen. Die Größe der Ortschaft Bethel lässt ein hohes Potenzial durch die Einführung mobiler Angebote auch durch das PIKSL Labor Bielefeld annehmen. Peer-Arbeit sollte nach Aussagen der Befragten dabei besondere Berücksichtigung finden. Der Ansatz eines „PC-Paten“ könnte bei fehlenden Ressourcen eine Alternative darstellen und daher ebenfalls beachtet werden.

### **Öffentlichkeitsarbeit**

Für das PIKSL Labor Düsseldorf haben sich Bedarfe nach neuen Kanälen für die Generierung von Werbung herausgestellt. Zeitungsannoncen erzielten eine hohe Wirkung, seien jedoch mit hohen Kosten verbunden. Möglicherweise könnte eine vermehrte Präsenz durch Zeitungsartikel ähnliche Effekte erzielen, die mit niedrigeren Ausgaben verbunden wären. Für die Anwerbung von Interessent\_innen der Computer-Einsteigerkurse erscheinen die sozialen Netzwerke ebenso weniger geeignet wie die Homepage von PIKSL. Eine Lösung könnte in der bereits in Interviews angedachten Öffnung ins Quartier sein: Werbung bei örtlichen Veranstaltungen könnte ebenso Teilnehmende generieren wie die direkte Zusammenarbeit mit Sportvereinen oder Kirchen. Eine Verbreitung der PIKSL-Idee mittels Fachtagungen von Führungskräften verschiedener Einrichtungen könnte ebenso ermöglichen, Teilnehmende vor Ort zu erreichen, sofern das Konzept überzeugt und mittels „Top-Down“ in die Einrichtung getragen wird. Um die Erschließung weiterer Personenkreise könnte sich in weiteren Zusammenhängen ebenfalls noch intensiver bemüht werden. Dieser Bedarf wird von den Interviewpartner\_innen auch für das offene Angebot gesehen. Möglicherweise könnten mit Angeboten zu Smartphones, ange-

lehnt an die Erfahrungen des Bielefelder Labors, weitere Personengruppen angesprochen werden. Für PIKSL Bielefeld scheint das Feedback diesbezüglich positiv zu sein, daher wäre ein Ausbau der Smartphone-Angebote eine mögliche Option. Um die PIKSL-Idee in die Fläche zu bringen, sei es wichtig, die soziale Wirkung PIKSLs messbar und die Idee somit attraktiv zu machen. Diesbezügliche Maßnahmen sind nach Aussagen der Beteiligten bereits in die Wege geleitet worden. Die Arbeit der Projektgruppe hat gleichzeitig einen Forschungsbedarf zum Thema „Menschen mit Behinderung und ihrer digitalen Teilhabe“ ausgemacht. Eine zielgerichtete Kooperation PIKSLs mit wissenschaftlichen Einrichtungen könnte dieses Problem angehen und damit eine möglicherweise vergleichbare soziale Wirkung erzielen. Beide PIKSL Labore könnten hierzu Expertisen, z.B. für Fragebögen in leichter Sprache, aktiv einbringen.

In der digitalen Präsenz PIKSLs erscheinen auf der gemeinsamen Homepage einige Inhalte, die mit der aktuellen Situation augenscheinlich nicht übereinstimmen. Tobias Marczinik wird hier unter anderem als „Projektleiter PIKSL“ benannt. Hier könnten Ansprechpartner\_innen und Tätigkeitsbezeichnungen erneuert werden. Weiterhin wirkt die Seite sehr auf die Angebote des Labors in Düsseldorf fokussiert. Eine Neukonzeptionierung könnte hier die Möglichkeit bieten, beiden Laboren die Möglichkeiten zu geben, auf Teilen der Homepage ihre Angebote und Neuigkeiten zu präsentieren. Zudem könnte eine Verzahnung mit den Inhalten von Facebook, Instagram o.ä. erfolgen. Es könnte auch die Chancen erhöhen, digital wenig affine Menschen ohne Zugang zu sozialen Netzwerken auf die Angebote und Kurse der Labore aufmerksam zu machen. Im Rahmen der stattfindenden Standardisierungsprozesse könnten die kalkulierten Preise der Angebote PIKSLs ebenfalls auf der Homepage leicht auffindbar veröffentlicht werden. Im Hinblick auf das soziale Netzwerk Facebook fällt auf, dass eine Seite mit der Bezeichnung „PIKSL Labor“ sowie eine weitere mit der Bezeichnung

„PIKSL Labor Bielefeld“ existiert. Dies könnte zur Annahme irreführen, dass es sich bei erstgenannter um eine gemeinsam verwaltete Facebook-Seite handle. Die Umbenennung dieser in „PIKSL Labor Düsseldorf“ könnte somit zu einer verbesserten Orientierung von Nutzenden und Interessierten führen.

Aus den durchgeführten Befragungen wurde ersichtlich, dass die Eröffnungsfeierlichkeiten beider Labore eher unscheinbar ausfielen, das genaue Datum war in beiden Fällen nicht präsent. Aufgrund der jeweils nachfolgend genannten Bemühungen, Zielgruppen zu erschließen und die Bekanntheit des Labors, z.B. über Presseberichte, zu erhöhen, könnte die Neueröffnung weiterer Labore mit einer beworbenen Informationsveranstaltung von Laborant\_innen, Mitarbeitenden der existierenden Labore und im sozialen Bereich bekannten Personen verknüpft werden. Auf diese Weise würde der Idee von befragten Personen, Informationsabende für Politik und Prominenz anzubieten, Rechnung getragen und frühzeitig eine möglichst breite Öffentlichkeit im „neuen“ Quartier über das Angebot und Konzept PIKSLs informiert werden. Möglicherweise bietet sich in diesem Zusammenhang auch die Chance, bereits vorab engagierte Menschen mit und ohne Behinderung kennenzulernen, die als „Aushängeschilder“ eines neuen Labors weitere Werbung betreiben könnten. Für die bestehenden PIKSL Labore wurden in diversen Kontexten die Begrifflichkeiten Nutzende, Laborant\_in und Expert\_in benannt. Eine genaue Definition und Abgrenzung der Begriffe ist jedoch nicht zu finden und laut Interviewaussagen verwirrend. Daher könnte angedacht werden, zur Hervorhebung des innovativen Ansatzes und Schärfung des eigenen Konzeptes eine klare und verschriftliche Definition anzufertigen. Damit wäre auch ein Paradigmenwechsel in der Haltung zu Menschen mit Behinderung verdeutlicht.

Insgesamt haben sich durch die Projektarbeit viele, für beide bestehenden Labore signifikante Optimierungsansätze ergeben, die im besten Fall Ideen und Ansätze für die innovationsbiographische Weiterentwicklung der Idee PIKSL geben können.

## 8 Resümee und Einordnung in den rehabilitationspädagogischen Kontext

Im Anschluss an die dargestellten Ergebnisse der gesamten Arbeit im Projektjahr werden im Folgenden die Inhalte prägnant zusammengefasst und anschließend in den rehabilitationspädagogischen Kontext eingeordnet. Zu Beginn wurde der theoretische Hintergrund und zentrale Begrifflichkeiten, die für das Projekt relevant sind, erläutert. Im Fokus stand dabei unter anderem die Digitalisierung, die als Prozess der fortschreitenden Entwicklung digitaler Technologien bezeichnet wird, welche zu Veränderungen in der Gesellschaft führen (vgl. Bengler & Schmauder, 2016, 75). Sie stellt sich für PIKSL als eine konzeptionelle Grundlage dar. Ansatzpunkte, den Prozess der Digitalisierung insbesondere für Menschen mit Behinderung mitzugestalten, sind Kursangebote sowie Kooperationen zur Produktentwicklung und barrierefreien Gestaltung. Bei sozialen Innovationen handelt es sich um „neue Praktiken zur Gestaltung sozialer Veränderungen“ (vgl. Howaldt et al., 2014, 2), welche mithilfe von Innovationsbiographien analysiert und dargestellt werden können. Die Methode der Innovationsbiographie kann dabei der qualitativen Sozialforschung zugeordnet werden und untersucht eine Innovation von der ersten Idee bis zur Implementierung (vgl. Butzin, 2012, 11).

Ziel des Projektes „PIKSL-Labore. Neue Wege für digitale Inklusion“ war die Erstellung einer Innovationsbiographie der sozialen Innovation „PIKSL“. Um ein strukturiertes Vorgehen zu gewährleisten, wurde sich an der Sozialen Innovationsspirale orientiert. Diese besteht aus insgesamt sechs Phasen. Die erste Phase wird als „Herausforderungen“ bezeichnet. Gemeint sind die gesellschaftlichen Herausforderungen, die dazu führen, dass eine Innovation entsteht. Anknüpfend folgt die Phase „Anregung und Ansatz“, deren Hauptbestandteil die Generierung der Idee ist. Die dritte Phase kennzeichnet das „Pilotprojekt“, bei dem die entwickelten Ideen in der

Praxis getestet werden. Nachfolgend vollzieht sich die Phase „Tragfähigkeit überprüfen“. Der Fortbestand der sozialen Innovation und die Weiterentwicklung von Ideen stehen in dieser Phase im Mittelpunkt. Anschließend folgt die Phase „Verbreitung“, bei welcher der Ansatz noch mehr vergrößert und weiterentwickelt werden soll. Die letzte Phase ist die der „Systemischen Veränderung“. Charakterisierend für diese Phase ist der Einfluss, den die Innovation auf die Gesellschaft hat und zu welchen Veränderungen sie diesbezüglich führt. Weiterhin wurden Interneterfahrungsorte thematisiert, welche öffentliche Orte, die einen Zugang zum Internet bereitstellen, markieren (vgl. Pelka, 2014, 19). Diese können sich stark voneinander unterscheiden, sodass Abstufungen, zum Beispiel hinsichtlich der Partizipation, der einzelnen Orte möglich sind. Partizipation umfasst dabei die Teilnahme und Teilhabe und stellt somit einen erweiterten Teilhabebegriff dar (vgl. Schultze, 2007, 398-400; Nieß, 2015, 67; Beck, 2013, 4).

Um die Ausgangssituation der Digitalisierung in Deutschland abzubilden, wurde der aktuelle Forschungsstand vorgestellt. Dieser zeigt auf, dass die Digitalisierung zwar voranschreitet, bestimmte Bevölkerungsgruppen jedoch benachteiligt sind. Insbesondere ältere Menschen, Frauen und Arbeitslose werden als digital benachteiligt bezeichnet (vgl. Dudenhöffer & Meyen, 2012, 9-10; Initiative D21, 2016, 58ff.). Der Vergleich mit weiteren, spezifischeren Studien zeigt jedoch auf, dass Behinderung einen weiteren Risikofaktor für geringere digitale Teilhabechancen darstellt, der in der allgemeinen Diskussion wenig beachtet wird. Menschen mit sogenannter geistiger Behinderung sind dabei am stärksten von Benachteiligung betroffen (vgl. Die Medienanstalten et al., 2016, 100).

Als Grundlage der Forschung der Projektgruppe dienten die PIKSL Labore in Düsseldorf und Bielefeld. PIKSL gilt als Interneterfahrungsort, der als Hauptzielgruppe Menschen mit einer sogenannten geistigen Behinderung hat (vgl. In der Gemeinde Leben gGmbH, o.J. b). Das erste PIKSL Labor wurde im Oktober 2011 in Düsseldorf

eröffnet. Kennzeichnend für PIKSL ist ein offenes Angebot sowie Kurse, bei denen Menschen mit Behinderung selber als Dozent\_innen fungieren. Darüber hinaus ist es ein Anliegen von PIKSL, digitale Barrieren und diesbezüglich auch die Komplexität von Inhalten abzubauen. Es bestehen Kooperationen mit Unternehmen und der Wissenschaft, welche u.a. daran arbeiten, barrierefreie Informations- und Kommunikationstechnologien weiterzuentwickeln. Zusätzlich dienen die Labore als Begegnungsstätten für die Nutzer\_innen, welche es ihnen ermöglichen, soziale Kontakte zu pflegen. PIKSL vereint folglich verschiedenste Bereiche, was den besonderen innovativen Charakter ausmacht. Das Erkenntnisinteresse des Projektes zielte darauf ab, den Entwicklungsprozess von PIKSL anhand des Phasenmodells der Sozialen Innovationsspirale nachzuvollziehen, um so eine Innovationsbiographie von PIKSL zu erstellen. Die 13 geführten leitfadengestützten Experteninterviews wurden an die Methode von Mayring angelehnt und danach ausgewertet. Im Anschluss daran konnten die gewonnenen Informationen in das Phasenmodell integriert und so deutlich dargestellt werden. Um die Ergebnisse der Analyse des Innovationsprozesses von PIKSL noch einmal knapp zusammenzufassen, werden in **Kapitel 9** zehn Erfolgsfaktoren von PIKSL beschrieben. Sie beziehen sich im Allgemeinen auf das Konzept von PIKSL.

Zusätzlich wurde das PIKSL Labor in Düsseldorf mit dem Labor in Bielefeld verglichen. Dabei wurden viele Gemeinsamkeiten der Labore, aber auch Unterschiede herausgefunden. So werden in Bielefeld beispielsweise auch Smartphone-Kurse angeboten. Zusätzlich gibt es andere Datenschutzrichtlinien und eine andere Organisationsstruktur, da allein die vBS Träger vom PIKSL Labor Bielefeld sind. Neben den dargestellten Erfolgsfaktoren, die aus der Innovationsbiographie herausgearbeitet wurden, konnte in Verbindung mit den erarbeiteten theoretischen Grundlagen festgestellt werden, dass PIKSL mit seiner Idee aktuelle Handlungsbedarfe aufgreift und relevante Entwicklungen wie den zunehmenden Bedarf

an sozialen Teilhabemöglichkeiten umsetzt. Es ergaben sich anhand der Innovationsbiographie Ideen und Ansätze zur Optimierung der PIKSL-Idee, beispielsweise im Hinblick auf Kooperation, Partizipation und Angebotserweiterung (vgl. Kap. 7). Solche und weitere Projektergebnisse konnten im sechsten Kapitel des Berichtes detailliert diskutiert werden.

Bei der Einordnung des Projektes in den rehabilitationspädagogischen Kontext ist ein weiteres Mal herauszustellen, dass PIKSL die Grundlage der Forschung bot. Wie im Projektbericht erörtert, verpflichtet die UN-BRK die Mitgliedsstaaten zur Förderung und Umsetzung digitaler Teilhabe. Die PIKSL Labore sind dabei Orte, die diese und auch soziale Teilhabe fördern. Sie haben Menschen mit sogenannter geistiger Behinderung als Hauptzielgruppe und leisten einen Beitrag zu Partizipation und zum Abbau von digitalen Barrieren. Damit greifen sie bestehende Lücken in der Umsetzung der UN-BRK auf und spielen für die rehabilitationspädagogische Arbeit eine erhebliche Rolle. Durch das Projektvorhaben, welches die Entwicklung von PIKSL nachvollziehen sollte, wurde PIKSL umfassend analysiert. Die entstandene Innovationsbiographie zeigt dahingehend einen neuen Weg für digitale Inklusion auf und offenbart Weiterentwicklungspotenziale der PIKSL-Idee. Für weitere Umsetzungsmaßnahmen digitaler Inklusion könnte PIKSL als Vorbild dienen.

Insgesamt konnte die Projektgruppe die Forschungsfrage dahingehend beantworten, dass sie den Prozess der Entwicklung von PIKSL anhand der Sozialen Innovationsspirale dargestellt und nachvollzogen hat. Die vielfach als Alleinstellungsmerkmal kategorisierbaren Erfolgsfaktoren PIKSLs verdeutlichen zudem einen hohen Innovationscharakter und zeigen auf, dass PIKSL als soziale Innovation bezeichnet werden kann.

## 9 Erfolgsfaktoren von PIKSL

**Partizipation.** Partizipation kann als Grundgedanke von PIKSL verstanden werden und findet dort in doppelter Hinsicht statt. Zunächst sollen die Nutzer\_innen befähigt werden, an der digitalen Welt teilhaben zu können. Des Weiteren sollen sie partizipativ in Prozesse und Entscheidungen bei PIKSL eingebunden werden, indem sie ihre Wünsche und Meinungen einbringen. Diese partizipative Einbindung soll bei PIKSL vor allem durch Informations- und Kommunikationstechniken verwirklicht und weiterentwickelt werden. Um dies zu ermöglichen liegt eine Aufgabe PIKSLs darin, die Komplexität von Inhalten zu reduzieren, um diese für alle Menschen zugänglich zu machen.

**Gleichwürdigkeit.** PIKSLs Konzept verfolgt den Aspekt der Gleichwürdigkeit. Menschen mit Behinderung werden als bildungsfähige Menschen betrachtet. Das Prinzip der Gleichwürdigkeit beinhaltet die Vorstellung davon, sich auf Augenhöhe zu betrachten und liefert grundlegende Argumente für Inklusion und Partizipation sowie die Gleichbehandlung aller Menschen.

**Transdisziplinarität.** Bei PIKSL arbeiten Menschen aus diversen Berufsfeldern zusammen und bringen ihre verschiedenen Expertisen mit ein. Die Zielgruppe wird ebenfalls aktiv in die Prozesse eingebunden. Diese transdisziplinäre Zusammenarbeit wird als Grundelement des PIKSL Konzeptes gesehen.

**Ressourcenorientierung.** Das Konzept von PIKSL beinhaltet eine grundsätzliche ressourcenorientierte Haltung, welche sich an den Stärken von Menschen mit sogenannter geistiger Behinderung orientiert und diese aktiv in Prozesse einbindet. Anstatt einer defizitären Sichtweise werden die Stärken und Potenziale der Menschen betrachtet und gefördert. Die Ressourcenorientierung bildet zudem eine Grundvoraussetzung, um ein PIKSL Labor zu betreiben.

**Ort mit Wohlgefühlcharakter.** Als Ort mit Wohlgefühlcharakter sollen die PIKSL Labore kein Stigmatisierungsgefühl hervorrufen. Gemeinsam mit Nutzer\_innen wurde ein Ort entworfen, an dem sowohl PCs, aber auch eine gemütliche Sitzecke zum Unterhalten und Austauschen zur Verfügung stehen. Dabei spielt auch die räumliche und farbliche Gestaltung eine zentrale Rolle.

**Universal Design.** Das Prinzip des Universal Design bedeutet, dass Produkte, Geräte und Umgebungen so gestaltet werden, dass sie für so viele Menschen wie möglich ohne großen Aufwand barrierefrei nutzbar sind. Im PIKSL Labor stehen den Nutzer\_innen beispielsweise höhenverstellbare Tische zur Verfügung.

**Neue Lernformate.** PIKSL bietet neue Lernformate, indem Menschen mit sogenannter geistiger Behinderung als Dozent\_innen fungieren und anderen Menschen etwas beibringen. Dabei spielt das Peer-Counseling eine wesentliche Rolle.

**Schnittstelle zwischen Wirtschaft und Wissenschaft.** PIKSL kooperiert mit Unternehmen und Organisationen aus Wirtschaft und Wissenschaft. Die Expertise der Nutzer\_innen wird dabei aktiv eingebracht und somit die ressourcenorientierte Haltung gegenüber Menschen mit Behinderung in der Praxis umgesetzt. Sie werden als Expert\_innen in eigener Sache gesehen.

**Engagement und Verbreitung.** PIKSL ist insbesondere durch eine eigene Facebook-Seite sowie einen Twitter-Account digital präsent. Durch die Teilnahme an diversen Fachveranstaltungen kann PIKSL sich zudem in fachliche Diskussionen einbringen und einen weiteren Bekanntheitstransfer generieren.

**Abbau von Zugangs- und Haltungsbarrieren.** Das Konzept von PIKSL kann durch die im Vorhinein genannten Faktoren dazu beitragen, dass gesellschaftliche Vorurteile sowie Zugangs- und Haltungsbarrieren gegenüber Menschen mit Behinderung abgebaut

werden. Die Ansicht, dass Menschen mit sogenannter geistiger Behinderung nicht bildungsfähig seien, kann durch die Arbeit im PIKSL Labor widerlegt werden.

## Literaturverzeichnis

- Aktion Mensch (Hrsg.) (2016). *Mediennutzung von Menschen mit Behinderungen. Forschungsbericht*. Online verfügbar unter: [www.die-medienanstalten.de/fileadmin/Download/Publikationen/2016\\_Studie-Mediennutzung\\_Menschen\\_mit\\_Behinderungen\\_Langfassung\\_bf\\_final.pdf](http://www.die-medienanstalten.de/fileadmin/Download/Publikationen/2016_Studie-Mediennutzung_Menschen_mit_Behinderungen_Langfassung_bf_final.pdf) [01.07.2017].
- Auticon GmbH (2016). *Unternehmen. Über uns*. Online verfügbar unter: <http://auticon.de/unternehmen/> [06.07.2017].
- Beauftragte der Bundesregierung für die Belange von Menschen mit Behinderung (2017). *Die UN-Behindertenrechtskonvention. Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen*. Online verfügbar unter: [www.behindertenbeauftragte.de/SharedDocs/Publikationen/UN\\_Konvention\\_deutsch.pdf?\\_\\_blob=publicationFile&v=2](http://www.behindertenbeauftragte.de/SharedDocs/Publikationen/UN_Konvention_deutsch.pdf?__blob=publicationFile&v=2) [01.07.2017].
- Beck, Iris (2013). *Partizipation. Aspekte der Begründung und Umsetzung im Feld von Behinderung*. In: Teilhabe. Die Fachzeitschrift der Lebenshilfe (1), 4–11.
- Bengler, Klaus & Schmauder, Martin (2016). *Digitalisierung*. In: Zeitschrift für Arbeitswissenschaft (2), 75–76.
- Bosse, Ingo (2013). *Keine Bildung ohne Medien! Perspektive der Geistigbehindertenpädagogik*. In: Teilhabe 01/2013, 26–31.
- Bundesarbeitsgemeinschaft für Rehabilitation (BAR) e.V. (2017). *Bundesteilhabegesetz kompakt. Die wichtigsten Änderungen im SGB IX*. Online verfügbar unter: [www.bar-frank-furt.de/fileadmin/dateiliste/publikationen/Sonstiges/downloads/BTHG-Kompakt.pdf](http://www.bar-frank-furt.de/fileadmin/dateiliste/publikationen/Sonstiges/downloads/BTHG-Kompakt.pdf) [03.06.2017].
- Bundesgesetzblatt (2009). Ausgabe 48/2009. Online verfügbar unter: [www.bgbl.de/xaver/bgbl/start.xav?startbk=Bundesanzeiger\\_BGB&jumpTo=bgbl109s2319.pdf](http://www.bgbl.de/xaver/bgbl/start.xav?startbk=Bundesanzeiger_BGB&jumpTo=bgbl109s2319.pdf) [02.06.2017].
- Bundesministerium für Arbeit und Soziales (2016). *Bundesteilhabegesetz verabschiedet*. Berlin. Online verfügbar unter: [www.bmas.de/DE/Presse/Meldungen/2016/bthg-verab-schiedet.html](http://www.bmas.de/DE/Presse/Meldungen/2016/bthg-verab-schiedet.html) [04.06.2017].
- Bundesministerium für Arbeit und Soziales (2016). *Kabinett beschließt Gesetzentwurf zur Weiterentwicklung des Behindertengleichstellungsgesetzes*. Berlin. Online verfügbar unter: [www.bmas.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2016/gesetzentwurf-weiterentwicklung-behindertengleichstellungsrecht.html](http://www.bmas.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2016/gesetzentwurf-weiterentwicklung-behindertengleichstellungsrecht.html). [07.04.2017].
- Bundesministerium für Arbeit und Soziales (2017). *Förderrichtlinie zur Durchführung der "ergänzenden, unabhängigen, Teilhabeberatung" für Menschen mit Behinderungen. Förderrichtlinie EUTB*. Online verfügbar unter: [www.gemeinsam-einfach-machen.de/Shared-Docs/Downloads/DE/AS/BTHG/EUTB\\_Foerderrichtlinie.pdf;jsessionid=465B965C6E6EA9E97FF3B6EC45F6F6FF.1\\_cid330?\\_\\_blob=publicationFile&v=2](http://www.gemeinsam-einfach-machen.de/Shared-Docs/Downloads/DE/AS/BTHG/EUTB_Foerderrichtlinie.pdf;jsessionid=465B965C6E6EA9E97FF3B6EC45F6F6FF.1_cid330?__blob=publicationFile&v=2) [25.06.2017].
- Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) (o.J.). *Vernetztes Wohnen – die mitdenkende Wohnung (KogniHome)*. Online verfügbar unter: [www.kogni-home.de/si-tes/kogni-home.eu/files/Projektsteckbrief\\_Innovationscluster\\_KogniHome.pdf](http://www.kogni-home.de/si-tes/kogni-home.eu/files/Projektsteckbrief_Innovationscluster_KogniHome.pdf) [13.01.2017].
- Bundesministerium der Justiz und für Verbraucherschutz (2017). *Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland Artikel 3*. Online verfügbar unter: [https://www.gesetze-im-inter-net.de/gg/art\\_3.html](https://www.gesetze-im-inter-net.de/gg/art_3.html) [04.07.2017].
- Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit (2014). *Bundestransferstelle Soziale Stadt. Diskussionen zum Thema „soziale Innovation“*. Online verfügbar unter: [www.staedtebaufoerderung.info/StBauF/SharedDocs/Publikationen/StBauF/SozialeStadt/kurzexpertise-soziale-innovationen\\_2014.pdf?\\_\\_blob=publicationFile&v=4](http://www.staedtebaufoerderung.info/StBauF/SharedDocs/Publikationen/StBauF/SozialeStadt/kurzexpertise-soziale-innovationen_2014.pdf?__blob=publicationFile&v=4) [07.07.2017].
- Butzin, Anna, Rehfeld, Dieter, Widmaier, Brigitta (2012). *Innovationsbiographien. Räumliche und sektorale Dynamik*. Baden-Baden: Nomos Verlag.
- Demary, Vera, Engels, Barbara, Röhl, Klaus-Heiner & Rusche, Christian (2016). *Digitalisierung und Mittelstand. Eine Metastudie*. IW-Analysen, Bd. 109. Köln: Institut der deutschen Wirtschaft.
- Deutschland - Land der Ideen (2017). *365 Orte im Land der Ideen. Gesamtliste Preisträger 2012*. Online verfügbar unter: [https://www.land-der-ideen.de/sites/default/files/365%20Orte%20m%20Land%20der%20Ideen%202012\\_Gesamtliste.pdf](https://www.land-der-ideen.de/sites/default/files/365%20Orte%20m%20Land%20der%20Ideen%202012_Gesamtliste.pdf) [08.06.2017].
- discovering hands gUG (2017). *Die Idee*. Online verfügbar unter: <http://www.discovering-hands.de/de/die-idee/die-idee.html> [06.07.2017].
- Drees, Joachim, Lang, Conny & Schöps, Marita (2014). *Praxisleitfaden Projektmanagement. Tipps, Tools und Tricks aus der Praxis für die Praxis* (2. Aufl.). München: Hanser.
- Dresing, Thorsten & Pehl, Thorsten (2013). *Praxisbuch Interview, Transkription & Analyse Anleitungen und Regelsysteme für qualitativ Forschende* (5. Aufl.). Marburg: Eigenverlag.
- Dudenhöffer, Katrin & Meyen, Michale (2012). *Digitale Spaltung im Zeitalter der Sättigung*. In: Publizistik. Vierteljahresschrift für Kommunikationsforschung. Heft 1/2012 Wiesbaden: VS Springer.

- Freese, Benjamin (2012). *Abbau digitaler Barrieren*. In: SOZIAL EXTRA (03/2012, 24). Online verfügbar unter: [www.piksl.net/tl\\_files/downloads/SO-ZIAL%20EXTRA%20M%C3%A4rz%202012%20Abbau%20digitaler%20Barrieren.pdf](http://www.piksl.net/tl_files/downloads/SO-ZIAL%20EXTRA%20M%C3%A4rz%202012%20Abbau%20digitaler%20Barrieren.pdf) [31.05.2017].
- Freese, Benjamin (2013). *Barrieren und inklusive Medienbildung im PIKSL-Labor*. In: SI:SO (Zeitschrift Siegen: Sozial) (2013). Schwerpunkt: Digitale Teilhabe. 1, 2013, 50 – 55.
- Freese, Benjamin & Mayerle, Michael (2015). *Digitale Teilhabe als Teil einer barrierefreien (E-)Partizipation am Beispiel des PIKSL-Labors*. In: Düber, Miriam & Rohrmann, Albrecht & Windisch, Marcus (Hrsg.) (2015). *Barrierefreie Partizipation. Entwicklungen, Herausforderungen und Lösungsansätze auf dem Weg zu einer neuen Kultur der Beteiligung*, 382 – 395. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Freese, Benjamin & Marczinik, Tobias (2016). *PIKSL – Digitale Teilhabe und partizipatives Design*. In: *bethel.wissen* 3/2016, 36-37. Online verfügbar unter: [www.bethel-wissen.de/obj/SaNa\\_bethel-wissen\\_03\\_2016\\_web.pdf](http://www.bethel-wissen.de/obj/SaNa_bethel-wissen_03_2016_web.pdf) [02.06.2017].
- Fritz, Florence (2015) *Was können wir von KlientInnen lernen? Potenziale internationaler Modelle der NutzerInnenbeteiligung bei einer Übertragung auf die österreichische Sozial-arbeitsausbildung*. In: *Soziales Kapital* (14/2015, 203–216). Online verfügbar unter: [www.soziales-kapital.at/index.php/sozialeskapital/article/viewFile/379/695.pdf](http://www.soziales-kapital.at/index.php/sozialeskapital/article/viewFile/379/695.pdf) [30.05.2017].
- Gläser, Jochen & Laudel, Grit (2009). *Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse* (3. Aufl.) Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Herrmanns, Elisabeth & Dübbelde, Silke & Wiche, Christoph (2013). *Einfach lernen: Seniorenkurs im PIKSL Labor*. In: SI:SO (Zeitschrift Siegen: Sozial) (2013). *Schwerpunkt: Digitale Teilhabe*. 1, 2013, 83.
- Howaldt, Jürgen & Jacobsen, Heike (2010) (Hrsg.). *Soziale Innovation. Auf dem Weg zu einem postindustriellen Innovationsparadigma*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Howaldt, Jürgen, Kopp, Ralf, Schröder, Antonius (2014). *Erklärung „Soziale Innovationen für Deutschland“* Version 2.0. Online verfügbar unter: [www.sfs.tu-dortmund.de/cms/Medienpool/small\\_publications/Erklaerung\\_Soziale\\_Innovationen.pdf](http://www.sfs.tu-dortmund.de/cms/Medienpool/small_publications/Erklaerung_Soziale_Innovationen.pdf) [07.07.2017].
- Ilbert, Oliver & Müller, Felix C. & Stein, Axel (2014). *Produktive Differenzen. Eine dynamische Netzwerkanalyse von Innovationsprozessen*. Bielefeld: Transcript Verlag.
- In der Gemeinde Leben gGmbH (o.J. a). *PIKSL Startseite*. Online verfügbar unter: <http://www.piksl.net/> [18.05.2017].
- In der Gemeinde Leben gGmbH (o.J. b). *Projekt PIKSL*. Online verfügbar unter: <http://piksl.net/das-piksl-labor.html> [18.05.2017].
- In der Gemeinde Leben gGmbH (o.J. c). *PIKSL-Blog*. Online verfügbar unter: <http://www.piksl.net/blog.html> [08.06.2017].
- In der Gemeinde leben (o.J. d). *PIKSL-Projekte*. Online verfügbar unter: <http://www.piksl.net/projekt-details/articles/piksl-tisch.html> [23.06.2017].
- Initiative D21 (Hrsg.) (2014). *D21-Digital-Index 2014- Die Entwicklung der digitalen Gesellschaft in Deutschland*. Online verfügbar unter: [www.initiaved21.de/app/uploads/2017/02/d21-digital-index-2014.pdf](http://www.initiaved21.de/app/uploads/2017/02/d21-digital-index-2014.pdf) [03.02.2017].
- Initiative D21 (Hrsg.) (2016). *D21-Digital-Index 2016- jährliches Lagebild zur digitalen Gesellschaft*. Online verfügbar unter: [www.bmwi.de/BMWi/Redaktion/PDF/C-D/d21-digital-index-2016,property=pdf,bereich=bmwi2012,sprache=de,rwb=true.pdf](http://www.bmwi.de/BMWi/Redaktion/PDF/C-D/d21-digital-index-2016,property=pdf,bereich=bmwi2012,sprache=de,rwb=true.pdf) [03.02.2017].
- Jeschke, Sabrina, Richert, Anja, Hees, Frank, Jooß, Claudia (2015). *Exploring Demographics. Transdisziplinäre Perspektive zur Innovationsfähigkeit im demographischen Wandel*. Wiesbaden: Springer VS.
- Kaletka, Christoph, Pelka, Bastian (2015). *(Digital) Social Innovation Through Public Internet Access Points*. In: Antona, Margherita, Stephanidis, Constantine (2015). *Universal Access in Human-Computer Interaction – Access to Today’s Technologies*, 201-212. Cham: Springer International Publishing AG.
- Kaletka, Christoph. (2016): Projektstudium: Projektdach „Teilhabe durch Kommunikation und Medien“ Fundamentum 1 am 21.10. 2016: *Medienwandel und Mediatisierung*. Power-Point-Präsentation.
- Koenig, Oliver (2014). *Erwerbsarbeit als Identitätsziel. Ein Modell von Möglichkeiten für Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung*. Wiesbaden: Springer VS.

- Kramp, Marie (2015). *Teilhabe in der Praxis: Ein Ansatz für mehr Selbstbestimmung*. In: *Hauptbeiträge Behindertenhilfe*. Online verfügbar unter: [http://www.con-zepte.info/index.php?option=com\\_k2&view=item&id=1717:teilhabe-in-der-praxis-ein-an-satz-fuer-mehr-selbstbestimmung&Itemid=599#jump](http://www.con-zepte.info/index.php?option=com_k2&view=item&id=1717:teilhabe-in-der-praxis-ein-an-satz-fuer-mehr-selbstbestimmung&Itemid=599#jump) [24.05.2017].
- Kraus, Georg & Westermann, Reinhold (2014). *Projektmanagement mit System. Organisation, Methoden, Steuerung* (5. Aufl.). Wiesbaden: Springer Gabler.
- Larcher, Manuela (2010). *Zusammenfassende Inhaltsanalyse nach Mayring - Überlegung zu einer QDA - Software unterstützten Anwendung. Diskussionspapier*. Universität für Bodenkultur Wien. Online verfügbar unter: [https://wpr.boku.ac.at/wpr\\_dp/dp-46-2010.pdf](https://wpr.boku.ac.at/wpr_dp/dp-46-2010.pdf) [30.06.2017].
- Mayring, Philipp (2015). *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken* (12.Aufl.). Weinheim und Basel: Beltz Verlag.
- Ministerium für Gesundheit, Emanzipation, Pflege und Alter (MGEPA) NRW (2014). *Wohn- und Teilhabegesetz NRW (WTG)*. Online verfügbar unter: [www.mgepa.nrw.de/me-diapool/pdf/pflege/WTG\\_nicht\\_amtlich\\_Begruendung.pdf](http://www.mgepa.nrw.de/me-diapool/pdf/pflege/WTG_nicht_amtlich_Begruendung.pdf) [26.05.2017].
- Ministerium für Inneres und Kommunales. (2014). *Gesetz- und Verordnungsblatt NRW. 29/2014*. Online verfügbar unter: [www.biva.de/dokumente/gesetze/NRW-Wohn-und-Teilhabegesetz-WTG.pdf](http://www.biva.de/dokumente/gesetze/NRW-Wohn-und-Teilhabegesetz-WTG.pdf). [02.06.2017].
- MOBILE Selbstbestimmtes Leben Behinderter e.V. (o.J.). *People First heißt auf Deutsch: Mensch zuerst. Wir sind zuallererst Menschen. Wir sind Menschen mit Lernschwierigkeiten*. Online verfügbar unter: [www.mobile-dortmund.de/54-1-People-First-Chicco-We-are-one.html](http://www.mobile-dortmund.de/54-1-People-First-Chicco-We-are-one.html). [31.05.2017].
- Murray, Robin, Caulier-Grace, Julie, Mulgan, Geoff (2010). *The open book of social innovation. Social innovation series: Ways to design, develop and grow social innovation*. NE-STA innovation public services.
- Netzwerk People First Deutschland e.V. (o.J.) *Mensch mit Lernschwierigkeiten*. Online verfügbar unter: [www.menschzuerst.de/pages/startseite/was-tun-wir/kampf-gegen-den-begriff-geistig-behindert.php](http://www.menschzuerst.de/pages/startseite/was-tun-wir/kampf-gegen-den-begriff-geistig-behindert.php) [31.05.2017].
- Neue Westfälische (2017). *Bethel feiert 150. Geburtstag in der Bielefelder Stadthalle*. On-line verfügbar unter: [http://www.nw.de/lokal/bielefeld/mitte/mitte/21832877\\_Bethel-feiert-150.-Geburtstag-in-der-Bielefelder-Stadthalle.html](http://www.nw.de/lokal/bielefeld/mitte/mitte/21832877_Bethel-feiert-150.-Geburtstag-in-der-Bielefelder-Stadthalle.html) [26.06.2017].
- Nieß, Meike (2017). *Partizipation aus Subjektperspektive. Zur Bedeutung von Interessenvertretung für Menschen mit Lernschwierigkeiten*. Wiesbaden: Springer VS
- Pelka, Bastian (2014). *Interneterfahrungsorte in Dortmund. Eine niedrigschwellige Unterstützungsform zur Teilhabe an der digitalen Gesellschaft*. In: Beiträge aus der Forschung. Band 189. Dortmund: Sfs.
- Pelka, Bastian. (2016): Projektstudium: Projektdach „Teilhabe durch Kommunikation und Medien“ Fundamentum 5 am 25.11. 2016: *Einführung in die qualitative Forschung*. Power-Point-Präsentation.
- Phineo gAG (2017). *Gutes noch besser tun - dafür setzt sich PHINEO ein*. Online verfügbar unter: <https://www.phineo.org/phineo/ueber-uns> [08.06.2017].
- PHINEO gemeinnützige AG (o.J.). *Skala - Gemeinsam Menschen bewegen*. Online verfügbar unter: <http://www.skala-initiative.de/initiative/> [14.06.2017].
- Pohlheim, & Schnier, (2016a): Veranstaltung: Methoden der empirischen Sozialforschung. Qualitative Verfahren. Vorlesung am 28.06.2016: *Narrationsanalyse und Qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring*. Power-Point-Präsentation.
- Pohlheim, & Schnier, (2016b): Veranstaltung: Methoden der empirischen Sozialforschung. Qualitative Verfahren. Vorlesung am 19.07.2016: *Wiederholung*. Power-Point-Präsentation.
- Projektgruppe ARD/ZDF- Multimedia (Hrsg.) (2016). *ARD/ZDF- Onlinestudie 2016- Kern-Ergebnisse*. Online verfügbar unter: [www.ard-zdf-onlinestudie.de/fileadmin/Onlinestudie\\_2016/Kern-Ergebnisse\\_ARDZDF-Onlinestudie\\_2016.pdf](http://www.ard-zdf-onlinestudie.de/fileadmin/Onlinestudie_2016/Kern-Ergebnisse_ARDZDF-Onlinestudie_2016.pdf) [03.02.2017].
- Restaurant FINSTER (o.J.). *Home*. Online verfügbar unter: <http://www.fenster-essen.de/home.php> [06.07.2017].
- Samulat, Peter (2017). *Die Digitalisierung der Welt. Wie das industrielle Internet der Dinge aus Produkten Services macht*. Wiesbaden: Springer Gabler.
- Schmachtenberg, Rolf (2017). *Das Bundesteilhabegesetz. Weiterentwicklung des Teilhaberechts - Reform der Eingliederungshilfe*. PowerPoint-Präsentation vom 15.02.2017.
- Schöttler, Roland (2017). *Innovation in der Strategie diakonischer Unternehmen: HewlettPackard Enterprise*. PowerPoint-Präsentation am 05.04.2017

- Schultze, Reiner-Olaf (2007): „Partizipation.“ In: Nohlen, Dieter & Grotz, Florian (Hrsg.): *Kleines Lexikon der Politik*. 4. Aufl., München: C.H. Beck, 398 – 400.
- Schwalb, Helmut & Theunissen, Georg (2012) (Hrsg.). *Inklusion, Partizipation und Empowerment in der Behindertenarbeit. Best-Practice-Beispiele: Wohnen-Leben-Arbeit-Freizeit* (2. Aufl.). Stuttgart: Kohlhammer.
- Simon, Reinhard (o.J.). *Unsere Kompetenz Kapazitätsplanung/ Ressourcenplanung im Projekt*. Online verfügbar unter: <http://www.infforum.de/themen/projektmanagement/pm-kapazitaetsplanung.htm> [25.06.2017].
- Steinhart, Ingmar, Daum, Marcel, Höptner, Anja & Speck, Andreas (2016). *Teilhabe-Chancen schwer psychisch kranker Menschen in Deutschland*.
- Stiftung Wohlfahrtspflege NRW (2015). *Modellprojekt „PIKSL – Personenzentrierte Interaktion für mehr Selbstbestimmung im Leben“ der Menschen mit geistiger Behinderung*. Online verfügbar unter: <https://www.sw-nrw.de/foerderung/geoerderte-projekte/menschen-mit-be-hinderung/modellprojekt-piksl-personenzentrierte-interaktion-fuer-mehr-selbstbestimmung-im-leben-der-menschen-mit-geistiger-behinderung/> [08.06.2017].
- Widmann, Peter (2006). *Vorurteile gegen sozial Schwache und Behinderte*. Online verfügbar unter: <http://www.bpb.de/izpb/9729/vorurteile-gegen-sozial-schwache-und-behinderte?p=all> [25.06.2017].
- Wright, Michael, Block, Martina & Unger, Hella von (2007). *Stufen der Partizipation in der Gesundheitsförderung. 13. bundesweiter Kongress Armut und Gesundheit*. Online verfügbar unter: [www.armut-und-gesundheit.de/uploads/tx\\_gbbkongressarchiv/Wright\\_M.pdf](http://www.armut-und-gesundheit.de/uploads/tx_gbbkongressarchiv/Wright_M.pdf) [02.06.2017].
- Zimmermann, Harm-Peer (2015). *Anders altern. Transdisziplinäre Perspektive*. In: Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie (3).
- York, Jana (2016a): Projekttablauf. Projektstudium: E-Learning Kurs Projektmanagement 3.7 *Projekttablauf*. Dortmund. Powerpoint-Präsentation.
- York, Jana (2016b): Projektsteuerung. Projektstudium: E-Learning Kurs Projektmanagement 3.10 *Projektsteuerung*. Dortmund. Powerpoint-Präsentation.

## Anhang

### Anhang A: Verwendete Transkriptionsregeln und Interviewpartner\_innen

Tabelle 7: Transkriptionsregeln der Projektgruppe 1.4 (i.A.a. Dresing und Pehl, 2011)

| Projektstudium erste Intervention mit AB XY   |  |  |                   |
|---|--|--|-------------------|
| Interview-Nr.   |  |  |                   |
| Name der Audiodatei   |  | Interview XY   |                   |
| Datum der Aufnahme  |  | XX.YY.ZZ   |                   |
| Ort der Aufnahme  |  |  |                   |
| Dauer der Aufnahme  |  | X Minuten  |                   |
| Befragte Person   |  | X.Y  |                   |
| Interviewer_in  |  | X. Y1 und X. Y2  |                   |
| Datum der Transkription   |  | XX.YY.ZZ   |                   |
| Transkribent_in   |  | X. Y1 und X. Y2  |                   |
| Besonderheiten  |  |  |                   |
| Transkriptionsregeln  |  | Die Transkription erfolgt Wort für Wort in leichter Sprachglättung.<br><br>I: Interviewer_in,<br>B: Befragte_r<br><br>Folgendes Zeicheninventar und Module finden Anwendung: |                   |
| Leichte Sprachglättung: Korrektur des „breiten“ Dialekts, aber umgangssprachliche Ausdrucksweisen, fehlerhafte Ausdrücke sowie fehlerhafter Satzbau werden beibehalten. |  | Modul Sprachglättung   |                   |
| ...als Kollektiv, sondern – da sitzt dann ein Mensch mit ... - das war dann das Erste, ...  | Ab einer Pause von 5 Sekunden [ _ ] einfügen<br><br>Abgebrochene Sätze und Beginn neuer Sätze mit [...] kennzeichnen |  | Modul Pause       |
|   | Betontes Wort bzw. betonte Silbe <b>fett</b>   |  | Modul Sprachklang |

|                                  |   |  |   |
|----------------------------------|---|--|---|
|                                  | Betonte Einschübe mit - ... - kennzeichnen                            |  |   |
| (räuspert sich) (seufzt) (lacht) | Nonverbale Äußerungen werden nicht übernommen                         |  | Modul nicht sprachliche Ereignisse            |
| (haut auf den Tisch)             | Hörbare Handlungen werden nicht übernommen                            |  |   |
| [blickt nach oben rechts]        | Nicht-hörbare Handlungen werden nicht übernommen                      |  |   |
| (Handy klingelt)                 | Hintergrundgeräusche werden nicht übernommen                          |  |   |
| ....?? (15:03)                   | Unverständliches Wort, mehrere unverständliche Worte mit Zeitangabe   |  | Modul Unsicherheit, Unterbrechung, Auslassung |
| ...prinzip? (15:03)              | Alternativ vermuteter Wortlaut mit Zeitangabe                         |  |   |
|                                  | Grammatikalische Zeichensetzung<br><br>Direkte Zitate in „...“ setzen |  | Modul Zeichensetzung                          |

Tabelle 8: Übersicht der Interviewpartner\_innen

| Interviewpartner_innen   | Allgemeine Informationen  |
|--|---|
|  <p><i>In der Gemeinde leben</i> <b>Diederichs, Andreas</b></p> | <p>Prokurist, Leiter der ambulanten Dienste, Entwicklung von Angeboten</p> <p>In der IGL seit ca. 15 Jahren</p> |
|  <p><i>In der Gemeinde leben</i> <b>Freese, Benjamin</b></p>    | <p>Leitung PIKSL Labor Düsseldorf (M.A. Soziale Arbeit)</p> <p>Bei PIKSL Düsseldorf seit: 2011</p>              |
| <p>Bethel </p> <p><b>Friedhof, Sonja</b></p>                    | <p>PIKSL Bielefeld Projektleitung (Dipl. BWL)</p> <p>Bei PIKSL Bielefeld seit: 2014</p>                         |
|  <p><i>In der Gemeinde leben</i> <b>Hermanns, Elisabeth</b></p> | <p>Ehrenamtliche Mitarbeiterin</p> <p>Bei PIKSL Düsseldorf seit: 2011</p>                                       |
|  <p><i>In der Gemeinde leben</i> <b>Jacoby, Pamela</b></p>      | <p>Leiterin der ambulanten Dienste</p> <p>Bei PIKSL Düsseldorf seit: Juni 2016 (seit 21 Jahre in der IGL)</p>   |

|   |                              |  |
|---|------------------------------|--|
| <br><i>In der Gemeinde leben</i>   | <b>Marczinzik, Tobias</b>    | PIKSL Projektleiter bis Juni 2017 (Dipl. Designer)<br>Seit Juni 2017 Innovationsleiter in der IGL<br>Bei der IGL und PIKSL Düsseldorf seit: 2010 |
|                                    | <b>Sadra, Petra</b>          | PIKSL- Laborantin<br>Bei PIKSL Bielefeld seit: 2015  |
| <br><i>In der Gemeinde leben</i>   | <b>Spelten, Bernhard</b>     | Pädagogischer Mitarbeiter<br>Bei PIKSL seit: 2014 (vorher bereits 10 Jahre in der IGL)   |
| <br><i>In der Gemeinde leben</i>   | <b>Mews, Marius</b>          | Betriebswirt (Dipl. BWL)<br>Bei PIKSL Düsseldorf seit: November 2016   |
|                                    | <b>Weber, Dirk</b>           | PIKSL Laborant<br>Bei PIKSL Bielefeld seit: 2015   |
| <br><i>In der Gemeinde leben</i>  | <b>Wieche, Christoph</b>     | Ehrenamtlicher Mitarbeiter<br>Bei PIKSL Düsseldorf seit: 2011  |
|                                  | <b>Wienberg, Günther</b>     | Stellvertretender Vorstandsvorsitzender vBS  |
| <br><i>In der Gemeinde leben</i> | <b>Wiggers, Kurt-Ullrich</b> | Gründungsgeschäftsführer der IGL (Dipl. Theologie, Religionspädagogik) seit Gründung 2001  |

## Anhang B: Beispielhafte Übersicht der Kooperationen de PIKSL Labors Düsseldorf

Tabelle 9: Beispielhafte Aufführung von Kooperationen des PIKSL Labors Düsseldorf (vgl. *In der Gemeinde Leben gGmbH, o.J.c; In der Gemeinde Leben GmbH, o.J. d, eigene Darstellung*)

| Kooperationspartner_innen                    | Thematik/Ziel der Zusammenarbeit                                 | Zeitraum/Zeitpunkt            |
|--|--|-------------------------------|
| <b>Designerbüro Lehmann &amp; Schmedding</b> | Multioptionaler Arbeitsraum im PIKSL Labor                       | März 2011                     |
| <b>ZPE Universität Siegen</b>                | Begleitforschung zum Modellprojekt PIKSL                         | Dezember 2011 – November 2014 |
| <b>TU Dortmund</b>                           | Entwicklung eines Glossars für leichte Sprache (Projekt KNOFFIT) | 2012                          |

|  |   |                          |
|--|---|--------------------------|
| <b>Universität Bielefeld</b>                             | Konzeption eines virtuellen Assistenten, VASA (Avatar Billie)                                       | 2012                     |
| <b>Hochschule Rhein-Waal</b>                             | Konzeption TUI (Tangible User Interface) für Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf                | 2012                     |
| <b>Hochschule Rhein-Waal</b>                             | Konzeption eines Webshops für Holzschnitte  | 2012                     |
| <b>Hochschule Rhein-Waal und Stiftung Bethel proWerk</b> | Konzeption Smartphone-basiertes Navigationssystem   | 2012                     |
| <b>Fachhochschule Düsseldorf</b>                         | Konzeption einer Bildzeichensprache   | 2012                     |
| <b>Universität Duisburg-Essen (Uniaktiv)</b>             | PR-Konzept für PIKSL  | 2012                     |
| <b>L'Oréal</b>   | Fotoaktionstag  | Juni 2012                |
| <b>Düsseldorfer Retrospielekollektiv Konsolenkinder</b>  | Veranstaltung „Games People Play“ – inklusiver Retro-Spieleabend                                    | Dezember 2012            |
| <b>Folkwang Universität der Künste</b>                   | Konzeption von Audio-Guides für Museen  | 2013                     |
| <b>Firma Swagelok</b>                                    | Veranstaltung „Inklusives Barbeque“   | Juli 2013                |
| <b>L'Oréal</b>   | Fotoaktionstag  | Juli 2013                |
| <b>Firma Kurt Salmon</b>                                 | Fotoworkshop-Aktionstag   | August 2013              |
| <b>Düsseldorfer Retrospielekollektiv Konsolenkinder</b>  | Veranstaltung „Games People Play“ – inklusiver Retro-Spieleabend                                    | Dezember 2013            |
| <b>TU Dortmund</b>                                       | Testung einer Datenbank, die Projekte enthält, die Menschen Hilfe zur Meisterung des Alltags bietet | März 2014                |
| <b>Deutsche Bank</b>                                     | Foto-Aktionstage  | Oktober 2014 / Juni 2017 |
| <b>Düsseldorfer Retrospielekollektiv Konsolenkinder</b>  | Veranstaltung „Games People Play“ – inklusiver Retro-Spieleabend                                    | November 2014            |
| <b>Bundeszentrale für politische Bildung</b>             | Verknüpfung der Leitfäden „einfaches Internet“ mit Video-Tutorials                                  | 2016                     |
| <b>TU Dortmund</b>                                       | Projekt zur Kund_innenzufriedenheit im PIKSL Labor  | 2016                     |
| <b>Hochschule für Gesundheit Bochum</b>                  | Partizipative Zusammenarbeit zwischen Studierenden und Menschen mit sog. geistigen Behinderungen    | 2016                     |

## Anhang C: Übersicht der verwendeten Ober- und Unterkategorien (induktiv)

| Rückgänge       | Zwischenablage | Schrift | Ausrichtung  | Zahl | Tabellen | Zellen | Bearbeiten |   |   |   |   |   |   |   |   |   |   |
|-----------------|----------------|---------|--|------|----------|--------|------------|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| JK              | B              | C       | D  | E    | F        | G      | H          | I | J | K | L | M | N | O | P | Q | R |
| 1               |                |         | Induktive Kategorien   |      |          |        |            |   |   |   |   |   |   |   |   |   |   |
| 2               |                |         |  |      |          |        |            |   |   |   |   |   |   |   |   |   |   |
| 3               | KI             |         | 1 Diplomarbeit TM.   |      |          |        |            |   |   |   |   |   |   |   |   |   |   |
| 4               | KI             |         | 2 Besetzung der offenen Stelle als Projektmanager bei PIKSL/ allgemein TM.               |      |          |        |            |   |   |   |   |   |   |   |   |   |   |
| 5               | KI             |         | 3 Auseinandersetzung mit Thema Technik und Menschen mit Lernschwierigkeiten              |      |          |        |            |   |   |   |   |   |   |   |   |   |   |
| 6               | KI             |         | 4 Workshop (2010). Zeit bis zum Projektkanlauf?  |      |          |        |            |   |   |   |   |   |   |   |   |   |   |
| 7               | KI             |         | 5 Was zu PIKSL führte (Vor Beginn) -> Phase 1  |      |          |        |            |   |   |   |   |   |   |   |   |   |   |
| 8               | KI             |         | 6 Miteinbezug d. Nutzerperspektive im interdisziplinären Team/ Partizipation             |      |          |        |            |   |   |   |   |   |   |   |   |   |   |
| 9               | KI             |         | 7 Forschungsanträge für Projekt zu Beginn von PIKSL (allgemein)                          |      |          |        |            |   |   |   |   |   |   |   |   |   |   |
| 10              | KI             |         | 8 Externe Unterstützung durch Landesebene (Wohlfahrt) nur für das Pilotprojekt           |      |          |        |            |   |   |   |   |   |   |   |   |   |   |
| 11              | KI             |         | 9 erste Umsetzungen vom Projekt PIKSL (Raum, Kurse, etc.)                                |      |          |        |            |   |   |   |   |   |   |   |   |   |   |
| 12              | KI             |         | 10 Optimierung des Projektes PIKSL (Weiterentwicklung etc.)                              |      |          |        |            |   |   |   |   |   |   |   |   |   |   |
| 13              | KI             |         | 11 Angebote, Projekte im PIKSL Labor   |      |          |        |            |   |   |   |   |   |   |   |   |   |   |
| 14              | KI             |         | 12 Herausforderungen 2011 bei PIKSL  |      |          |        |            |   |   |   |   |   |   |   |   |   |   |
| 15              | KI             |         | 13 Grundidee der assistiven Technologien   |      |          |        |            |   |   |   |   |   |   |   |   |   |   |
| 16              | KI             |         | 14 Resonanz/Feedback zu PIKSL/Resümee  |      |          |        |            |   |   |   |   |   |   |   |   |   |   |
| 17              | KI             |         | 15 generelle Herausforderungen   |      |          |        |            |   |   |   |   |   |   |   |   |   |   |
| 18              | KI             |         | 16 das Innovative an dem Konzept PIKSL, das Besondere (auch IGL)                         |      |          |        |            |   |   |   |   |   |   |   |   |   |   |
| 19              | KI             |         | 17 Eröffnung PIKSL 2011  |      |          |        |            |   |   |   |   |   |   |   |   |   |   |
| 20              | KI             |         | 18 Auszeichnungen/Erfolge (ab 2012)  |      |          |        |            |   |   |   |   |   |   |   |   |   |   |
| 21              | KI             |         | 19 Austausch Düsseldorf/Bielefeld  |      |          |        |            |   |   |   |   |   |   |   |   |   |   |
| 22              | KI             |         | 20 Pläne & Weiterentwicklung seit Eröffnung / Wünsche                                    |      |          |        |            |   |   |   |   |   |   |   |   |   |   |
| 23              | KI             |         | 21 explizite Konzeptentwicklung für Anfragenbearbeitung und Preisliste der Kooperationen |      |          |        |            |   |   |   |   |   |   |   |   |   |   |
| 24              | KI             |         | 22 Finanzierung allgemein (Bsp.: Beschäftigung Laborant_innen im Ehrenamt, Klatten)      |      |          |        |            |   |   |   |   |   |   |   |   |   |   |
| 25              | KI             |         | 23 Gesellschaftliche Wirkung und Chancen   |      |          |        |            |   |   |   |   |   |   |   |   |   |   |
| 26              | KI             |         | 24 Vergleichbare Initiativen zu PIKSL  |      |          |        |            |   |   |   |   |   |   |   |   |   |   |
| 27              | KI             |         | 25 Digitale Teilhabe   |      |          |        |            |   |   |   |   |   |   |   |   |   |   |
| <b>Tabelle1</b> |                |         |  |      |          |        |            |   |   |   |   |   |   |   |   |   |   |

|    | B  | C   | D  | E | F | G | H | I    | J  | K     | L  | M | N | O | P | Q |
|----|----|-----|--|---|---|---|---|------|----|-------|--|---|---|---|---|---|
| 28 | Ki | 26  | Weg zu PIKSL von CW und EH   |   |   |   |   |      | Ki | 9.1   | Allgemeines, Einzug ins Ladenlokal, Computersprechstunde etc.      |   |   |   |   |   |
| 29 | Ki | 27  | Umgang mit PC der Nutzer_innen vor PIKSL                                 |   |   |   |   |      | Ki | 9.2   | Anforderungen an den Ort PIKSL                                     |   |   |   |   |   |
| 30 | Ki | 28  | Lernen mit/durch PIKSL für die Nutzer_innen                              |   |   |   |   |      | Ki | 9.3   | Erste Schulungskonzepte / pädagogische Kurse                       |   |   |   |   |   |
| 31 | Ki | 29  | Zufriedenheit/ Wünsche/ Atmosphäre bezüglich PIKSL aus Nutzer_innensicht |   |   |   |   |      | Ki | 9.4   | Einbezug der Nutzer_innen an die Entstehung des Ortes PIKSL        |   |   |   |   |   |
| 32 | Ki | 30  | Heutige Ausstattung des PIKSL Labores                                    |   |   |   |   |      | Ki | 9.5   | Entstehung des Namens PIKSL  |   |   |   |   |   |
| 33 | Ki | 31  | Werbung/ externe Kommunikation   |   |   |   |   |      | Ki | 9.6   | Inklusives Design/ Ausstattung von PIKSL                           |   |   |   |   |   |
| 34 | Ki | 32  | Interne Kommunikation bei PIKSL  |   |   |   |   |      | Ki | 9.7   | Was PIKSL am Anfang war  |   |   |   |   |   |
| 35 | Ki | 33  | weitere Ansprechpartner für unser Projekt                                |   |   |   |   | 11.9 | Ki | 10.1  | Analyse und Evaluation der Erfahrungen - Verbesserungen            |   |   |   |   |   |
| 36 | Ki | 34  | Klientel des PIKSL Labors  |   |   |   |   |      | Ki | 10.2  | Idee, Studenten/Ehrenamtler PIKSL mobil weiterentwickeln zu lassen |   |   |   |   |   |
| 37 | Ki | 35  | Workstatt und PIKSL  |   |   |   |   |      | Ki | 10.3  | mehr Laborant_innen  |   |   |   |   |   |
| 38 | Ki | 36  | angestellte Mitarbeiter des PIKSL Labors                                 |   |   |   |   |      |    |       |  |   |   |   |   |   |
| 39 | Ki | 37  | Was PIKSL ist (für dich)   |   |   |   |   | 6.4  | Ki | 10.5  | Standardisierungsprozesse  |   |   |   |   |   |
| 40 | Ki | 38  | Veränderungen durch PIKSL in der IGL, bei den Mitarbeitern etc.          |   |   |   |   |      | Ki | 10.6  | Umsetzung der Idee und Ermöglichung von Partizipation              |   |   |   |   |   |
| 41 | Ki | 39  | PIKSL Labor Bielefeld  |   |   |   |   |      | Ki | 11.1  | Entwicklung der Angebote   |   |   |   |   |   |
| 42 | Ki | 40  | Unterschiede PIKSL Düsseldorf und PIKSL Bielefeld                        |   |   |   |   |      | Ki | 11.2  | Seniorenkurse/ Einsteigerkurse                                     |   |   |   |   |   |
| 43 | Ki | 41  | Entwicklung von PIKSL  |   |   |   |   |      | Ki | 11.3  | offenes Angebot  |   |   |   |   |   |
| 44 | Ki | 42  | Rechtliche Grundlagen im Zusammenhang mit PIKSL                          |   |   |   |   |      | Ki | 11.4  | Vernetzung Forschung und Wissenschaft/ Projekte                    |   |   |   |   |   |
| 45 |    |     |  |   |   |   |   |      | Ki | 11.6  | PIKSL mobil  |   |   |   |   |   |
| 46 |    |     |  |   |   |   |   |      | Ki | 11.7  | Angebot für Flüchtlinge/ PIKSL Methodik                            |   |   |   |   |   |
| 47 | Ki | 99  | sehr unsicher  |   |   |   |   | 10.2 | Ki | 11.8  | Dialogforum  |   |   |   |   |   |
| 48 | Ki | 100 | Müll   |   |   |   |   |      | Ki | 11.9  | Angebote 2017  |   |   |   |   |   |
| 49 |    |     |  |   |   |   |   |      | Ki | 11.10 | Dienstleistungen und Kooperationen                                 |   |   |   |   |   |
| 50 |    |     |  |   |   |   |   |      | Ki | 11.11 | Veranstaltungen  |   |   |   |   |   |
| 51 |    |     |  |   |   |   |   |      | Ki | 11.12 | Praktikumsplätze   |   |   |   |   |   |
| 52 |    |     |  |   |   |   |   |      | Ki | 11.13 | Frühstück und Filmabend  |   |   |   |   |   |
| 53 |    |     |  |   |   |   |   |      | Ki | 11.14 | PC Kurse   |   |   |   |   |   |
| 54 |    |     |  |   |   |   |   |      | Ki | 11.15 | Smartphone Kurse   |   |   |   |   |   |

|    | B | C | D | E | F | G | H | I    | J  | K     | L  | M | N | O | P | Q |
|----|---|---|---|---|---|---|---|------|----|-------|--|---|---|---|---|---|
| 49 |   |   |   |   |   |   |   |      |    |       |  |   |   |   |   |   |
| 50 |   |   |   |   |   |   |   |      | Ki | 11.11 | Veranstaltungen  |   |   |   |   |   |
| 51 |   |   |   |   |   |   |   |      | Ki | 11.12 | Praktikumsplätze   |   |   |   |   |   |
| 52 |   |   |   |   |   |   |   |      | Ki | 11.13 | Frühstück und Filmabend  |   |   |   |   |   |
| 53 |   |   |   |   |   |   |   |      | Ki | 11.14 | PC Kurse   |   |   |   |   |   |
| 54 |   |   |   |   |   |   |   |      | Ki | 11.15 | Smartphone Kurse   |   |   |   |   |   |
| 55 |   |   |   |   |   |   |   |      | Ki | 11.16 | Tablet Kurse   |   |   |   |   |   |
| 56 |   |   |   |   |   |   |   |      | Ki | 11.17 | Freizeitangebote   |   |   |   |   |   |
| 57 |   |   |   |   |   |   |   |      | Ki | 11.18 | Erfolgsfaktoren der Kurse  |   |   |   |   |   |
| 58 |   |   |   |   |   |   |   |      | Ki | 11.19 | Kursfahrplan   |   |   |   |   |   |
| 59 |   |   |   |   |   |   |   |      | Ki | 12.1  | Zugang zum Internet  |   |   |   |   |   |
| 60 |   |   |   |   |   |   |   |      | Ki | 12.2  | Freizeitangebot als Angebot außerhalb der Behindertenhilfe trotz IGL |   |   |   |   |   |
| 61 |   |   |   |   |   |   |   |      | Ki | 12.3  | Akzeptanz anderer Träger, Kritik von Fachleuten                      |   |   |   |   |   |
| 62 |   |   |   |   |   |   |   |      | Ki | 12.4  | Bekanntwerdung von PIKSL   |   |   |   |   |   |
| 63 |   |   |   |   |   |   |   | 31.6 | Ki | 13.1  | geforderte Kommunikationsstränge für Mitarbeiter                     |   |   |   |   |   |
| 64 |   |   |   |   |   |   |   |      | Ki | 13.2  | Entwicklung assistiver Technologien                                  |   |   |   |   |   |
| 65 |   |   |   |   |   |   |   |      |    |       |  |   |   |   |   |   |
| 66 |   |   |   |   |   |   |   |      | Ki | 14.1  | Positive / negative Besucheresonanz von PIKSL                        |   |   |   |   |   |
| 67 |   |   |   |   |   |   |   |      | Ki | 14.2  | Resonanz der Angebote  |   |   |   |   |   |
| 68 |   |   |   |   |   |   |   |      | Ki | 14.3  | Generelles Resümee   |   |   |   |   |   |
| 69 |   |   |   |   |   |   |   |      | Ki | 15.1  | Komplexität PIKSL  |   |   |   |   |   |
| 70 |   |   |   |   |   |   |   |      | Ki | 15.2  | aktuelle Herausforderungen für PIKSL                                 |   |   |   |   |   |
| 71 |   |   |   |   |   |   |   |      | Ki | 16.1  | Innovativität aufgrund offener Zukunftshaltung                       |   |   |   |   |   |
| 72 |   |   |   |   |   |   |   |      | Ki | 16.2  | gesellschaftliche Betrachtung auf Menschen mit Behinderungen         |   |   |   |   |   |
| 73 |   |   |   |   |   |   |   | 6.1  | Ki | 16.3  | Miteinbezug und Zusammenarbeit der Nutzer im interdisziplinären Team |   |   |   |   |   |
| 74 |   |   |   |   |   |   |   |      | Ki | 16.4  | Alleinstellungsmerkmal   |   |   |   |   |   |

Tabelle1 | Tabelle2 | (+)

| D  | E | F | G | H | I | J       | K | L  | M | N | O | P | Q | R | S |
|----|---|---|---|---|---|---------|---|--|---|---|---|---|---|---|---|
| 74 |   |   |   |   |   | Ki 16.4 |   | Alleinstellungsmerkmal   |   |   |   |   |   |   |   |
| 75 |   |   |   |   |   | Ki 16.5 |   | Das Besondere an PIKSL aus Nutzericht  |   |   |   |   |   |   |   |
| 76 |   |   |   |   |   | Ki 16.6 |   | DNA IGL (Was die IGL ausmacht)   |   |   |   |   |   |   |   |
| 77 |   |   |   |   |   | Ki 16.7 |   | PIKSL etabliert sich namentlich  |   |   |   |   |   |   |   |
| 78 |   |   |   |   |   | Ki 17.1 |   | Offizielle Feier PIKSL nach Eröffnung im Oktober 2011, Einladung verschiedener Träger und des Landesbeauftragten NRW für die Rechte für MimB |   |   |   |   |   |   |   |
| 79 |   |   |   |   |   | Ki 17.2 |   | Eröffnungstag aus Sicht der Nutzer_innen   |   |   |   |   |   |   |   |
| 80 |   |   |   |   |   | Ki 17.3 |   | Allgemeine Informationen und Rahmenbedingungen zur Eröffnung   |   |   |   |   |   |   |   |
| 81 |   |   |   |   |   | Ki 18.1 |   | Erste Awards ab 2012 verschaffen PIKSL mehr Aufmerksamkeit in der Öffentlichkeit   |   |   |   |   |   |   |   |
| 82 |   |   |   |   |   | Ki 19.1 |   | Treffen zwischen PIKSL Düsseldorf und PIKSL Bielefeld für grundsätzlichen Austausch  |   |   |   |   |   |   |   |
| 83 |   |   |   |   |   | Ki 19.2 |   | gemeinsame Eventplanung für "150 Jahre Bethel"   |   |   |   |   |   |   |   |
| 84 |   |   |   |   |   | Ki 19.3 |   | Strategische Planung durch Austausch mit Leitung Bielefeld   |   |   |   |   |   |   |   |
| 85 |   |   |   |   |   | Ki 19.4 |   | Firmenaktionstage für weiteren Austausch   |   |   |   |   |   |   |   |
| 86 |   |   |   |   |   | Ki 20.1 |   | Weiterverbreitung von PIKSL  |   |   |   |   |   |   |   |
| 87 |   |   |   |   |   | Ki 20.2 |   | Anfrage für weitere PIKSL Labore   |   |   |   |   |   |   |   |
| 88 |   |   |   |   |   | Ki 20.3 |   | Wünsche für weitere PIKSL Labore/ Anforderungen/ Probleme  |   |   |   |   |   |   |   |
| 89 |   |   |   |   |   | Ki 20.5 |   | PIKSL als Marke (Tshirts, Tassen etc.)   |   |   |   |   |   |   |   |
| 90 |   |   |   |   |   | Ki 20.6 |   | Wünsche bezüglich weiter PIKSL Labore  |   |   |   |   |   |   |   |
| 91 |   |   |   |   |   | Ki 20.7 |   | Sonstiges (Visionen etc.)  |   |   |   |   |   |   |   |
| 92 |   |   |   |   |   | Ki 21.1 |   | Konzept in Arbeit für Installierungswunsch Bremen  |   |   |   |   |   |   |   |
| 93 |   |   |   |   |   | Ki 21.2 |   | Erstellung eines PIKSL-Manuals   |   |   |   |   |   |   |   |
| 94 |   |   |   |   |   | Ki 21.3 |   | Preis/ Kostenanpassung bei Kooperationen und Dienstleistungen  |   |   |   |   |   |   |   |
| 95 |   |   |   |   |   | Ki 22.1 |   | Übungsleiterpauschale/ Ehrenamt  |   |   |   |   |   |   |   |
| 96 |   |   |   |   |   | Ki 22.2 |   | Schaffung eines sozialversicherungsrechtlichen Arbeitsverhältnis   |   |   |   |   |   |   |   |
| 97 |   |   |   |   |   | Ki 22.3 |   | Fördergelder Frau Klatten  |   |   |   |   |   |   |   |
| 98 |   |   |   |   |   | Ki 22.4 |   | weitere Anträge für Förderngelder und existierende Fördergelder  |   |   |   |   |   |   |   |

Tabeller1 Tabelle2

|     | A | B | C | D | E | F | G | H    | I | J  | K     | L   | M | N | O | P | Q | R |
|-----|---|---|---|---|---|---|---|------|---|----|-------|---|---|---|---|---|---|---|
| 99  |   |   |   |   |   |   |   |      |   | KI | 22.5  | Arbeitszeit der Ehrenamtler   |   |   |   |   |   |   |
| 100 |   |   |   |   |   |   |   |      |   | KI | 22.6  | Aufgabenbereiche der Ehrenamtler  |   |   |   |   |   |   |
| 101 |   |   |   |   |   |   |   |      |   | KI | 22.7  | Kostenauflistung ( Kosten, Kostenanteil, Einsparungen etc.)                                     |   |   |   |   |   |   |
| 102 |   |   |   |   |   |   |   |      |   | KI | 22.8  | Sonstiges   |   |   |   |   |   |   |
| 103 |   |   |   |   |   |   |   |      |   | KI | 22.9  | Vollförderung der ersten 3 Jahre bei PIKSL  |   |   |   |   |   |   |
| 104 |   |   |   |   |   |   |   |      |   | KI | 22.10 | PIKSL als Geschäftsmodell   |   |   |   |   |   |   |
| 105 |   |   |   |   |   |   |   |      |   | KI | 22.11 | Refinanzierung (Geld für Stellen, Refinanzierung des Labors)                                    |   |   |   |   |   |   |
| 106 |   |   |   |   |   |   |   |      |   | KI | 23.1  | Abbau von Vorurteilen   |   |   |   |   |   |   |
| 107 |   |   |   |   |   |   |   | 25.2 |   | KI | 23.2  | PIKSLs Wirkung auf die digitale Gesellschaft und Behindertenhilfe                               |   |   |   |   |   |   |
| 108 |   |   |   |   |   |   |   | 23.2 |   | KI | 25.1  | Notwendigkeit eines Ortes sowie eines interdisziplinären Teams zur Schaffung digitaler Teilhabe |   |   |   |   |   |   |
| 109 |   |   |   |   |   |   |   |      |   | KI | 25.2  | PIKSLs Wirkung auf die digitale Gesellschaft und Behindertenhilfe                               |   |   |   |   |   |   |
| 110 |   |   |   |   |   |   |   |      |   | KI | 26.1  | Zusammenhang mit der IGL  |   |   |   |   |   |   |
| 111 |   |   |   |   |   |   |   |      |   | KI | 26.2  | Allgemeines / Zeitpunkt   |   |   |   |   |   |   |
| 112 |   |   |   |   |   |   |   |      |   | KI | 28.1  | Allgemein gelerntes durch PIKSL   |   |   |   |   |   |   |
| 113 |   |   |   |   |   |   |   |      |   | KI | 28.2  | Kontaktaufnahme zu anderen Menschen durch PIKSL   |   |   |   |   |   |   |
| 114 |   |   |   |   |   |   |   |      |   | KI | 28.3  | Zukünftige Wünsche  |   |   |   |   |   |   |
| 115 |   |   |   |   |   |   |   |      |   | KI | 28.4  | Vom Nutzer zum Laboranten/Experten bei PIKSL  |   |   |   |   |   |   |
| 116 |   |   |   |   |   |   |   |      |   | KI | 30.1  | PC's  |   |   |   |   |   |   |
| 117 |   |   |   |   |   |   |   |      |   | KI | 30.2  | Tische  |   |   |   |   |   |   |
| 118 |   |   |   |   |   |   |   |      |   | KI | 30.3  | PIKSL Regeln  |   |   |   |   |   |   |
| 119 |   |   |   |   |   |   |   |      |   | KI | 31.1  | Werbung für Kurse   |   |   |   |   |   |   |
| 120 |   |   |   |   |   |   |   |      |   | KI | 31.2  | Werbung für PIKSL   |   |   |   |   |   |   |
| 121 |   |   |   |   |   |   |   |      |   | KI | 31.3  | Werbung/Berichte in der IGL über PIKSL  |   |   |   |   |   |   |
| 122 |   |   |   |   |   |   |   |      |   | KI | 31.4  | Austausch mit externen Partner_innen  |   |   |   |   |   |   |
| 123 |   |   |   |   |   |   |   | 12.4 |   | KI | 31.5  | Bekanntwerdung von PIKSL  |   |   |   |   |   |   |



Tabelle2

Tabelle1

|     | A | B | C | D | E | F | G | H | I    | J  | K    | L  | M | N | O | P | Q |
|-----|---|---|---|---|---|---|---|---|------|----|------|--|---|---|---|---|---|
| 123 |   |   |   |   |   |   |   |   | 12.4 | Ki | 31.5 | Bekanntwerdung von PIKSL                                   |   |   |   |   |   |
| 124 |   |   |   |   |   |   |   |   |      | Ki | 32.1 | Teammeetings   |   |   |   |   |   |
| 125 |   |   |   |   |   |   |   |   |      | Ki | 32.2 | Wege der internen Kommunikation                            |   |   |   |   |   |
| 126 |   |   |   |   |   |   |   |   |      | Ki | 32.3 | sonstige interne Kommunikation (auch verbesserungswünsche) |   |   |   |   |   |
| 127 |   |   |   |   |   |   |   |   |      | Ki | 35.1 | Austausch mit Werkstatt                                    |   |   |   |   |   |
| 128 |   |   |   |   |   |   |   |   |      | Ki | 36.1 | Angestellte Mitarbeiter des PIKSL Labors Düsseldorf        |   |   |   |   |   |
| 129 |   |   |   |   |   |   |   |   |      | Ki | 36.2 | Geschäftsführer der IGL - Herr Wiggers                     |   |   |   |   |   |
| 130 |   |   |   |   |   |   |   |   |      | Ki | 36.3 | Angestellte Mitarbeiter des PIKSL Labors Bielefeld         |   |   |   |   |   |
| 131 |   |   |   |   |   |   |   |   |      | Ki | 36.4 | Aufgaben des BWLers Marius Mews                            |   |   |   |   |   |
| 132 |   |   |   |   |   |   |   |   |      | Ki | 36.5 | Aufgaben des Pädagogen Benjamin Freese                     |   |   |   |   |   |
| 133 |   |   |   |   |   |   |   |   |      | Ki | 36.6 | Wienberg - Stellv. Vorstandsvorsitzender Bethel            |   |   |   |   |   |
| 134 |   |   |   |   |   |   |   |   |      | Ki | 38.1 | Umdenken im PIKSL Team                                     |   |   |   |   |   |
| 135 |   |   |   |   |   |   |   |   |      | Ki | 38.2 | Veränderungen in der IGL durch PIKSL                       |   |   |   |   |   |
| 136 |   |   |   |   |   |   |   |   |      |    |      |  |   |   |   |   |   |
| 137 |   |   |   |   |   |   |   |   |      | Ki | 39.1 | Anforderungen an das Labor                                 |   |   |   |   |   |
| 138 |   |   |   |   |   |   |   |   |      | Ki | 39.2 | Voraussetzung für das Labor in Bielefeld                   |   |   |   |   |   |
| 139 |   |   |   |   |   |   |   |   |      | Ki | 39.3 | Nutzerperspektive zu Ideen und Entstehungen                |   |   |   |   |   |
| 140 |   |   |   |   |   |   |   |   |      | Ki | 39.4 | Bethel   |   |   |   |   |   |
| 141 |   |   |   |   |   |   |   |   |      | Ki | 39.5 | PIKSL Club   |   |   |   |   |   |
| 142 |   |   |   |   |   |   |   |   |      | Ki | 39.6 | KogniHome  |   |   |   |   |   |
| 143 |   |   |   |   |   |   |   |   |      | Ki | 39.7 | Zukunftsplanung  |   |   |   |   |   |
| 144 |   |   |   |   |   |   |   |   |      | Ki | 39.8 | Finanzierung   |   |   |   |   |   |
| 145 |   |   |   |   |   |   |   |   |      | Ki | 41.1 | PIKSL zu Beginn und PIKSL jetzt                            |   |   |   |   |   |
| 146 |   |   |   |   |   |   |   |   |      |    |      |  |   |   |   |   |   |
| 147 |   |   |   |   |   |   |   |   |      |    |      |  |   |   |   |   |   |

